

WYDZIAŁY POLITECHNICZNE KRAKÓW

BIBLIOTEKA GŁÓWNA

II

L. inw.

4475

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



100000294635



Königl. Ministerium  
der  
Öffentlichen Arbeiten  
—  
Bibliothek





# Karte des Überschwemmungsgebietes von Jena u. Wenigenjena-Camsdorf.





Hochwasser

1850  
am

1850 bis 1900

BIBLIOTEKA  
KRAKÓW  
Politechniczna

Königl. Ministerium  
der  
öffentlichen Arbeiten  
Bibliothek

4.39  
75

# Hochwasser im Mittellaufe der Saale 1890 bis 1909.

Ein Beitrag zur Heimatskunde Ostthüringens,

unter Neuherausgabe der

Denkschrift von Dr. O. W. Beyer über  
das Hochwasser im November 1890

bearbeitet von

Prof. Ernst Pilz

in Jena.

13712  
F. 74. 29 609



Jena.

Verlag von Bernhard Vopelius.

1911.



114475

Akc. Nr. \_\_\_\_\_

2570/50



## Vorwort.

---

Bald nach dem furchtbaren Hochwasser, das den Ort Wenigenjena-Camsdorf im November 1890 heimsuchte, verfaßte der Schuldirektor a. D. Dr. D. W. Beyer zum Besten der schwer geschädigten Bewohner dieser Gemeinde und zur Erinnerung an jene Schreckenstage eine Schrift, die wegen der umsichtigen Sammlung und sorgfältigen Darstellung der Einzelheiten jederzeit als ein sehr wertvolles geschichtliches Dokument angesehen werden wird. In dieser Überzeugung erwarb Herr Buchdruckereibesitzer und Verlagsbuchhändler Bernhard Vopelius von Beyers Schrift den Restbestand, der sich im Besitze der bis zum Jahre 1909 selbständigen Gemeinde Wenigenjena-Camsdorf vorfand. Es lag nahe, sie bei der beabsichtigten Neuherausgabe mit Zusätzen über die Hochwassererscheinungen der Saale seit 1890 zu versehen. Der Bitte, solche zusammenzustellen, kam ich gern nach, da die Verbreitung heimatkundlicher Kenntnisse überhaupt von hoher volkserzieherischer Bedeutung ist, im besonderen aber, da es gerade auf diesem topographisch-historischen Gebiete an einer Veröffentlichung fehlt, welche geeignet ist, das Interesse weitester Kreise für die Beschaffenheit und die Kraftäußerungen des Heimatflusses zu erwecken, sowie zu genaueren Beobachtungen und Aufzeichnungen anzuregen. Nur durch diese kann ein sicherer Standpunkt gewonnen werden zur Beurteilung von Maßnahmen, die für den Schutz bestehender und für die Errichtung neuer Kulturwerke in der Fluszniederung zu treffen sind.

Jena, im November 1910.

Piltz.



# Inhalt.

---

	Seite
<b>Die Wassersnot vom November 1890 in Wenigenjena=Camsdorf.</b>	
Von Dr. D. W. Beyer.	
Allgemeine Schilderung . . . . .	5—28
Berichte von Augenzeugen . . . . .	29—64
Was lehrt die Wassersnot? . . . . .	65—67
Organisationsplan für die freiwillige Wasserwehr . . . . .	68
Schlußbetrachtungen . . . . .	69—70
<b>Der Mittellauf der Saale, die Hochwasserstände 1890 bis 1909 und das Winterhochwasser im Februar 1909.</b>	
Von Prof. Ernst Pütz.	
1. Der Mittellauf der Saale.	
a) Länge, Zuflüsse, Orte, Gefällstufen . . . . .	73—77
b) Das Gefälle des Mittellaufs . . . . .	77—78
2. Die Fortschrittsgeschwindigkeit der Hochflutwelle im Jahre 1890 . . . . .	78—79
3. Pegel und Hochwassermeldungen . . . . .	79—82
4. Das Hochwasser im Februar 1909 . . . . .	82—88

---





Die  
Wassersnot vom November 1890  
in Wenigenjena=Lamsdorf.

---

Von  
Dr. O. W. Beyer.

---

Mit 2 Tafeln in Lichtdruck, 1 Karte des Überschwemmungsgebiets und 1 Abbildung im Texte.

---

Zweite Auflage.

---





Die verheerende Ueberschwemmung, von der in dem letzten Dritte des vorigen Novembers ein großer Theil der mittel- und westdeutschen Flußlandschaften und ebenso fast die ganze deutsche Ostseeküste heimgesucht worden ist, hat auch unser liebliches Saalthal nicht verschont <sup>1)</sup>. Unter

1) Der Schaden, den es hier angerichtet hat, ist sehr beträchtlich und nach den verschiedensten Richtungen eingreifend. So sind z. B. 2 Brücken den Fluten ganz zum Opfer gefallen: die hölzerne zu Rothenstein und die steinerne zu Kösen, eine der ältesten Brücken Deutschlands, über die schon zur Zeit der Sachsentaiser so mancher Zug deutscher Reisigen ins Slavenland gezogen sein mag. Die Rothensteiner, in zwei Theile gespalten, wurde glücklicherweise kurz unterhalb des Ortes, wo sie gestanden hatte, auf den Wiesen des rechten Saalufers wieder abgesetzt, sonst würde sie wohl auch die Holzbrücke von Maua mit sich fortgenommen haben; und auch die Eisenbahnbrücke bei Göschwitz, von der das Hochwasser nur einen Pfeiler zum Einsturze gebracht hat, stünde dann wohl nicht mehr. Was aber in diesem Falle aus unserer Camsdorfer Brücke und unserm Unterdorfe geworden wäre, wagt man gar nicht zu denken. Von der Brücke zu Naschhausen unterhalb Dornburg ist ein Joch weggerissen, die Brücke über den dortigen Mühlgraben vollständig fortgeschwemmt. Wohnhäuser sind in Delsnitz 5, in Jena 2, in Wenigenjena-Camsdorf 10, in Naschhausen bei Dornburg 10, in der Grafschaft Camburg 20, in Kösen 6 und in Lengsfeld bei Kösen 20 völlig eingestürzt, außerdem zahlreiche Nebengebäude, Ställe, Schuppen, Scheunen und Werkstätten; eine weit größere Anzahl ist dagegen mehr oder minder stark beschädigt. Sehr erheblich sind auch die Schädigungen, welche die Flut durch Zerstörung und teilweise Fortführung von Mobilien aller Art (Hausgeräten, Maschinen, Werkzeugen), von Kaufmannsgütern und Vorräten (Arbeitsmaterialien, Feldfrüchten, Heu), durch Eindringen des Wassers in Werkstätten, durch Unterspülung der Wege und Dämme, sowie durch Abspülung und Ueberschlammung von Feldern, Wiesen, Gärten und Anlagen verursacht hat. Infolge der Beschädigungen an den Eisenbahndämmen war eine Zeitlang der Verkehr auf der Saalbahn mit Ausnahme einiger Strecken unterbrochen. Endlich hat die Flut auch eine Anzahl Menschenleben gefordert: in Delsnitz 4, darunter eine junge, blühende Frau mit ihrem Säuglinge, in Jena 2 (ein Ehepaar), in Wenigenjena-Camsdorf 2 (Mädchen von 9 Jahren). Der Wasserstand war überall ganz ungewöhnlich hoch; jedenfalls ist dieses Hochwasser das größte und furchtbarste dieses Jahrhunderts gewesen, furchtbar insbesondere durch die Schnelligkeit seines Eintrittes. In Jena war der Schlosshof einen Tag lang vollständig überschwemmt und unpassierbar, was seit Menschengedenken nicht vorgekommen. In den Lagerkeller der städtischen Brauerei konnten die Brau-



allen Ortschaften aber, die hier betroffen worden sind, ist die Gemeinde Wenigenjena-Camsdorf, am rechten Saaluser gegenüber der alten Musenstadt Jena gelegen, am schwersten geschädigt. Vielleicht nur in ganz wenigen der betroffenen Gemeinden mag der angerichtete Schaden, lediglich auf die Summe hin angesehen, größer sein, als hier; zieht man aber die wirtschaftliche Gesamtlage der Beschädigten in Betracht, so kann kein Zweifel sein, daß nirgends der Schlag für die Betroffenen schwerer zu verwinden sein wird, als bei uns; denn unsre Bevölkerung besteht im wesentlichen aus Arbeitern, Kleinbauern und Kleinhandwerkern, die sämtlich ohnehin schwer genug mit dem Leben zu ringen haben, und gerade die wenigen wohlhabenden Leute, welche die Gemeinde zählt, sind von der Ueberschwemmung nur leichter betroffen worden<sup>1)</sup>. Wenn daher im nachfolgenden der Versuch unternommen wird, die denkwürdigen Ereignisse aus den Tagen der Wasserstot und anderes, was sich hier ungezwungen anschließen läßt, in einem besonderen Berichte festzuhalten, so war nicht nur der Wunsch maßgebend, denen, welche diese Schreckentage mit erlebt haben, ein Erinnerungsblatt in die Hand zu geben, und gleichzeitig auch einem zukünftigen Geschlechte, dem es etwa beschieden sein sollte, wieder einmal solche Schreckentage zu erleben, ein Vermächtniß nützlicher Erfahrungen, wie sie diesmal gemacht worden sind, zu hinterlassen, sondern auch die Hoffnung, daß es auf diese Weise gelingen werde, unserem Unglücke auch in weiteren, für dasselbe bisher noch nicht interessierten Kreisen offene Herzen und Hände zuzuwenden. Diese Hoffnung hegen wir namentlich in Hinblick auf die zahlreichen Einrichtungen, die in unserer Gemeinde noch geschaffen werden müssen, wenn dieselbe wirtschaftlich und sittlich auf eine höhere Stufe gehoben werden soll, wie wir dies am Schlusse dieser Arbeit kurz entwickelt haben. Es bleibt in dieser Richtung nicht weniger als alles noch zu thun. Endlich war es auch dem Hilfskomitee, in dessen Auftrage dieser Bericht erscheint, ein

burschen mit dem Floß hineinfahren. In Wenigenjena-Camsdorf stand das Wasser im Gehöfte des Zipselschen Freigutes, in Rösen an den Gebäuden einer Mühle 15 Fuß hoch.

1) Unter 200 Geschädigten sind bei uns allein 112 Handarbeiter und Handarbeiterinnen, Maurer und Zimmergesellen; Handarbeiterinnen im engern Sinne sind 14, Frauenspersonen des arbeitenden Standes (Handarbeiterinnen, Händlerinnen, Waschfrauen, Aufwärterinnen und Landwirtinnen) überhaupt sind 24 betroffen, darunter 21 Witwen. Landwirtschaftliche Betriebe sind betroffen 20, darunter nur einer, der als größerer bezeichnet werden kann. Als selbständige Kleinhandwerker sind etwa 20 anzusehen. Auch die übrigen Geschädigten sind ganz vorwiegend Leute mit kleinem Vermögen.



Bedürfnis, öffentlich über seine bisherige Thätigkeit Rechenschaft abzulegen.

Aus diesem Gesichtspunkte möge man die nachfolgende Darstellung betrachten, und das, was an ihr unvollkommen ist, gütigst entschuldigen.

„Hochwasser von nur einiger Bedeutung haben wir sonst im Saalgebiete fast ausschließlich in Folge der Schneeschmelze, sehr selten aber veranlaßt durch außerordentlich große Regengüsse, und zwar das letztere deswegen, weil solche ungewöhnlichen Regenmengen (in Gestalt von sog. Wolkenbrüchen) meist in einem örtlich beschränkten Gebiete niedergehen, also auch nur innerhalb verhältnismäßig kleiner Bezirke Ueberschwemmungen verursachen. Diesmal aber lag die erste Ursache des Hochwassers in der That in der ungewöhnlich hohen Niederschlagsmenge, welche zudem nicht räumlich beschränkt war, sondern auf einem ausgedehnten Gebiete zugleich niederging, so daß den von überall herbeiströmenden Wassermengen nur schwer ein Abfluß möglich war 1).“ „Es kam dazu, daß auf dem Thüringer Walde um jene Zeit sehr hoher Schnee lag, der unter dem Einflusse des warmen Regenwassers schnell hinwegschmolz. Und endlich hatten wir seit Mitte November täglich, wenn auch geringe Niederschläge. Der Boden hatte sich mit Feuchtigkeit vollständig vollgesogen, eine Verdunstung war fast ganz ausgeschlossen, da auch die Luft in dieser ganzen Zeit fast stets mit Feuchtigkeit gesättigt war. So konnten denn die niedergehenden Regenmengen ganz und ungehindert den Stromläufen zufließen und vermochten eine Ueberschwemmung zu verursachen, wie sie im Saalthale bisher glücklicherweise nur selten erlebt worden ist und sich hoffentlich auf lange nicht wiederholt 2).“ Schwarzb.=Mudolstädt. Landeszeitung Nr. 286. L.

1) Vgl. auch: „Die Regenverhältnisse vom 22. bis 24. Novbr. 1890 in Mittel- und Westdeutschland“ von Prof. Dr. G. Hellmann, wissenschaftlichem Oberbeamten des kgl. meteorologischen Instituts in Berlin. Im „Centralblatt der Bauverwaltung“ für 1891 und im 3. und 4. Hest IX. Bandes der „Mitteilungen der Geogr. Gesellschaft für Thüringen“.

2) Von früheren Ueberschwemmungen seien folgende hervorgehoben:

Die erste Ueberschwemmung, über welche ausführlich berichtet wird, fand 1265 am Johannisstage statt. Es ertranken damals 35 Menschen, viele Häuser stürzten ein, viel Vieh kam um. Erwähnt ist sie in der Chronik der Benediktiner von St. Peter in Erfurt, dem sog. Chronicon Sanpetrinum.

1610 am 13. Jan. ging in Jena das Wasser bis über den Breitenstein in der Saalgasse, überschwemmte den Amts- und Schloßhof und stieg über die gemauerte Brustwehr am Schloßgraben.

Eine zahlenmäßige Uebersicht über die Niederschlagsmengen <sup>1)</sup>, die im November 1890 in einem Teile des Saalgebietes, nämlich im Gebiete der Schwarza, gefallen sind, giebt die beifolgende Tabelle, die ich der Güte des Hrn. Gymnasiallehrers Dr. Lehmann, Vorstandes der meteorologischen Station in Rudolstadt, und des Herrn Dr. P. Riedel, Vorstandes der meteorologischen Station an der Sternwarte zu Jena, verdanke.

1613 am 29. Mai wurden Saal- und Ilmthal von einer so furchtbaren Wasserflut heimgesucht, wie sie weder zuvor noch nachher wieder erlebt worden ist (Thüringische Sündflut).

1655 7. Febr. stand das Wasser in Jena auf dem Kreuze, ja selbst bis an die Stufen der äußeren Kirchstreppe; in Benigenjena wurde ein Haus weggerissen.

1682 16.—22. Jan. stand das Wasser in Jena auf dem Markte.

1784 am 28. Febr. war bei einem gewaltigen Hochwasser eine gefährliche Eisfahrt. Weimars großer Herzog Karl August eilte von Weimar herbei und bewies mitten in der höchsten Gefahr nicht nur heroischen Mut und größte Kaltblütigkeit, sondern auch außerordentliche Umsicht. „Auch Benigenjena wurde von dieser Ueberschwemmung, über die sich in der Camsdorfer Gemeindelade eine vom damaligen Ortsvorsteher verfaßte Beschreibung findet, schwer heimgesucht und würde in derselben seinen Untergang gefunden haben, wenn es nicht dadurch geschützt worden wäre, daß sich ein herbeigeschwommenes Bauholz an zwei starke Bäume anlegte. An diesem staute sich das Eis und bildete nun einen so starken Damm wider die Flut, daß diese samt ihrem Eise von dem Orte abgewiesen wurde.“ Aus jener Zeit stammt der bisherige Damm.

1798 wurden bei einer Eisfahrt in Benigenjena zwei Häuser weggerissen.

1820 24. Jan. war eine große Eisfahrt. Das Wasser hatte ungefähr dieselbe Höhe wie diesmal erreicht. In Ramburg dagegen ist, nach gütiger Mitteilung des dortigen Bürgermeisters, das Wasser diesmal ca. 1 m höher gewesen, als 1820, während nach einer alten in Jena angebrachten Marke es bei uns umgekehrt diesmal etwa 9 cm niedriger war, als 1820. Beide Angaben können gleichwohl richtig sein; man hat es dann eben mit örtlichen Stauungen oder Abschwellungen zu thun (vgl. S. 63—64).

1827 war ebenfalls eine Eisfahrt, jedoch stand das Wasser damals nicht so hoch wie diesmal.

Auch 1846 am 1. Januar fand eine Eisfahrt statt.

Ebenso 1850 4. Febr.; das Wasser hatte auch damals den Schutzdamm überstiegen.

1858 hatten wir ein großes Sommerwasser.

1) „Die Menge der Niederschläge wird in Millimetern ausgedrückt, d. h. es wird die Höhe angegeben, bis zu welcher der gefallene Regen oder das Wasser des gefallenen Schnees die Erde im Bereiche des Niederschlags bedecken würde, wenn das Wasser sich auf einer wagerechten Ebene ansammelte, ohne einzudringen und ohne verdampfen oder weglassen zu können.“ R.



Niederschlagssummen mm

Ort	Höhe über dem Meere m	Beobachtungsjahre	Niederschlagssummen mm													
			II. Novembersummen													
			I. Jahresmittel		1883	1884	1885	1886	1887	1888	1889	III. Novembersumme 1890	IV. November 1890, letzte Decade	V. November 1890		
1. Neuhaus a. Rh.	806	82—86	1114,6	147,5	61,2	130,4	108,8	—	—	—	181,2	142,1	20,5	88,4	20,2	6,2
2. Scheibe	620	86—90	1054,0	—	—	109,8	82,4	97,3	65,8	—	120,5	79,8	30,1	34,0	3,4	6,0
3. Oberhain	584	82—90	757,1	58,2	35,2	61,6	56,3	77,9	33,1	26,9	92,0	77,7	0,8	58,8	9,5	4,8
4. Blausenburg	226	82—90	598,3	46,4	31,3	37,4	38,3	58,8	17,8	17,8	112,2	87,8	10,0	61,0	5,0	5,0
5. Rudolstadt	199	82—90	557,7	33,9	26,1	22,1	35,5	54,2	16,7	15,9	108,2	79,6	0,9	57,7	7,0	7,0
6. Jena	157	80—90	580,3	32,7	36,2	35,8	38,6	15,5	26,0	12,8	95,3	80,7	6,7	51,8	15,1 <sup>1)</sup>	3,8
7. Stadtilm	354	82—90	569,0	28,6	29,5	36,5	40,2	60,9	17,3	22,4	107,2	86,9	12,4	54,6	7,3	9,2
8. Leutenberg	302	82—90	677,9	50,0	38,1	51,2	54,1	88,0	16,9	30,6	90,1	68,1	7,5	51,8	0,5	0,0

1) "Nehmen wir speziell für unser Jena an, daß dieser Regen von 73,6 mm Niederschlagsmenge — wie er am 23., 24. und 25. Nov. fiel — nur von Burgau über Jena bis nach Zwätzen sich gleichmäßig in der Breite von  $\frac{1}{2}$  Stunde erstreckt und demnach ein Gebiet von etwa 30 Quadratkilometer eingenommen habe, so ergibt dies für die Saale einen Zuwachs von 220 800 Millionen Liter Wasser." "An anderen Orten saalaufwärts hat sich eine noch größere Niederschlagshöhe ergeben. Für die Hochflut günstig wirkte ferner der starke Südwind in der Nacht vom 23./24. November." Dr. Niedel in: Meteorologische Jahresübersicht von 1890 der meteorologischen Station der Sternwarte Jena. Beilage der Jenaischen Zeitung vom 22. März 1891.

Diese Niederschlagsmengen sind in Vergleich gestellt mit denjenigen Niederschlagsmengen, die in den 10 letzten Tagen des November und innerhalb dieser Zeit wieder vom 23.—26. Nov. gefallen sind. Für Jena ergibt sich daraus z. B. nach Riedel folgendes: „Wenn das Mittel aus den Jahressummen innerhalb 10 Jahren 580,3 mm beträgt, so muß die rechnerische Durchschnittssumme auf den einzelnen Monat  $= \frac{580,3}{12} = 48,4$  mm sein. Während aber nun in der Regel der November hinter diesem Mittel bedeutend zurückbleibt, weil die Sommermonate an Niederschlägen reicher sind (vgl. die Novembersummen für 1883—1890), so machte der November 1890 eine ganz abnorme Ausnahme, indem die Monatssumme der Niederschläge 95,3 mm betrug, von denen allein 80,7 mm auf die letzten 10 Tage des Monats kamen und unter diesen 10 Tagen wieder die Tage vom 23.—26. Nov. allein eine Niederschlagsmenge von 77,4 mm Regen ergaben, also eine Menge, die die ganze durchschnittliche Monatssumme (= 48,4 mm) um 29,0 mm überragt.“ Entsprechend kann dies nun auch für die übrigen Stationen ausgerechnet werden<sup>1)</sup>.

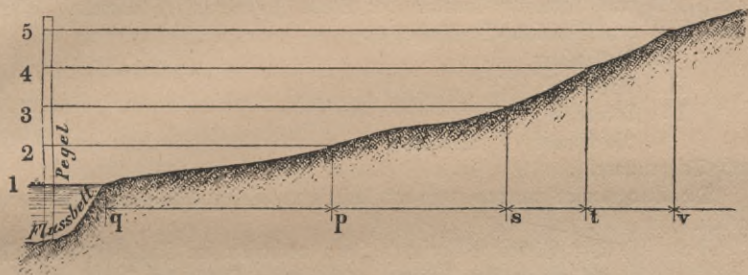
Wie über die niedergegangenen Wassermengen, so sind wir aber auch über das infolge davon eingetretene Steigen des Flusses verhältnismäßig gut unterrichtet<sup>2)</sup>. Da es im öffentlichen Interesse liegt, daß die verschiedenen an der Saale liegenden Ortschaften möglichst frühzeitig auf das Bevorstehen einer Ueberschwemmung hingewiesen werden, so sind in verschiedenen derselben, welche in bezug auf Entfernung und lokale Verhältnisse besonders geeignet erscheinen, Pegelstationen errichtet worden, an welchen bei Hochwasserzeiten von hierzu berufenen Personen Beobachtungen gemacht und weiter verbreitet werden. Es sind dies für die Saale die Ortschaften Saalburg, Caulsdorf-Giechicht, Saalfeld, Jena, Kösen. Die Beobachtungen des Wasserstandes nehmen ihren Anfang, sobald die Saale aus ihren Ufern tritt. Sie erfolgen auf allen Stationen zu gleicher Zeit, nämlich morgens 8 Uhr und nachmittags 4 Uhr

1) Die Beobachtungen der Station Stadtilm sind beigelegt, um die Regenverhältnisse des Umgebietes, die der Station Leutenberg, um die Regenverhältnisse des Sornitzgebietes mit in Vergleich ziehen zu können.

2) Die Verbreitung von Nachrichten über Hochwasser in den an der Saale belegenen Ortschaften des Großherzogtums Sachsen-Weimar wird durch eine besondere Instruktion geregelt, die vom Großherzogl. Bauinspektor zu Jena ausgearbeitet ist und der wir mit gütiger Erlaubnis des Herrn Verf. die einschlägigen Belehrungen entnehlen durften.



und werden so lange fortgesetzt, bis die Saale wieder in ihre Ufer zurücktritt. Die Pegel sämtlicher Stationen haben neben der gewöhnlichen Meter- und Centimeter-Einteilung Einteilungen durch 5 Ziffern: 1, 2, 3, 4, 5 erhalten. Diese Ziffern werden an jedem Pegel den örtlichen Verhältnissen entsprechend auf Grund früherer Beobachtungen angeschrieben. Es bedeutet dabei 1 die Pegelhöhe, welche das Wasser erreicht, wenn die Thalüberflutung beginnt, während 5 die Höhe des höchsten bekannten Wasserstandes anzeigt. Durch die Ziffern 2, 3, 4 wird der Höhenunterschied zwischen 1 und 5 in 4 gleiche Teile geteilt (s. die Figur). Der



Nullpunkt des Pegels liegt 143,62 m über der Ostsee, Punkt 1: 146,06 m, 2: 146,88 m, 3: 147,70 m, 4: 148,52 m, 5: 149,34 m<sup>1)</sup>. Bei unserm Hochwasser erreichte nach einer Beobachtung, die vom linken Ufer der Saale aus gemacht wurde, der Wasserstand eine Höhe von 148,90 m nach einer andern, die am 25. November früh 7 Uhr vom rechten Saal- ufer aus genommen wurde, sogar die höchste Höhe, welche der Pegel überhaupt anzeigt, also 5 = ca. 149 $\frac{1}{3}$  m.

Die Handhabung des Nachrichtendienstes geschieht folgendermaßen: Der Station Jena, speziell dem Großherzogl. Bauinspektor daselbst, werden von Saalburg, Caulsdorf-Sichicht und Saalfeld aus die täglichen Beobachtungen bei drohendem Hochwasser durch Telegramm mitgeteilt. Ein solches Telegramm lautet z. B. ganz kurz: „4 W“, d. h. Wasser im Wachsen, hat bereits Punkt 4 des Pegels erreicht; oder: „3 F“, d. h. Wasser im Fallen, ist zurück bis auf Punkt 3 des Pegels. Aus der Zusammenstellung und Vergleichung dieser Nachrichten kann sich der mit

1) Es fällt also, wie aus diesen Zahlen hervorgeht und noch ausdrücklich hervorgehoben werden soll, diese Einteilung des Pegels in 5 Teile (nennen wir sie Hochwasserteilung) nicht zusammen mit der Einteilung in Meter und Zentimeter. An unsrer Brücke hat der mittlere Pegel die Hochwasserteilung, der seitliche die Meterteilung.

der Leitung des Dienstes beauftragte Baubeamte ein Bild der zu erwartenden Ueberschwemmung machen und wird dementsprechend, so oft es nötig erscheint, Warnungen an die bestimmten Stationen ergehen lassen<sup>1)</sup>). Gibt er Meldung: „Hochwasser in Sicht 1“, so bedeutet dies: Es ist von den oberen Stationen ein Hochwasser zu erwarten, welches zunächst keinen größeren Umfang annimmt, es wird nur etwas aus den Ufern treten. Eine zweite Meldung: „Wasser steigt 2“ bedeu-

1) Der Baubeamte in Jena gibt Nachricht

I. dem Gemeinde-Vorstand der Stadt Jena durch Meldezettel, sodann den Gemeinde-Vorständen zu

II. Rothenstein,

III. Göschwitz,

IV. Lobeda,

V. Naschhausen b. Dornburg

durch Telegramme.

Die Telegramme werden auf der kaiserlichen Telegraphenstation Jena aufgegeben.

ad I. a) Der Gemeinde-Vorstand Jena verbreitet die Nachricht durch Anschläge an ihm geeignet erscheinenden Orten der Stadt und durch direkte Mitteilungen an interessierte Bewohner derselben, soweit sich solche dieses erbeten haben und soweit sie die entstehenden Botenlöhne tragen.

Der Gemeinde-Vorstand Jena gibt weiter Nachricht durch Meldezettel und Eilboten

b) nach Wenigenjena und Camsdorf,

c) nach Kunitz,

d) nach Golmsdorf,

e) nach Lößstedt und Zwätzen.

Den Gang nach den ersten 4 Orten besorgt ein Bote, den nach Lößstedt und Zwätzen ein zweiter Bote.

Ist der Steinweg nicht mehr zu passieren, benutzt der Camsdorfer Bote den Eisenbahndamm: Haltestelle Paradies — Camsdorfer Brücke.

ad II. Der Gemeinde-Vorstand Rothenstein gibt Meldung nach Maua.

ad IV. Lobeda gibt Nachricht nach Wöllnitz und Burgau.

ad V. Naschhausen gibt Nachricht

a) nach Dorndorf und Steudnitz. Ist die Passage zwischen der Brücke und Dorndorf nicht mehr mittelst Kahn zu bewerkstelligen, so ist schon früher Vorkehrung und Verabredung zu treffen, daß die Nachricht hinübergerufen und vom Gemeinde-Vorstand von Dorndorf nach Steudnitz besorgt wird. Naschhausen gibt weiter Nachricht

b) nach Forstendorf und Neuengönna,

c) nach Dornburg und zwar an den dortigen Kammerguts-Pächter.



tet: das Wasser erreicht die Marke 2 des Pegels, es wird aus den Ufern treten und die tiefer liegenden Grundstücke überschwemmen, also die Strecken qp der Zeichnung. Die weiteren Meldungen werden lauten, je nachdem der Wasserstand aus Saalburg u. s. w. dies angeht: „Wasser steigt 3, 4, 5“. Also z. B. bei 5, es erreicht den höchsten Wasserstand und überflutet die Strecke qv. Durch die verschiedenen bekannt gegebenen Höhenmarken wird sich nun leicht jeder Interessent die zu erwartende Ueberflutung vorstellen können und seine Maßnahmen hiernach ergreifen. So wird z. B. bei der Nachricht „Wasser steigt 3“ derjenige sich zu schützen haben, dessen Grundstück auf der Strecke qs liegt, während der Besitzer von st noch keine Sicherheitsvorkehrungen zu treffen hat. Dieser wird erst Vorkehrungen treffen, sobald die Nachricht kommt: „Wasser steigt 4“. Ist ein weiteres Steigen des Wassers nicht zu erwarten, so erfolgt die letzte Meldung: „Wasser fällt“.

Die Meldungen, welche danach der Großherzogliche Bauinspektor zu geben hatte, sind im Laufe des 24. Nov. gewissenhaft erfolgt, insbesondere hat der Bürgermeister von Jena entsprechende Benachrichtigungen erhalten und dieselben der Vorschrift gemäß sofort an die Gemeindevorstände von Wenigenjena und Camsdorf weitergegeben. Sie lauteten: „3 steigend“ um 11 Uhr vormittags und „Hochwasser 5“ um  $\frac{1}{2}$  2 Uhr nachmittags. Allein diese so äußerst wichtigen Nachrichten sind leider nicht zur Kenntniß der Einwohnerschaft gebracht worden, offenbar weil den beiden Bürgermeistern die Sprache dieser Meldungen nicht verständlich genug war. Wenn das aber wirklich der Fall gewesen, so hätten sie, angesichts des schon seit dem frühen Morgen unaufhörlich steigenden Wassers, durch Rückfrage bei der Stelle, von der sie ihre Nachrichten erhalten hatten sich deren Bedeutung erläutern lassen sollen. Damit man nun wenigstens in Zukunft bei ähnlichen Vorkommnissen Bescheid weiß, ist eben die vorstehend gegebene Belehrung mit in unsere Darstellung aufgenommen worden.

Wie also die Sachen an jenem Tage lagen, durfte das Publikum bis zum späten Abend die Ueberzeugung haben, daß ein ungewöhnlich hoher Wasserstand nicht zu befürchten sein würde, insbesondere da auch die Saale am Abend noch nicht erheblich aus ihren Ufern getreten war. Um so niederschmetternder mußte es daher wirken, als ganz plötzlich gegen Mitternacht, wo die Leute im ersten Schlaf lagen, sich die Flut mit solcher unheimlichen Schnelligkeit heranwälzte, daß sie binnen kurzem den gegen die Saale hin Flur und Dorf Wenigenjena umfassenden Schußdamm überstiegen und alsbald den ganzen Ort Wenigenjena, so-



wie die anstoßenden Straßen von Camsdorf unter Wasser gesetzt hatte 1). So überraschend schnell kam die Ueberflutung, daß viele nicht einmal Zeit fanden, ihr Hausgerät zu bergen, einzelne sogar nur das nackte Leben retteten. Wenige Stunden darauf barst der Damm an mehreren — im ganzen an 5 — Stellen oberhalb und unterhalb von Altwenigenjena. Der gefährlichste Dambruch fand gegen 1/4 Uhr morgens am südwestlichen Eingange von Altwenigenjena statt; dort war eine am Damme stehende Linde von dem übersteigenden Wasser unterwaschen und durch die gegen dieselbe herantreibenden Trümmer, die nun als Hebel wirkten, entwurzelt worden, wobei der Damm, wie der bezeichnende Volksausdruck lautet, „wund gemacht“ wurde. Die Gewalt der Strömung höhlt hier unmittelbar hinter dem Dambruche im Erdboden ein Loch von ca. 8 Meter Tiefe aus, das später 1500 Fuhren Material verschlang, ehe es vollständig wieder ausgefüllt war. Infolge des großen Dambruches gewann nunmehr das Wasser durch Altwenigenjena einen Weg, der eine Krümmung des Flußbettes abschneidet, und dadurch einen Abfluß mit stärkerem Gefälle nach der sog. Hohen Saale zu,

1) Interessant ist es zu verfolgen, wann in den einzelnen größeren Orten des Saalthals von Saalburg bis Kösen die eigentliche Ueberflutung eintrat und wann das Wasser seinen höchsten Stand erreichte. Es geschah dies, nach gütigen Mitteilungen der betr. Gemeindevorstände, in

Saalburg	am 23. Nov. mitternachts,	resp. am 24. Nov. 5 Uhr vorm.,
Ziegenrück	„ 24. „ 7 Uhr vormittags,	„ „ „ „ 5 Uhr nachm.,
Caulsdorf	„ „ „ „vormittags“,	„ „ „ „ 7 Uhr abends,
Saalfeld	„ „ „ 11 Uhr vorm.,	„ „ „ „ 7 Uhr abends,
Rudolstadt	„ „ „ gegen Mittag,	„ „ „ „ gegen Abend,
Orlamünde	„ „ „ 4—5 Uhr nachm.,	„ „ „ „ 11—12 U. nachts,
Kahla	„ „ „ 1/2 6 Uhr nachm.,	„ „ 25. „ 2 Uhr morgens,
Jena	„ „ „ kurz vor Mitternacht,	„ „ „ „ 5 „ „
Dornburg	„ 25. „ 3—4 Uhr morgens,	„ „ „ „ 10—11 U. morg.,
Camburg	„ „ „ 3/4 5 Uhr morgens,	„ „ „ „ 11—12 U. vorm.,
Großheringen	„ „ „ 7 Uhr morgens,	„ „ „ „ 1 Uhr nachm.,
Kösen	„ „ „ kurz n. 7 Uhr morg.,	„ „ „ „ 4 „ „

Der höchste Pegelstand war in

Caulsdorf-Gischicht	5 m,
Kemschütz (zw. Saalf. u. Rudolst.)	4,36 m,
Rudolstadt	über“ 3 m“,
Jena	5 m,
Camburg	ca. 6 m,
Kösen	ca. 6 m.

Eine Besprechung dieser Beobachtungsergebnisse liegt nicht im Rahmen unserer Aufgabe.

also nach einer Stelle, die schon zu gewöhnlichen Zeiten ein besonders starkes Gefäll besitzt.

Aus dem stärkeren Gefäll, das somit das Wasser erhielt, sind nun auch die beiden Hauptströmungsrichtungen desselben zu erklären: Ein Teil des durch den Dammbbruch einströmenden Wassers wandte sich, der bisher eingehaltenen Strömungslinie folgend, in nordöstlicher Richtung nach der Oberen Gasse von Altwenigenjena und durchraсте mit furchtbarer Schnelligkeit den Ort in deren Fortsetzung, sich dann unterhalb des Dorfes nach dem sog. Angelwieschen und von da nach der Hohen Saale wendend. Diesem Strome schlossen sich diejenigen Wassermassen an, die an dem zwischen dem Hauptdammbbruche und der Verlängerung der Saalgasse liegenden Teile des Dammes diesen überstiegen oder durchbrochen hatten. Auf seinem Wege lagen die Häuser von Handarbeiter Verbig, Maurer Günther und Landwirt Eichhorn; unmittelbar am Dammbbruche das Haus des ersteren, das denn auch sofort nach dem Dammbbruche zusammenstürzte, das des zweiten etwas weiter zurück und daher auch erst eine Stunde später zusammenstürzend, und weiter unten in der Obergasse das Eichhornsche Haus, das zwischen 7 und 8 Uhr ein Opfer der Fluten wurde.

Ein anderer Teil des Wassers wandte sich, vielleicht weil der Eingang zur Oberen Straße nicht alles Wasser des Dammbbruchs zu fassen vermochte, mehr östlich an der langen Südseite von Altwenigenjena hin und über die zwischen Gamsdorf und Altwenigenjena liegenden Felder hinweg, dann am Kuniger Wege entlang ebenfalls der hohen Saale zu. Mitten in seinem Wege lagen das Schulhaus und das Haus des Bäckers Gebauer. Das Schulhaus widerstand, vom Gebauerschen Hause stürzte der größere Teil gegen 7 Uhr morgens ein.

Ein dritter Strom hatte schon vor Mitternacht an dem vom Dammbbruche aufwärts liegenden Teile des Dammes diesen überstiegen; er drang dort auf 3 zu einander parallelen Straßen ins obere Dorf ein: von der ersten Gasse unterhalb der „Tanne“, von der Grenzstraße und der Neuen Straße aus. Senkrecht zu diesen 3 Straßen verläuft von Gamsdorf nach Altwenigenjena die Schulstraße. In diese bogen die Gewässer ein, um sich an der Stelle, wo die Schulstraße nicht mehr von Häusern eingefast ist, unmittelbar nordöstlich zu wenden, wo sich ihm später der eben erwähnte zweite Hauptstrom anschloß. Der Umstand, daß durch das Uebersteigen, noch mehr aber durch den Bruch des Dammes das Wasser eine Krümmung des Saalbettes abschneiden konnte, verstärkte nun auch an Stellen, die oberhalb des großen Dammbbruches lagen, die Stoßkraft der Flut in einer Weise,



daß man sich nicht wundern kann, wenn gerade innerhalb dieses Bezirks nach und nach 6 Häuser von den Fluten weggerissen wurden. Es waren dies: Handarbeiter Hansens Haus in der Grenzstraße, das gegen 2 Uhr, Handarbeiter Erbsens Haus ebenda, das gegen 3 Uhr, Maurer Jungl's Haus in der Schulstraße, das gegen 6 Uhr, Schriftsetzer Eismann's Haus an der Ecke der Schulstraße und Neuen Straße, das gegen  $\frac{1}{2}$  7 Uhr, das Haus der Witwe Wöckel, das zwischen 7 und 8 Uhr morgens, und als letztes Schuhmacher Faulwetter's Haus, das nicht lange danach zusammenstürzte, nachdem die eine Hälfte schon früher von den Fluten weggespült war <sup>1)</sup>. Außerdem sind 19 andere Gebäude theils eingestürzt, theils drohen sie den Einsturz; 120 weitere Wohnhäuser aber sind unter Wasser gesetzt gewesen und insolgedessen mehr oder minder beschädigt. In Summa sind also 149 Wohnhäuser vom Hochwasser betroffen worden. Leider ertrank beim Zusammenbruche des Verbig'schen Hauses das 9jährige Töchterchen der Familie Verbig, und bei dem Versuche, die Bewohner des Gebauer'schen Hauses zu retten, das ebenso alte, den Eltern als einziges von 7 Kindern übriggebliebene Töchterchen des Maurers Gustav Dreßler, als eben ein braver Mann mit eigener Lebensgefahr es durch die reißenden Fluten nach dem Schulhause in Sicherheit bringen wollte. Möge die allseitige und herzliche Theilnahme der Gemeinde den so schwer heimgesuchten beiden Elternpaaren in ihrem Kummer ein Trost sein! Die Leichen der so jäh ums Leben gekommenen Kinder wurden erst mehrere Tage nach der Ueberschwemmung vollständig gefroren nicht weit von einander unter dem Eise der zwischen Wenigenjena und Kunig liegenden Wiesen in der Nähe des bekannten Erbkönigdenkmals aufgefunden, jedoch die Leiche der kleinen Verbig einige Tage früher, als die andere (29. Nov. — 4. Dez.), so daß beide leider nicht gleichzeitig begraben werden konnten, wie es der Wunsch der

1) Einzelne der eingestürzten Häuser sind von einem Photographen der Zeiß'schen Fabrik aufgenommen und es sind nach diesen Abbildungen in der Großhrzgl. Hessischen Kunstanstalt der Herren Kühl & Co. in Frankfurt a. M. treffliche Lichtdrucke hergestellt worden. Für diese wertvolle Bereicherung unserer Broschüre sind wir zu um so größerem Danke verpflichtet, als weder die Zeiß'sche Fabrik, noch die Herren Kühl & Co. uns dafür irgend welche Kosten berechnet haben. — Die erste Tafel zeigt links oben die Trümmer des Erbs'schen, rechts oben die des Faulwetter'schen Hauses, daneben das Dennstedt'sche Haus, in der Siebelseite mit dem Loche, durch welches sich die Bewohner des Faulwetter'schen Hauses gerettet haben (s. S. 32), links unten die Trümmer des Eismann'schen, rechts unten die des Jungl'schen Hauses. Die zweite Tafel zeigt die Zerstörung, welche die Wasserfluten am Gebauer'schen Hause angerichtet haben.















Eltern gewesen war. Um ihnen ihre Totenkleider anziehen zu können, mußten beide Leichname zuvor in warmem Wasser aufgetaut werden, weil man ihnen in gefrorenem Zustande die Kleider, in denen sie ertrunken waren, nicht vom Leibe zu ziehen vermochte<sup>1)</sup>.

Inzwischen hatte nun der Wasserstand schon früh gegen 5 Uhr eine Höhe erreicht, wie sie seit Menschengedenken hier nicht beobachtet worden war<sup>2)</sup> und hielt sich auf dieser Höhe mehrere Stunden, um dann zwar etwas zurückzugehen, aber bis Nachmittag nur auffallend langsam. Noch am Nachmittage des 25. standen z. B. im unteren Dorfe, an einer Stelle, wo von Stauwasser nicht die Rede sein konnte, Kirche und Kirchhof meterhoch unter Wasser; nur die Lebensbäume und Grabsteine ragten melancholisch aus der Flut. Als sich das Wasser aber verlaufen hatte, war die ganze Fläche, soweit das Wasser gestanden, mit zolldicker, zäher Schlammdecke überzogen. Infolgedessen mußte am Sonntag, 30. Nov., Freitag, 5. Dez. und Sonntag, 7. Dez. der Gottesdienst im Saale der „Tanne“ abgehalten werden. An einzelnen Punkten aber war das Wasser so hoch gestiegen, daß die Leute die ganze Nacht auf den Dächern ihrer Häuser oder in kalten, z. T. unheizbaren Dachstuben zubringen mußten, in der fortwährenden Angst, daß auch ihnen das Haus unter

---

1) Nachträglich hat die Ueberschwemmung auch noch weitere Opfer an Menschenleben gefordert. Eine hochbetagte Frauensperson, Marie Bauer (Kohlenmarie, vgl. die Erzählung von Friedrich Raß S. 32), in dem Gartenhäuschen zwischen der Obergasse und dem Damme wohnend, hat, im Bette vom Wasser überrascht, da von ihrem Häuschen die Schiebwand eingefallen war, und von allem Verkehr abgeschnitten, bis Freitag Nachmittag allein ausgehalten, wo sie bei ihrem Neffen Fr. Günther Unterkunft findet. Aber unfähig, ihre kleinen, wertlosen, ungeordneten Habseligkeiten zu verlassen, kehrt sie trotz aller Schwäche immer dahin zurück, bis die Folgen des Schreckes und der ausgestandenen Kälte und Entbehrung sie ans Krankenbett fesseln und sie am Tage nach ihrem 86. Geburtstag im Krankenhause stirbt.

Der Handarbeiter Geisenhainer, zur Zeit der Ueberschwemmung magenkrank, in der Neuen Straße 2 Treppen hoch wohnend, hat seit der Schreckensnacht von Mitternacht ab nicht schlafen können. Es entwickelt sich bei ihm ein Gehirnleiden, das sich bis zur Geisteskrankheit steigert, in welcher er sich am 1. Febr. den Schädel mit einem Beil spaltet.

Der Handarbeiter Erbs hatte sich den Verlust seines Hauses (S. 14) so zu Herzen genommen, daß er seit den Tagen der Ueberschwemmung fortwährend kränkelte. Um Mitte Februar erlag sein durch Kummer und Entbehrungen entkräfteter Körper den Folgen einer Entzündung der Luftröhre.

2) Sämtliche Bögen der Samsdorfer Brücke waren zu, nur der letzte Bogen auf Samsdorfer Seite war noch etwa  $\frac{1}{2}$  m außer Wasser.

den Füßen weggespült werden könnte, wie sie es vielleicht in der nächsten Nachbarschaft sahen. Diese zweite Hälfte der Nacht, anfangs vom ungewissen Mondlichte schauerlich fahl erhellet, später aber, seit etwa  $\frac{1}{2}$  5 Uhr, ganz lichtlos, hatte für viele Bewohner unseres Dorfes Stunden schreckenvollster Erlebnisse und qualvoller Todesangst gebracht, wie aus den im Anhang mitgetheilten schlichten Erzählungen der Betroffenen, sowie einzelner Rettungsmannschaften zur Genüge hervorgehen wird. Uebereinstimmend wird von allen Augenzeugen berichtet, daß gerade die letzten, lichtlosen Stunden der Nacht, wo in der Finsternis bald da, bald dort das dumpfe Krachen eines zusammenstürzenden Gebäudes gehört wurde, dazwischen erschütternde Hilferufe von verschiedenen Seiten ertönten und jeder in Ungewißheit war, welches neue Unheil die nächsten Minuten bringen möchten, ganz besonders grauenhaft und unheimlich gewesen sein.

Aus diesen Erzählungen wird auch erhellen, welchen Umfang die Ueberschwemmung im einzelnen angenommen hatte und unter welchen schwierigen Verhältnissen an solchen Stellen, gegen die sich die Angriffe der Fluten besonders hartnäckig richteten, unsere braven Rettungsmannschaften und die ebenfalls zur Hilfe herbeigeeilten Soldaten arbeiten mußten. Für die hierbei seitens der Soldaten bewiesene Aufopferung hat Se. Kgl. Hoheit der Großherzog dem hier garnisonierenden Bataillon Seines Regiments Seine Zufriedenheit persönlich ausgesprochen, und es sind dabei vom Ihm folgende Offiziere und Mannschaften dekoriert worden: von der 9. Kompagnie Musketiere Weidig, Pflüger, Thranert, Einj.-Freiw. Hagenah; von der 10. Kompagnie: Sek.-Unt. v. Schlieben, Unteroffizier Rißler, Musketiere Schumann, Obrecht, Claus; von der 11. Kompagnie: Sek.-Unt. Graf zu Inn- und Knyphausen, Musketiere Necht, Stein, von Neffen; von der 12. Kompagnie: Sek.-Unt. v. Rebeur-Baschwitz, Unteroffizier Krause, Musketier Sänger. Auch uns sei es an dieser Stelle gestattet, allen, die sich am Rettungswerke beteiligt haben, unsern wärmsten Dank zu sagen!

Aber nicht genug damit, daß das Wasser eine ganze Anzahl Gebäude theils zum völligen Einsturz brachte, theils mehr oder weniger schwer beschädigte und dabei natürlich auch zahlreiche Mobiliarstücke verdarb, zertrümmerte oder wegschwemmte, hat es auch in den Gärten, sowie auf den Wiesen und Feldern unserer Flußaue durch Abspülungen und Ueberschlammungen beträchtlichen Schaden angerichtet, was namentlich für denjenigen Teil unserer Bevölkerung sehr schwer ins Gewicht fällt, der auf den Ertrag der Landwirtschaft angewiesen ist. Auf sämtlichen Auensfeldern haben unsere Bauern höchstwahrscheinlich ihre Winter-



ausfaat völlig verloren, und wollen sie das Feld noch zur Sommersaat herrichten, so müssen sie jedenfalls viele Zeit und Kosten aufwenden, um den Schlamm abzufahren und dafür noch dazu in den nicht seltenen Fällen, wo vorher die Ackerkrume durch die Flut weggespült war, wieder gute Erde aufzufüllen, wenn das überhaupt noch lohnt; jedenfalls also stehen ihnen, auch abgesehen davon, daß die Neuorganisation unserer Gemeinde überhaupt jedem Ortsbürger eine Vermehrung der Gemeindesteuern bringen wird, verminderte Einnahmen und vermehrte Ausgaben in Aussicht. Auch auf den Wiesen wird es an vielen Stellen so sein, daß dort erst wieder eine neue Grasnarbe, unter Umständen sogar auf neuem Boden, erzeugt werden muß. Rechnet man dazu noch die Uferschäden, die nicht unbeträchtlich sind, sowie den Verlust an Feldfrüchten, die in Scheunen, Kellern und Gruben untergebracht waren, so erscheint das Gesamtbild des angerichteten Schadens nicht besonders rosig. Dieser betrübende Eindruck aber konnte durch den starken Frost, welcher der Ueberschwemmungsnacht folgte, nur noch gesteigert werden; mußte man doch fürchten, daß nun mit der Zeit auch noch manche Häuser unwohnbar werden würden, die sonst vielleicht bewohnbar geblieben wären.

Das war denn auch die erste Empfindung, welche Ausdruck gewann, als eine Anzahl Männer aus dem weniger betroffenen Gamsdorf sich am Morgen des 25. Nov. an der Stätte des Unglücks zusammenfanden. Ihnen allen war es klar: hier muß schleunigst geholfen und alles aufgeboten werden, um die Hilfe auch möglichst ausgiebig und wirksam zu gestalten. Sofort traten sie im Gasthose zur Tanne zu einem Hilfskomitee zusammen und thaten zunächst zur Beschaffung von Wohnung, Kleidung und Nahrungsmitteln die nötigen Schritte. Ein Mitglied des Komitees erbot sich, die etwa beim Hochwasser Verunglückten behufs ärztlicher Kur in sein Kurhaus aufzunehmen. Es wurde ferner der Gemeindediener beauftragt, durch Ausruf bekannt zu machen, daß alle diejenigen, welche die Wasserbeschädigten durch Wäsche, Geld, Kleidungsstücke, Wohnung oder Lebensmittel unterstützen wollten, gebeten würden, sich beim Hilfskomitee zu melden. An den Großherzogl. Bezirksdirektor wurde eine telegraphische Bitte um sofortige Hilfe abgesandt. Endlich wurde beschlossen, einen Ausruf zur Unterstützung der Geschädigten in beiden Zeitungen Jena's zu erlassen. Dieser Ausruf erschien am 26. Nov. Unter den Vorbereitungen zu einer möglichst praktischen Organisation der Hilfsarbeit verging so der Vormittag. Nachmittags trafen bereits sehr reiche Spenden an Geld, Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken und Brennmaterial aus Jena ein, sowie auch die ersten Naturalien aus

unsern Nachbardörfern; unter diesen zu allererst eine Sendung aus Großlöbichau, bestehend aus einem ganzen Wagen Brot, Fleischwaren, Heu, Stroh und Kartoffeln, und uns zugeführt durch den dortigen Pfarrer, der uns ebenso sehr erfreute durch das, was er brachte, als durch die herzliche Art, in der er es überbrachte. Aber auch aus Wogau, Jenaprießnitz, Wöllnitz, Ziegenhain, Lasan, Kuniz, Löbstedt und Zwätzen flossen uns reichliche Gaben zu. Als dringend nötig hatte es sich inzwischen herausgestellt, von unserer Nachbargemeinde Jena Hilfe für die Rettungsarbeiten zu erbitten. Eine entsprechende Zuschrift an den Bürgermeister von Jena war rasch abgefaßt und es handelte sich nun, da eine telegraphische oder telephonische Verbindung zwischen Jena und Wenigenjena-Kamsdorf z. B. noch fehlt, darum, dieselbe durch einen Boten an ihre Adresse zu befördern. Das hatte aber seine Schwierigkeiten, da der Verkehr zwischen den beiden Saalufern bis zum Nachmittage des 25. Nov. völlig unterbrochen war. Diesseits und jenseits des Bahndammes, über den der Weg hinwegführt, reißende Strömung, der Bahndamm selbst nur noch mit etwas mehr als seiner Krone über Wasser. Da im Dorfe alle Männer bei den Rettungs- und Bergungsarbeiten nötigst gebraucht wurden, so mußten wir sehr dankbar sein, als sich endlich zwei gerade anwesende brave Wogauer Bauern <sup>1)</sup> bereit erklärten, den Gang zu wagen. Er gelang, und bald wurde uns zurückgemeldet, daß uns von Jena Feuerwehr und Militär zu Hilfe gesandt werden solle. Kurze Zeit darauf erschien denn auch die erstere und mit ihr Bürgermeister Singer, begleitet vom Stadtbaumeister Gosack, um sich persönlich von unsern Verhältnissen zu überzeugen und uns ihrer Teilnahme und Hilfswilligkeit zu versichern.

Bald darauf war auch das Militär zur Stelle und griff bei den Rettungsarbeiten wacker mit ein. Beide, Stadt wie Militär, haben uns durch rasche, thatkräftige und sachkundige Unterstützung zu größtem Danke verpflichtet. Beim Komitee war unterdessen die Sammlung von Unterstützungsgeldern mit der generösen Spende eines hochherzigen Jenenser Bürgers im Betrage von 1000 Mark höchst ermutigend eröffnet worden. Nachdem nun einmal der Weg aus der Stadt zu uns herüber wieder gangbar gemacht war, begann schon an diesem Tage ein starkes Zuströmen der Jenenser nach dem Ueberschwemmungsgebiete, das sich an beiden folgenden Tagen zu einer wahren Völkerwanderung steigerte; und fast keiner ging an unserer Sammelstelle vorüber, ohne unserer

---

1) Julius Pizel und Arno Raitisch.



armen Ueberschwemmten durch eine Gabe zu gedenken. Ueberhaupt ist unseren armen Geschädigten auch von auswärts Interesse und werththätige Teilnahme in ganz überraschender Weise bewiesen worden und es sei uns gestattet, dafür auch an dieser Stelle unseren herzlichen Dank abzustatten. Selbst aus weiter Ferne flossen uns Gaben zu, sogar aus der Schweiz und aus den deutschen Ostseeprovinzen. Besonders dankbar haben wir ferner anzuerkennen, was einzelne Personen, Vereine und Körperschaften uns durch persönliche Leistungen zuzuwenden verstanden haben. So der bürgerliche Gesangverein zu Jena durch eine Abendunterhaltung, der Turnverein und der Gesangverein unseres Ortes auf dieselbe Weise, die Militärkapellen des 94. Regiments zu Weimar und Jena durch Konzerte, die Stadtkapellen zu Pöpsneck und Jena ebenso, endlich Herr Reverend Kraft aus Buffalo (Nordamerika) durch einen Vortrag in den akademischen Rosensälen zu Jena. So kam es, daß wir schon am 26. abends über eine Einnahme von 2114 M. 95 Pf. verfügen konnten. Am 27. abends schloß die Kasse mit 5475 M. 70 Pf., am 28. mit 5886 M. 29 Pf., am 2. Dez. mit 8109 M. 5 Pf., am 10. Dez. mit 12558 M. 22 Pf., am 16. Dez. mit 14518 M. — Pf., am 19. Dez. mit 15356 M. 40 Pf., am 22. Dez. mit 16158 M. 90 Pf., am 2. Jan. 1891 mit 17723 M. 46 Pf., am 5. Jan. mit 17802 M. 52 Pf., am 13. Jan. mit 17924 M. 17 Pf., am 23. Jan. mit 19218 M. 44 Pf., am 9. Febr. mit 19442 M. 44 Pf. Von Vorräten an Kleidungsstücken und Naturalien häuften sich im Laufe des 26. Nov. solche Massen an, daß unser ursprüngliches Lokal in der Tanne schließlich nicht mehr zureichte; so brachten wir denn die Naturalien in verschiedenen Räumen des Zipselschen Freigutes unter, die uns mit größter Bereitwilligkeit vom Besitzer überlassen wurden; die Kleidungsstücke wurden auf langen Tafeln ausgelegt im großen Saale der Tanne. Die Arbeiten unseres Komitees waren nunmehr in regelmäßigen Gang gekommen: früh, mittags und abends wurde bis einschließlic den 28. Nov. warmes Essen verteilt, im ganzen gegen 2000 Portionen. Die Obdachlosen wurden einzelnen Familien zugewiesen, die sich zur Unterbringung derselben menschenfreundlich bereit erklärt hatten; auch um Ueberlassung von Kindern hatten sich verschiedene Familien aus Jena bemüht; doch wollten sich die Eltern, trotzdem sie vielfach selbst in der traurigsten Lage waren, nicht von ihren Kindern trennen. Feuerungsmaterial — auch dies von mildthätigen Herzen zur Verfügung gestellt — und Kleidungsstücke wurden ausgeteilt bis zum Sonnabend, 29. November. Es blieb auch dann noch soviel übrig, daß wir

einen Wagen voll an die ebenfalls durch das Hochwasser schwer betroffene Gemeinde Raschhausen bei Dornburg und einen weiteren ansehnlichen Posten nach Jena zurückgeben konnten. An die Rettungsmannschaften wurden, solange sie in Thätigkeit waren, Erfrischungen verabreicht.

So weit ging bis zum Abend des 25. Nov. alles gut. Noch aber drückte eine große Sorge uns alle. Das ganze untere Dorf war in Folge des Dammbrechß nicht allein unter Wasser, sondern auch durch starke Strömung offenbar sehr gefährdet, wir aber waren ohne Nachricht, was inzwischen unten vorgegangen sein mochte. Hieß es doch zuerst sogar, daß eine Mutter mit sieben Kindern ertrunken sei. Es galt also zunächst, den Dammbrechß wenigstens notdürftig zu stopfen. Wie das im Laufe des 26. Nov. unter Beihilfe des Militärs, das sich dabei ganz vorzüglich benommen hat, zustande gebracht wurde, erzählt uns in seinem Berichte Aug. Hebestreit (S. 61). Um 2 Uhr nachmittags konnte zum ersten Male das untere Dorf mit Lebensmitteln versorgt werden, um 5 Uhr war der Dammbrechß notdürftig ausgebeßert. Als so nun das ganze Ueberschwemmungsgebiet wieder zugänglich gemacht war, wurde die Feuerwache unseres Ortes beauftragt, für diese Nacht den Wachdienst zu übernehmen. Am nächsten Tage wurde die Wiederherstellung des Dammes fortgesetzt; die erste Aufgabe war, ihn noch besser zu dichten. Im Dorfe wurde eine Besichtigung der beschädigten Gebäude durch Stadtbaumeister Gosack aus Jena und das Komiteemitglied Zimmermeister Schlag vorgenommen. An diesem Tage besichtigte auch der Großherzogl. Bezirksdirektor in Begleitung des Landbaumeisters die Unglücksstätte und überbrachte von Sr. Kgl. Hoheit dem Großherzog als Antwort auf die gestern an das Hofmarschallamt abgesandte telegraphische Bitte um Unterstützung eine vorläufige Spende von 300 Mk. Die Bewachung der Unglücksstätten übernahmen für heute Nacht 11 Mann, die sich freiwillig dazu gemeldet hatten.

Nachdem wir bisher in unserer Schilderung etwas ausführlicher gewesen sind, um wenigstens ein annäherndes Bild von dem bewegten Leben der eigentlichen Ueberschwemmungstage zu geben, fassen wir das, was danach geschah, kürzer zusammen. Es lag uns zunächst ob, zu einer Uebersicht über die durch das Hochwasser entstandenen Verluste zu kommen. Zu diesem Zwecke nahmen Mitglieder des Komitees an zweien der nächsten Abende die Anmeldung der Schäden seitens der Geschädigten entgegen. Die hierbei entstandenen Aufzeichnungen aber wurden die Grundlage für eine spätere, unter Beihilfe von Sachverständigen



nach einem einheitlichen Formular <sup>1)</sup> zustande gebrachte Schätzung, die am 20. Dez. ihren Abschluß fand, und deren Ergebnisse in einem starken aus 400 Blättern bestehenden Bande vereinigt werden konnten. Anfangs Januar wurde sodann die Liste behufs etwaiger Reklamationen 8 Tage lang öffentlich ausgelegt. Das Ergebnis der Abschätzung war: Gesamtschaden 175 406 M., und zwar an Gebäuden 118 970 M., an Mobiliar 18 915 M., an Feldfrüchten, Holz u. s. w. 23 345 M., an Gärten 14 178 M. Der niedrigste der abgeschätzten Schäden bezifferte sich auf 40 M., der höchste auf 10 162 M., der durchschnittliche Schaden jedes Einzelnen auf 877 M. Der Einblick, den wir auf diese Weise in die dem Einzelnen erwachsenen Schäden und in den Grad seiner Bedürftigkeit gewannen, setzte uns nunmehr auch in den Stand, mit Geld- und anderen Unterstützungen vorgehen zu können. Es galt dabei als Grundsatz, eine nachgesuchte Geldunterstützung zunächst wenigstens so lange, als die Grundsätze für eine endgiltige Verteilung noch nicht festgesetzt waren, nur als unverzinsliches Darlehen zu gewähren und zwar nie in größerer Höhe, als wir jedem pro rata seines Verlustes mit Rücksicht auf die Höhe unserer Einnahme zubilligen konnten. Da der Schaden etwa das Zehnfache unserer Einnahme betrug, so durften wir 10 % des eingeschätzten Schadens an Vorschüssen gewähren. Auf dieser Basis sind bis jetzt nach und nach 1512 M. ausgeliehen worden. Außerdem wurde als Weihnachtsgeschenk unter die Betroffenen die Summe von 1780 M. verteilt. Ferner wurde nach Weihnachten, als die Kälte zunahm, Feuerungsmaterial und Brot unter die Geschädigten verteilt. Endlich wurde in der Sitzung vom 16. März beschloffen, zunächst die Hälfte unserer Gelder (annähernd 5 % der abtaxierten Schäden) sofort zur Auszahlung anzuweisen, dabei aber solche Geschädigte, die sich in relativ günstiger Vermögenslage befinden, unberücksichtigt zu lassen. Der Rest (annähernd noch 6½ %) wurde verteilt in der Sitzung vom 22. Juni. Dabei wurden

---

1) Das Formular erstreckte sich über folgende Punkte: Name und Stand des Betroffenen, Wohnort, Hausnummer, ob Hausbesitzer oder Mieter, ev. wieviele Kinder unter 14 Jahren; Schaden an Gebäuden (Brandtaxe, Ortstaxe, Belastung: 1., 2., 3. Hypothek, Handschriften), Schaden an Grundbesitz (einzelne Stücke mit Wertangabe, Belastung: 1., 2., 3. Hypothek, Handschriften), vorhandene Varmittel (ausgeliehene Kapitalien, Sparkasse, Betriebskapital), Beschädigungen (an Keller, Haus, Grundstück, Vieh, Mobiliar, Betten, sonstigen Sachen), Gesamtschaden, nötige Ausbesserungen, Bemerkungen des Hilfskomitees, vom Hilfskomitee gewährte Mittel. Alles dies buchungsgemäß, so daß sofort über den Betrag jedes einzelnen Postens, wie einer Gruppe, wie endlich des Gesamtschadens nachzukommen war.

auch von denen, welche kein Weihnachtsgeschenk erhalten hatten, manche noch ausgleichsweise berücksichtigt, ferner die Feldschäden in Betracht gezogen und endlich auch einzelne der Empfänger mit den 5 %, die sie bisher erhalten hatten, für abgefunden erachtet, sowie andererseits solche, die bei der ersten Verteilung übergangen waren, nachträglich noch mit einer Entschädigung bedacht — alles dies in der Absicht, möglichst gerecht und billig zu verfahren. Seit dem Schlusse der ersten Auflage dieser Schrift waren zu unseren Einnahmen hinzugekommen: 1200 M. als zweite hochherzige Spende der Stadt Apolda, ferner 3000 Mark als Anteil an der Sammlung, die ein Centraalkomitee mit dem Großherzogl. Bezirksdirektor an der Spitze für sämtliche Ueberschwemmten des Saalthals veranstaltet hatte. Zur persönlichen Verwendung sind dem Bürgermeister von Wenigenjena-Gamsdorf übergeben 2000 M. In Aussicht steht außerdem vielleicht noch eine Gabe des Großherzogl. Bezirksdirektors aus einer Quelle, die sich in weiter Ferne ganz unverhofft für die Ueberschwemmten des Saalthals erschlossen hat. Es hat nämlich Se. Majestät der türkische Sultan durch illustrierte deutsche Blätter von den durch die letzte Wasserflut angerichteten Verwüstungen Kenntniß erhalten und daraufhin aus seiner Privatschatulle die Summe von 13500 M. angewiesen, die zu gleichen Teilen den betroffenen preussischen, weimarischen und altenburgischen Ortschaften zu gute kommen soll — ein erhebendes und nachahmungswürdiges Beispiel dafür, daß die Ueberzeugung von der Gemeinsamkeit aller menschlichen Interessen auch über nationale und konfessionelle Schranken hinweg ein edles Menschenherz zu löblichem Thun zu begeistern vermag. — Vom Landtage sind bekanntlich s. Z. für die Geschädigten des 1. und 2. Verwaltungsbezirks unseres Großherzogtums (Saale- und Umgebiet) insgesamt 90000 M. bewilligt worden. Darin, daß von dieser Summe unsere Beschädigten fast die Hälfte erhalten haben (42040 M.), dürfen wir wohl einen Beweis besonderen Wohlwollens erblicken und statten hierfür der Großhzgl. Staatsregierung, sowie dem hohen Landtage im Namen der Geschädigten tiefgefühlten Dank ab. — Indem wir nunmehr in der Chronik der sich an die Tage der Wassernot anschließenden Ereignisse fortfahren, haben wir zunächst noch mehrere Besuche zu erwähnen, mit denen unser Ort aus Anlaß der Ueberschwemmung ausgezeichnet wurde. Am 3. Dez. war Se. Excellenz Herr Staatsminister Frhr. v. Groß im Orte und gab uns die Versicherung, daß sowohl die Großherzogl. Staatsregierung, wie auch unsere Landesherrschaften alles thun würden, um die vorhandenen Schäden zu heilen. Auch in dem Besuche Ihrer Königl. Hoheiten des



Großherzogs und des Erbgroßherzogs kam das Wohlwollen der Allerhöchsten Herrschaften ganz unverkennbar zum Ausdrucke.

Der Besuch des Großherzogs fand am 22. Dezember, nachmittags ½1 Uhr in Begleitung des Bezirksdirektors und des Adjutanten Prinzen Wittgenstein statt. Se. Kgl. Hoheit besah sich alsbald das Ueberschwemmungsgebiet, wo er den Ortsgeistlichen mit Worten herzlichster Teilnahme begrüßte und die Erwartung aussprach, daß seine Kraft für die großen Aufgaben, zu trösten und zu helfen, ausreichen möge. Geleitet von den inzwischen erschienenen Mitgliedern des Hilfskomitees nahm er eingehend Kenntniß von den durch das Hochwasser verursachten Beschädigungen und ließ sich berichten über das, was noch zu geschehen hätte, wobei Höchstderselbe sich sehr zufrieden darüber aussprach, daß schon so fleißig gearbeitet worden sei und wiederholt betonte, daß er selbst, die Frau Großherzogin und die Großherzogl. Staatsregierung bereit sein würden, in jeder Weise, soweit möglich, allen etwa noch vorhandenen Bedürfnissen entgegenzukommen. Nach beendetem Rundgange versammelte Se. Kgl. Hoheit das Hilfskomitee und verabschiedete dasselbe in huldvollster Weise unter folgender Ansprache an Herrn Pfarrer Ackermann: „Gott stärke Sie in Ihrem Amte und gebe Ihrem Worte Kraft und Segen, daß es Ihnen gelingen möge, auf die Herzen Ihrer Gemeinde so einzuwirken, daß wir die Prüfung annehmen als von Gott gegeben, dieselbe geduldig tragen, sowie zu der Erkenntniß kommen, daß, je schwerer die Prüfung, desto näher Gottes Hilfe ist und daß wir uns alle in der Fürsorge um die Gemeinde vereinigen werden.“ Ein zweiter Besuch Sr. Kgl. Hoheit fand am 26. Mai 1891 gelegentlich von Allerhöchstdeselben 8 tägigen Anwesenheit in Jena statt. Auch bei diesem Besuche gab der Großherzog erneut seinem lebhaften Interesse für die weitere Entwicklung unseres Ortes Ausdruck; insbesondere ließ er sich auch über die Verhältnisse unseres Dammbaues durch den Bürgermeister eingehenden Vortrag halten.

Der Besuch des Erbgroßherzogs hatte schon 8 Tage vor dem ersten Besuche Seines Vaters am 15. Dezember nachmittags, stattgefunden. Am Gasthose „Zur Tanne“ vom Hilfskomitee erwartet und ehrfurchtsvoll begrüßt, bedauerte Höchstderselbe zunächst lebhaft, daß er durch den Trauerfall, der jüngst das Großherzogliche Haus betroffen<sup>1)</sup>, bis jetzt verhindert gewesen sei, den beiden Gemeinden persönlich seine Teilnahme auszudrücken und begab sich sodann alsbald

---

1) Tod des Oheims, Königs Wilhelm II. von Holland, Bruders S. Kgl. Hoheit der Frau Großherzogin.

nach dem Ueberschwemmungsgebiete. Bei der über eine Stunde dauernden eingehenden Besichtigung der Unglücksstätten hat sich der hohe Herr durch sein warmes Wohlwollen für die Not der Betroffenen rasch alle Herzen gewonnen. Nachdem ihm am Schlusse seines Rundganges eine Anzahl von photographischen Abbildungen der am meisten betroffenen Dertlichkeiten überreicht worden war, verabschiedete Höchstderselbe das Komitee huldvoll um 5 Uhr.

So einfach nun nach dem vorhergehenden der ganze Betrieb unserer Hilfsarbeit erscheinen mag, so gestaltete sich derselbe in Wirklichkeit doch recht vielseitig, so daß wir im ganzen bis jetzt schon 30 Sitzungen abhalten mußten — davon allein 5 in der ersten Woche — und daß wir oft von 8 bis  $\frac{1}{2}$  12 Uhr nachts in ernster Beratung, glücklicherweise stets einträchtig, zusammensaßen. Es wurden daher, um die Sitzungen des Komitees etwas von Arbeit zu entlasten, aus seiner Mitte verschiedene Kommissionen gebildet: eine Kommission, um Beschwerden, die etwa gegen das Komitee selbst erhoben werden sollten, entgegenzunehmen, eine Kommission zur Feststellung der Grundsätze für die Verteilung der Unterstützungen, eine Kommission zur Abschätzung des Gesamtschadens und eine Kommission zur Befriedigung dringender Bedürfnisse; ihr wurde zunächst ein Kredit von 500 M. eröffnet, dieser Kredit aber in einer späteren Sitzung auf 1000 M. erhöht. Später trat dazu auch eine Broschürenkommission in Thätigkeit. Ganz neuerdings ist noch eine Entschädigungskommission dazugekommen, nachdem wir in einer der letzten Sitzungen unter Zuziehung von Gästen, deren Urteil uns von Wert war, eine Beratung über die Grundsätze gehalten hatten, nach denen bei endgültiger Verteilung unserer Gelder vorgegangen werden soll. Das Ergebnis dieser Beratung war zunächst hinsichtlich der rechtlichen Seite der Verteilungsfrage dieses, daß wir vor allem den Willen der Geber insoweit zu ehren hätten, als die Verwendung der Gelder sich nur innerhalb des Kreises der Beschädigten halten dürfe, daß wir aber im übrigen das uns zur Verfügung gestellte Geld nach unserm besten Wissen und Gewissen zu verwenden berechtigt seien. Es wurde das letztere namentlich aus dem Texte unseres „Hilferufes“ gefolgert, in dem das Komitee sich nur dazu verpflichtet habe, die eingegangenen Gelder, wie auch jede andere Gabe „zweckentsprechend“ zu verwenden und über die Verwendung seinerzeit öffentliche Rechnung zu legen. Was weiter die volkswirtschaftliche Seite der Frage anbelangt, so wurde zunächst anerkannt, daß nicht pro rata des Verlustes zu verteilen sei, was auf den ersten Blick allerdings als das Gerechteste erscheint, sondern auf Grund einer gewissen



Klassifikation der Geschädigten, die unter anderen Gesichtspunkten auch die Vermögensverhältnisse des Betroffenen, seine wirtschaftliche Belastung (z. B. durch unmündige Kinder, dauernd franke Familienglieder, eigene Kränklichkeit u. s. w.) und seine persönliche Tüchtigkeit zu beachten habe. Auch müsse erwogen werden, ob das Geld als Geschenk oder als unverzinsliches Darlehen hinzugeben sei; in dem einen Falle sei vielleicht das eine, in einem anderen Falle das andere angezeigt. Selbst wenn aber der Regel nach eine Verteilung des Geldes in Form unverzinslicher Darlehen beliebt werden sollte, so sei doch noch zu erwägen, ob nicht für gewisse Fälle trotzdem der Weg des Geschenkes einzuschlagen sei, z. B. wenn es sich darum handle, armen Leuten wieder zu ihrem Hausgeräthe oder zu Kleinvieh oder zur nötigsten Wäsche oder einem kleinen Dekonomen zu Saatgut u. s. w. zu verhelfen, und ob weiter da, wo etwa unverzinsliche Darlehen gewährt würden, nicht auch die Rate der Rückzahlung je nach der wirtschaftlichen Kraft des Betreffenden in dem einen Falle anders zu bemessen sei, als in dem andern; ferner ob die zurückgezahlten Beträge zu einem Hilfsfonds anzusammeln seien, an dem allen Beschädigten die gleichen Ansprüche zustehen sollten, oder jedem nur der seinem Schaden entsprechende, keinem der Beschädigten aber ein Privatanspruch, oder ob die zurückgezahlten Beträge dem Rückzahler eigentümlich gehören und ihm zinstragend angelegt werden sollten. Sollte ein größerer oder geringer Teil der Gelder später einmal zurückgezahlt werden, so sei es unbedingt erforderlich, ein Statut auszuarbeiten, nach dem diese Gelder alsdann zu verwalten wären. Auch müßte dann natürlich eine Verwaltungsstelle vorhanden sein und es sei wohl am zweckmäßigsten, sie dem Bürgermeister zu übertragen. Als nötig wird es endlich bezeichnet, eine Versammlung der Geschädigten einzuberufen und denselben die für die Verteilung maßgebenden Grundsätze darzulegen. Als Hauptgrundsatz wird betont, daß bei Verteilung der Gelder sehr sorgfältig individualisiert werden müsse<sup>1)</sup>.

Wir haben nun noch über eine außerordentliche Sitzung des Komitees zu berichten, die angesichts der Gefahr eines zweiten Hochwassers, wie sie das inzwischen eingetretene Tauwetter immerhin nahe gerückt hatte, Sonn-

1) Obwohl wir die hier aufgestellten Grundsätze auch jetzt noch für gültig ansehen, so werden wir uns doch angesichts der Thatsache, daß immer noch fast  $\frac{2}{3}$  des angemeldeten Schadens ungedeckt sind, nunmehr im allgemeinen kaum dazu verstehen können, unseren Geschädigten eine Rückzahlung der gewährten Unterstützungen zuzumuten, weil wir fürchten müßten, sie dadurch über ihre Kräfte hinaus zu belasten. Anm. zur 2. Aufl.

tag, den 25. Jan. stattfand. Es galt Beratung über die einer solchen Möglichkeit gegenüber zu treffenden Vorkehrungen. Hierzu wurde beschlossen: Das Komitee hat sich in diesem Falle für die Lage der Wassernot in Dauerzustand zu erklären. Die beim vorigen Hochwasser getroffene Organisation bleibt im wesentlichen in Kraft. Für die Unterbringung des Viehes, des Mobiliars, der haus- und landwirtschaftlichen Vorräte, sowie für die Speisung der Betroffenen sollen jedoch diesmal gesonderte Sammelplätze eingerichtet werden. Die Speisen sollen nicht mehr mit nach Hause gegeben, sondern gleich an dem Orte, wo sie zu erhalten sind, verzehrt werden. Das Nähere regelt eine besondere Speisungskommission, zu der auch Damen zuzuziehen sind. Die für die Mahlzeiten nötigen Einkäufe sollen möglichst hier im Orte gemacht werden. Die Unterbringung Obdachloser übernimmt der Bürgermeister. Von Brennmaterial soll ein eiserner Bestand, dessen Höhe vom Vorsitzenden zu bestimmen ist, vorgehalten werden. Die Abnahme des geretteten Viehes und Mobiliars, sowie der geretteten Vorräte erfolgt durch je 1 Mitglied der Kommission, welches darin durch eine Anzahl zu diesem Zwecke vom Kommandanten der Feuerwehr zur Verfügung gestellter Feuerwehrleute unterstützt wird <sup>1)</sup>.

Hiermit schließt unser Bericht, und wir geben jetzt den Augenzeugen der Ueberschwemmung das Wort zu ihren Schilderungen, die wir sprachlich möglichst wenig angetastet haben. Den Dialekt haben wir zwar nicht beibehalten, aber uns doch bemüht, die individuelle Färbung der Schilderungen nicht zu verwischen. Gern hätten wir wenigstens einzelne Erzähler in ihrer unverfälschten Mundart zu Worte kommen lassen; aber die Schwierigkeit, dieselbe in der Schrift darzustellen, ist größer, als man gewöhnlich denkt. Die Schilderungen sind durchgängig etwas ausführlich ausgefallen. Zu Kürzungen haben wir uns gleichwohl im allgemeinen nicht entschließen können, da sowohl diejenigen, welche in Lebensgefahr geschwebt, als diejenigen, welche sich an der Rettungsarbeit beteiligt haben, uns ein Recht auf möglichst uneingeschränkte Erzählung ihrer Erlebnisse zu haben schienen.

---

1) Glücklicherweise scheinen wir von einer zweiten Ueberschwemmung verschont werden zu sollen. Sie hätte bei dem hohen Schnee, der in den Zuflußgebieten der Saale lag und bei der Stärke der Eisschicht, mit der sich die Saale infolge der hohen Kälte überzogen hatte, namentlich im Falle einer Eisverstopfung sehr verderblich werden können, wenn sie Ende Januar eingetreten wäre. Statt dessen aber taute der um jene Zeit vorherrschende Nordwestwind die Eismassen ganz allmählich vom Unterlaufe der Flüsse thalaufwärts auf, so daß es nirgends zu einer erheblichen Eisstopfung gekommen ist.



Restaurateur Adolf Klitsch ist aufgeblieben. Um 12 Uhr sagt er den Gästen, sie sollten nach Hause gehen, wenn sie nicht durchs Wasser wollten; er wird zwar ausgelacht, sie müssen aber schon springen, das Wasser läuft schon die Kellerfenster hinein, das Räumen ist unmöglich. „Das Schwein wird aus dem Stalle durch kniehohes Wasser in die Hausflur unter die Treppe gebracht. 10 Kinder im Hause. Gans war eben noch im Garten gewarnt, er solle die besten Sachen herüberbringen. Auf einmal höre ich Erbs und Gans um Hilfe schreien. Um 2 Uhr stürzt Gansens Haus vor meinen Augen ein. Die Hilferufe verstummen. Ich denke, er ist entweder erschlagen oder ertrunken. Um 3 Uhr geht ich auf den Boden, da sehe ich in Jungk's Hause überall Licht, auf einmal ist das Licht weg und das Haus kracht nach vorn zusammen. Gleich darauf schüttert unser Haus nach hinten: da muß Erbsens Haus eingestürzt sein.  $\frac{1}{4}$  Uhr fällt auf einmal das Wasser um  $1\frac{1}{2}$  Stufe. Da muß ein Unglück geschehen sein. Es war der Dambruch. Fürchterliche Hilferufe ertönen. Oben bei uns aber war die Gefahr zunächst vorbei, durch den Bruch und durch die Schichten Langholz, die sich vor meinen Garten und vor Lindig's Haus gelegt hatten. Infolge des Dambruches gingen jetzt in einem Nu Schränke, Kommoden, eine Leiche mit den Händen in der Höhe, eine Halle 4—5 m vor dem Hause vorbei<sup>1)</sup>,  $\frac{3}{4}$  m hoch ging das Wasser in furchtbaren Wellen über den Damm, so daß Gansens Haus, auch wenns von Stahl und Eisen gewesen wäre, nicht hätte Stand halten können. Später stieg das Wasser noch 15 cm höher als vorher. Nach 7 Uhr sahen wir Gansen auf Kofner's Stalldache stehen, wir wollten ihn holen, das Wasser stand  $1\frac{1}{4}$  m hoch. Ich rückte Tafeln hinein und half mir so mit Richtern weiter, um auf Bucklischens Wagen, der in meinem Garten stand, zu kommen und den zur Rettung zu brauchen, der Strom war aber

1) Viele von den durch das Wasser fortgeführten Sachen sind alsdann unterhalb des Dorfes an einer Stelle, wo Weiden und Erlen ziemlich dicht beieinander stehen, beim sog. Angelwieschen, angeschwemmt worden. Dort fanden sich in bunter Verwirrung durch- und übereinander: Betten, Möbel, Schränke, altdeutsche Tische, Thüren, Teile von Zäunen, auch ein Giebel mit Fenstern, Rouleaux und Gardinen. Eine Tafel mit der Aufschrift: „Halteplatz für Boote“, war von der Restauration „Zum Saalschlößchen“, wohin sie gehörte, hierher geführt und auf den Trümmern einiger Zäune abgesetzt worden. Weiter unten, an den kleinen Erlen beim Thalstein, fand sich ein Schild: „Eingang zum Saalschlößchen“. Am Angelwieschen lagen unter den Trümmern auch die Kadaver von 3 Ziegen, an denen sich die Hunde des Dorfes noch tagelang gütlich thaten.

zu stark. Während wir nun im Wasser stehen und Gansen zurufen, näher zu klettern, sehen wir Faulwetters Dach wanken und sich drehen, aus den schon offenen Stuben Sofas und Stühle nacheinander rutschen und herausfallen, dann stürzt das ganze Haus nach rechts vorn zusammen und giebt solchen Druck des Wassers, daß wir zurückgeschlagen werden und mit Müß und Not uns an den Bäumen festklammern. Gans aber schien erschlagen zu werden. Dicht bei ihm stürzten die Sparren krachend nieder. Nun blieb nichts übrig, als nach Hause zu gehn und mich zu trocknen. Vormittags 11 Uhr retteten Reimann, Herzer und Lenzner auf einem Flosse Teumner's, alle Kinder und Frauen, dann Uhrlau's, welche unter dem Dache kauerten. Nun arbeiteten sie sich bei Gansen durch, kommen aber vor Gansen's Hütte nicht durch; da wird ein ganz mit Eis überzogener Balken mit Rohrnägeln von der Schweinskose aus ins Fenster gelegt, und auf dem Balken werden zuerst mein Paul, dann die andern nach der Kose und von da auf einer Leiter aufs Floß gebracht: mit Todesangst. Von den 10 Kindern wurden 2 halbjährige, das eine im Mantel, das andere im Kindertragförbchen, herausgereicht, ich mit einem Bein im Fenster mich festhaltend und reichend, bis Herzer sie erreichen konnte; das war nach 1 Uhr. Nach den Frauen ging ich über das Floß auf die Trümmerhaufen, dann bei Wölfer's auf ein Floß, keins wußte, wo das andere war. Als ich auf die falsche Nachricht von neuem Steigen des Wassers ins Haus zurückging, fand ich behaglich das Schwein auf dem Bette und mußte lachen, zuletzt trug ich's auch heraus."

Rentier Michael Schneider, am Damnbruche wohnend, erzählt: „'s ist nur ein Wunder, daß wir mit'm Leben davon gekommen sind. Um zehne legten wir uns nieder, und um elfe kam ein Mann bei unserm Hause vorbeigesprungen. Da sprung meine Frau auf und guckte zum Fenster raus: „Ach, Mann, das kommt schon über'n Damm!“ Herre, nun wurde zuerst 's Vieh gerettet (die Kaninchen, man läßt sie doch auch nicht gern ersaufen), 'nan geschafft in die Oberstube. Hernach'n den Nachbarn zugeschreit — Günthern und Verbig'n — die bracht'ch nicht auf. Nun wollt'ch mit meiner Frau fort, aber da war die Flut schon zu hoch, da mußten wir drinne bleiben in unserm Häuschen. Drei Tage mußten wir stecken. Am 3. Tage luf's Wasser immer noch stark, sie hätten uns ja können mit'm Kahne fortschaffen, wir wollten aber nich, weil's Häuschen noch feste stann. In der Nacht um zwei war schon bei meinem Nachbar die Scheunenecke weg, hernach'n



die Pferdestallwand, nach'n riß's Thor auf, und 's dauerte nicht lange, da ful's Haus zusammen wie ein Kartenblatt. In meinem Hause schlug's ein Paar Löcher 'nein, da hätt'ch meinen Nachbar<sup>1)</sup> sein Mädchen und ihre Mutter können retten, wenn se noch da waren, aber die hatte 's Haus beim Anpralle an meins ins Wasser geschmissen. 's Mädchen war ju mein alles, die war mir so lieb, wie ein eignes, 's war su ä geistreiches Mächen; wir haben selber keine Kinder, 's sind mir dreie gestorben, und da war das mein Kind mit; die bediente uns und holte uns alles, was wir brauchten. Verbig's ihr Haus kam erst später; Verbig's Sohn is fortgeschwommen bei Krieg'n nüber, wu seine Mutter nach'n zuschwamm, und 's Kind ist gleich in den Fluten nunter auf dem Rücken geschwommen, unten hätten sie es können retten, wenn sie Haken gehabt hätten. Verbig hatte sich schon lange gerettet. Ihrem Sohne, dem hatte 's doch geschwant, wie er bei Krieg'n war und hatte zu ihm gesagt: „Ich will doch einmal aus der Oberstube nausgucken und sehen, was meine Mutter macht“ — und da sach'r se geschwommen kommen; da ist er gleich nein ins Wasser und hat einen Zügel um sie herumgeschlungen und hat sie nübergeschleppt — und nach'n hat sie Krieg'n sein Mädchen zum Fenster neingezogen, wie ein Stück Holz, und nach'n haben sie sie in die Oberstube geschafft. Meinem Nachbar Günther sein Pferd hab' ich auch sehen fortschwimmen, da kam er zum Stalle herausgeschwommen und guckte sich so sehnerlich nach'm Hause um, nach'n is'r einernunter getorlt und hat sich unten auf der Wiese unter'm untern Günther auf eine Höhe gerettet, und da hat er über 24 Stunden gestanden (von nachts um zwei bis den andern Tag früh), hat immer probiert, ob er herauskönnte, aber da is'r bis an die Knie ins Wasser gekommen und hat gemerkt, daß er nicht fort konnte, und da ist er immer wieder retour gegangen. Meinem Nachbar seine Schweine, da ist eins am zweiten Tage gerettet worden bei Rasch'n, und eins ist erst den dritten Tag gerettet worden über Bretter und Bohlen weg; das kam immer von Zeit zu Zeit ans Wasser und nachher gings wieder auf sein Nest zurücke. Eins ist nunter bis Runig geschwommen und lebendig gerettet worden.

Die in der Saalstraße schreit'n um Hilfe und hier im Dorfe auch, da war ju Hilferufen und Schreien jämmerlich; aber wir haben nicht geschrien und haben uns auf Gott verlassen, und er hat uns auch nicht verlassen. Zu ess'n hatt'n wir, aber wir hatten keinen Appetit. Wasser

1) Verbig.

hatt'n wir bloß ein Weingläschen voll und ein bißchen Kaffee, den habe ich auf einem Ziegel zerdrückt, und da haben wir uns einen Kaffee gemacht. Aber eine warme Stube hatten wir doch wenigstens. Ich hatte alles zurecht gelegt, wie's loßging: die Baumsäge un äne Leine, daß m'r hätte konnt Aeste absäge un de Leine konnt anbinde, wemm'r durch's Wasser gemußt hätten.

Das stell'n Sie sich gar nich vor, wie die Flut kam von allen Seiten, von Günthern und durch'n Nachbar seine Scheune, alles auf mein Häuschen zu. Mein Häuschen und meinem Nachbar Brendel sein Häuschen hat fürchterlich müssen abhalten; wie's die Linde rausgearbeitet hatte aus dem Damm, da sagte ich gleich zu meiner Frau: nun wird's schlimm, ißt hat's den Damm wund gemacht. Immer hab' ich geguckt, ob's kulkerte; denn wenns kulkert, da sind die Wände durch. Mit dem Stecken hab' ich immer gemessen, un den andern Tag nahmb's endlich alle Stunden einen halben Zoll ab, aber zu Mittage blieb's wieder zwei Stunden gleich. Ich hab's aber meiner Frau nicht gesagt, die war so sehr ängstlich, un wieder hat meine Frau mir nicht gesagt, wie Gebauer's Haus zusammenprasselte. Wir haben einmal zu dem und ein andermal zum andern Fenster rausgeguckt, einmal nach dem Damme zu und einmal nach dem Dorfe. Wir konnten Gott nich satt auf Knien danken, daß 's Häuschen so gehalten hat. Wie's so arg wurde, da sagte ich zu meiner Frau: Nun hilft's weiter nichts, nun kniest du her und betest den lieben Gott, daß er uns errettet. Ich tröst'te immer meine Frau: der Engel des Herrn steht unten und mißt dem Wasser seinen Lauf.

Im Wasser war's immer, wie wenn eine starke Stimme wär und bei Günther's, als wenns da wimmerte; aber 's war bloß 's Wasser. 's täuscht einen schrecklich mit den Fluten."

Zimmermann Friedr. Nag erzählt: „Als wir gegen 1 Uhr munter wurden — der Junge <sup>1)</sup> hatte uns munter gemacht — wundert sich meine Frau, daß sie ins Rasse tritt. Er und der Sohn wurden schwer munter; nun huckt der Sohn den Jungen auf und bringt ihn auf den Boden. Thüren werden in der Flur auf eine Treppe gelegt, nun gings ans Vieh. Die Heppen standen bis an den Bauch im Wasser, wir nahmen unter jeden Arm eine, der Junge schleppte die Kaninchen; alles kommt auf den Boden. Das Schwein mußte stecken in seiner Kobe

1) Pflugekind.



Betten und Kleider haben wir alles hinaufgebracht. Das war gegen 3. Bis dahin war das Wasser 1 Stufe hoch gestiegen. Oben hatten wir glücklicherweise einen Ofen, dann sahen wir den Vormittag die Gasse hinunter Möbel, Betten, Günther's Pferd, das schnaubte, Ziegen, Schweine u. s. w. schwimmen. Zwischen 4 und 5 Uhr sahen wir Eichhorn's Haus einstürzen. Wir hatten keine Uhr oben. Zum Glück waren wir mit Brot versehen. Nur an Wasser fehlte es. Da half sich mein Sohn mit Stühlen bis an den Kessel, wo reines Wasser war. Als wir eben Kaffee trinken wollen, nimmt meine Tochter einen Stein aus dem hinteren Giebel, um hinauszusehen, ob Bauer Marien ihr Haus<sup>1)</sup> noch stände. Da fällt gerade unsere Scheune ein. Sie dachte, es ging alles in die Luft. Der Träger der Scheune stak im Brandgiebel. Mein Bruder, der uns gerade gegenüber wohnt, rief mir zu, wir sollten uns auf die Trümmer retten, und so fingen wir an, unsere Sachen auf die Trümmer der Scheune zu schaffen. Da schrie die Nachbarin Jacobi: „Mein Haus stürzt ein!“ Nun machten wir beide jedes in sein Dach eine Luke, und nun ließen wir die Jacobi durch ihr Dach auf einem Brett aus unserer Scheune auf unser Dach gehen. Kaum war sie herüber, so stürzt unser Brandgiebel und die Schiedwand zwischen Stall und hinterer Kammer ein. Nun flüchteten wir alle durch's Dach in die Wohnung der Jacobi; dort waren die Schiedwände auch eingefallen; und nun ging's durch's Dach in die Wohnung von Bauch's, wo oben auch ein Ofen war. Da haben wir ausgehalten von Dienstag Nachmittag bis Mittwoch Nachmittag. Alle Stunden haben wir die Wände untersucht, und bei jedem Geräusch gedacht, das Haus könnte auch noch einstürzen. Mein Bruder hatte sich ein Floß verschafft, konnte aber nicht zu uns, so reizend war der Strom zwischen unsern Häusern. Da hat er eine Feuerleiter geholt, die wurde von Gustav Jacobi aus rübergeschoben, und wir hätten sie bald nicht herübergekriegt, bis wir sie mit einer Leine fingen und sie herüberzogen. Die Leiter lag dann bei der Witwe Jacobi auf dem Fensterstoß und bei ihrem Schwager auf einem Wirtschaftswagen und war mit einer Kette am Hausdach befestigt. Eine Waschleine wurde als Geländer daneben herübergezogen, und auf der Leiter haben wir unsere Ziegen, unsere Kleider und die nötigsten Gegenstände und dann uns selber hinübergerettet. Dazu mußten die Ziegen durch die Dachlücken über die Bretter in der Jacobi ihr Haus hinübergeschleppt werden, durch's Dach hinunter, die Treppe hinunter, in

1) f. S. 17 Anm. 1.

die Stube und dann über Stühle und Nähtisch unter dem niedrigen Fensterkreuz, 2 Männer mit einer Ziege beschäftigt, über die Leiter hinüber in den Hof von Jacobi's."

Verbig, Ferdinand, Handarbeiter aus Langenorla bei Kahla, seit 24 Jahren in Wenigenjena, 54 Jahre alt, mit einem Hause in der Untergasse angefessen (am obern Ende derselben, zunächst dem Saaldamm), hatte sich am 24. Nov. 1890 abends mit seiner Frau, seinem 17jährigen Sohn Ernst und seiner 8½ Jahre alten Tochter Martha zur Ruhe begeben, als er um Mitternacht vom Brausen des Wassers erwachte. Die Familie steht auf, begiebt sich in die Oberstube des Wohnhauses. Als das Haus zu krachen anfängt, flüchtet die Familie auf den Hinterboden. Die Frau mit der Tochter will diesen nicht verlassen, Ernst rettet sich zum gegenüberwohnenden Krieg, der Vater zum Nachbar August Günther (welcher sich schon zum Nachbar Karl Granert gerettet hatte). Als die Decke zu reißen beginnt, rettet er sich zum Zimmermann Eduard Hoffmann. Kurz darauf stürzt Günther's Haus auf den Birnbaum und alles auf Hoffmann's Haus. Dieses bleibt aber stehen und Verbig bleibt bis zum Nachmittag daselbst.

Frau und Tochter bleiben bis 7 Uhr früh auf dem Hinterboden, bis dieser sich überschlägt und beide in die Fluten stürzen. Die Frau wird zu Krieg getrieben und dort von ihrem Sohne und von Krieg's Sohn Franz, halberstarrt, gerettet, bleibt aber tagelang lebensgefährlich krank, wochenlang ganz schwach und unfähig zu irgend welcher Thätigkeit.

Das Töchterchen wird die Unterstraße hinuntergetrieben und wird später tot auf den Wiesen gefunden.

Günther, August, Maurer, geboren zu Wenigenjena, 58 Jahre alt, hatte bei sich seine Frau, seine Söhne Karl und August, des letzteren Braut, seine Tochter und seinen Schwager. Das Wasser warf zunächst die Scheune um und drückte dann die Wände des Wohnhauses ein, so daß die Familie aus der Oberstube in den Raum über den Kuhstall und dann zu Nachbar Karl Granert flüchtet. Der Kuhstall ist stehen geblieben, das Vieh gerettet worden.

Schuhmacher Ernst Faulwetter erzählt: „Ich hatte 10 Mk. auf dem Pulte liegen, davon nahm ich eine Mk. nachmittags ½5 Uhr und machte Besorgungen und kehrte wegen der Bürgermeister-Wahl noch spät abends in der Tanne ein. Gegen ½12 Uhr komme ich zurück, da schwibbt



das Wasser über den Damm. Ich weckte Teumner, wozu auch Schuhmacher Förster kam. Da holten wir die Hacke und räumten an Wölfers Ecke den Kies weg, um dem Wasser Luft zu machen; nach 10 Minuten war das Wasser so gestiegen, daß wir zurück mußten, um zu Hause zu retten. Ich wollte noch das Kellerloch verstopfen, brachte es aber nicht mehr fertig. Unterdessen waren meine Frau und Kinder wach geworden. Die kleinen Kinder wurden zu Geisenhainers, 2 Treppen hoch, gebracht, die größeren halfen alle mit Sachen hochstellen. Die Matrazen, die Kleider aus den Schränken wurden hochgestellt oder eine Treppe hoch geschafft. Die Vorräte an Schuhen, Leder und Handwerkszeug konnten wir gar nicht mehr heraus holen. Den Keller hatten wir schon am Tage von Kartoffeln geräumt; davon sind 3 Sack fortgeschwommen und 2 hinterher erfroren. Es mochte 1 Uhr vorbei sein, da fiel gegenüber Gansens Haus ein, das war der erste Schreck. Da blieben wir ängstlich in einer Stube bei Geisenhainer zusammen. Auf einmal hörten wir im Nachbarhause hämmern und pochen. Sie arbeiteten den Brandgiebel durch. Wie sie ihn durchgearbeitet hatten, kamen der Tischler Tartsch mit Frau und Korbmacher Schüze mit Frau und Kind durch die Deffnung in der Brandmauer zu uns. Nun wollten wir uns nach Wölfers retten. Sie hatten Bettstollen mitgebracht, um eine Brücke zu machen; das reichte aber nicht, und durch den Hof strömte das Wasser wie über ein Wehr. Nun blieben wir alle in Baumanns Stube im ersten Stock, 25 Personen, darunter 16 Kinder. Jetzt fiel Erbsens Haus ein, die schrien um Hilfe, wir konnten nicht helfen. Baumann und meine Frau saßen am Fenster, letztere hatte es aufgemacht; aber das Rauschen war so fürchterlich, daß wir schreien: „Macht nur das Fenster zu!“ Auf einmal sagte Baumann: „Jetzt knackert etwas!“ Nun rissen die Nachbarn wieder aus, und B., G. und die Heinecke machten mit allen ihren Kindern durch die Brandmauer durch; wir allein blieben noch zurück. Da gehe ich allein die Treppe hinunter, um zu sehen, ob das Wasser fiele. Wie ich hinunter komme, fällt eine Thür, die wir zu einem Flosse hatten brauchen wollen, über mich, so daß es mich kopfüber übers Treppengeländer ins Wasser stauchte. Mit einer Hand konnte ich mich halten, aber ein Bein war ganz ins Wasser gekommen. Da hörte ich eine Wand stürzen und Fenster klirren. Röchler schrie mir herüber: „Rettet euch, es ist keine Wand mehr unten!“ aber ich verstand es nicht. Nun flüchteten wir auch durchs Dach, das war gegen drei Uhr. Nun waren wir alle bei Schüzens. Der schlug vor, uns ins Freie zu flüchten. Er wurde mit einer Waschleine vom 1. Stock auf das Dach einer

Schweinskofe gelassen. Von da stieg er auf den Schutthaufen von meinem Nebengebäude und fand Grund; da langte er sich zwei Bohlen, die herangeschwommen waren, die legte er von meinem Dach auf die Schweinskofe. Nun ließen wir Frauen und Kinder herunter und retteten uns auf die Trümmer des kleinen Nebengebäudes. Mein Haus stand da noch, da standen wir bis früh 7 Uhr, da drohte mein Haus einzustürzen. Nun wurden die Bohlen nach Rödigers Arbeitsgebäude gelegt, ein kleines Fenster pochten wir durch und brachten Frauen und Kinder hinüber. Inwendig mußten wir wieder Bohlen legen nach der Treppe zu. Wir Männer, bis auf Baumann, blieben hüben stehen.

Als wir sie durch hatten, fiel das Haus ein.  $\frac{1}{2}$  Stunde dauerte es, bis es langsam abrutschte nach Gansens zu; gleichzeitig fiel Rödigers Schuppen halb ein. Das Fenster blieb stehen. Die Frauen und Kinder schrien Hilfe, und nun wurden alle durch das Fenster auf mein Washaus, von da immer mit Bohlen auf die Trümmer meines eingestürzten Hauses zurückgerettet. Da saßen und standen wir auf den Ziegeln, dahin kamen noch Stöbens, Schmidts, Rödigers und Bauers; so waren wir 50 Personen, zu denen kam zuletzt auch noch der alte Gans von seinen Trümmern herüber, den hatten wir längst gesehen und schreien hören, von da sahen wir Rosners und Preußens retten.

Es ist wunderbar, daß wir alle erhalten sind, es hat doch Gott seine Hand über uns gehalten. Bis um elf haben wir dagestanden, frierend, doch sicher. Bei Geisenhainers hatten wir die nassen Schuhe und Strümpfe ausgezogen, die Kinder hatten sie ja gar nicht mitnehmen können, denen wickelten wir Taschentücher um die Füße. Fr. Pastor Schmidt hatte ein Stück Brot mit, das wurde unter die Kinder verteilt. Um 11 Uhr kam endlich das erste Floß, da wurden wir von einem Floß auf das andere geschafft und hinaus gerettet. Bei meinem Bruder fanden wir Aufnahme, der gab her, was er anzuziehen hatte.

10 Mark Biersteuer im Kasten und Papiere, die darin lagen, habe ich wieder bekommen, die 9 Mark sind fort. Das Bierkontrollbuch in einer Scheide wurde zerhackt nach 14 Tagen, und auch das Kontobuch, alles verschlammmt, wieder gefunden. Ich hatte aber erst in Roda Leder bezahlt und seit 2 Tagen wieder Vorrat geholt.“

Maurer Hermann Jungf erzählt: „Um 12 Uhr weckt mich meine Frau, die hörte bei Wölfers etwas und dachte, im Hause unten kragte es, da sollte dem Wasser Luft gemacht werden. Wie meine Frau zum Fenster hinausieht, sieht sie das Wasser und ruft: „Mein Gott, Mann,



rette Ellie!“<sup>1)</sup> Als ich hineinkam,  $\frac{1}{2}$  1 Uhr, stand das Wasser schon die Hälfte der Höhe am Bett. Erst brachte ich Ellie hinauf zur Frau Heim. Hernach machten wir das Vieh los und schafften es eine Treppe hoch in die Stube. Unter dem Altan lagen Getreide, Kraut, Zwiebeln u. s. w. Als wir wieder zurückkamen, schoß das Wasser schon einen Meter hoch in die Stube. Nun kamen die Mietsleute, und Steinigers schleppten die Kartoffeln aus dem Keller, wo schon das Wasser hineinschoß, wir die Betten auf den Boden, auch Tonndorf. Die Mietsleute hatten sich noch Körbe voll Sachen gepackt, da trugen die Männer ihre Frauen mit den Körben durch die Grenzstraße, ich trug meine Frau auch, nur daß sie keinen Korb hatte. Uns war es nur um das Leben zu thun.  $\frac{1}{2}$  3 fehrte ich noch einmal zurück, um noch etwas von den Papieren zu retten. Ich nahm den Kommodenkasten, der ganz im Wasser stand, auf den Kopf und mußte, bis an die Hüfte im Wasser, mit aller Gewalt die Thür aufzwingen und mühsam bis zu Schau's Haus durchwaten. Von Kasten an wurde es leichter, ebenso kamen mit Sack und Pack Dechant und viele andere. Um 3 Uhr wollte ich noch einmal hinein und wollte wenigstens von meinen schönen Kaiserbildern und andern hübschen Sachen etwas holen, da war ich auf einem Flosse, das ich von einigen Stämmen gemacht hatte; bis zu Rost war ich, da rief meine Frau mich zurück, da stürzte das Haus ein, meine Frau wollte es nicht glauben. Auch das Vieh war mit eingestürzt, aber es rettete sich nach Wölfers auf die Trümmer. Es ist uns ganz unbegreiflich, wie es hingekommen ist. Das Schwein steckte in einem großen Faß, die Ziegen, 5 Stück, brachte ich mit Steinigern und der Schmidten auf den Achseln am Morgen auf das Floß und dann hinauf. Auch die Kaninchen und Hühner, die saßen in der Ecke am Stall, der noch stand, zusammengekauert. Wir haben sie alle weggeben müssen. Den Zusammensturz habe ich nicht deutlich gesehen. Die Lampen brannten alle; auf einmal sind drei Wände eingestürzt, dann hat sich das ganze Haus gesenkt. Steinigers Lampencylinder ist an Wölfers Haus geflogen.“

Frau Jungk erzählt, daß, während sie oben standen, die Hilferufe unten aus dem Wasser und das Tücherwehen ihnen das Herz wehe gemacht habe: „Wir waren gerade nach 24-jähriger Wirtschaft soweit, daß wir von allem Vorrat hatten, an Futter und Feuerung und mit unseren Mietsleuten in bester Einigkeit lebten. Wir hatten unsere Freude am Hause und alle kamen gern zu uns, und nun ist alles hin.“

1) Pflagekind.

Handarbeiter Louis Gans sen. erzählt: „Ich war die ganze Nacht wach, ich merkte, daß es schlimm werden wollte, und schaffte einige Kleider und Sachen in die Oberstube. Aber kaum war ich oben, da fiel gegen  $\frac{1}{2}2$  die Wand hinten naus, und meine Frau war wieder in die Stube gegangen und stand auf dem Tische, da würgte ich mich mit ihr durch die Thür auf die Treppe. In diesem Augenblicke stürzt das Haus ein, und meine Frau springt durchs Fenster in die Flut und kommt mit der Radeperre auf den Thorflügel und schwimmt auf demselben bis in die Nähe der Schule. Der Strom trieb sie immer von einer Seite der Straße auf die andere, so daß sie etwa sechsmal aneckte. Endlich bleibt das wunderliche Fahrzeug wahrscheinlich an einem Lagstein hängen, dort hat sie Herr Wöllner herausgeholt und, bis unter die Arme im Wasser, nach Hause getragen. Ich bin hinter ihr her, sie zu erfassen, aber konnte sie nicht erreichen. Hinter meiner Frau kam eine noch lebende Kuh und darauf ein Schwein geschwommen. Ich schwamm zurück auf meine Trümmer. Ich hatte keine Stiefeln und konnte so besser schwimmen, trotz der Kälte, die Todesangst gab Kraft. Dreimal bin ich wieder ins Wasser, konnte aber nicht durch. Ich bin zuerst auf meinen Trümmern herumgeflettert, unterdessen hatte sich meines Nachbars Holzstall auf meine Trümmer gelegt, der hatte Lehmwände, die sanken langsamer, da konnte ich an der Dachluke festen Halt kriegen, aber das Holz unter meinen Füßen schwamm immer fort. Mein Nachbar Wölffer blieb bis auf die letzte Minute zu Hause; als aber die Frau und Kinder über eine Leiter auf die Trümmer des Jungl'schen Hauses geflüchtet waren, ging er um 5 auch mit. Vorher schreit er: „Ich sterbe mit dir!“ Ich sagte: „Gottlob, ich kann mich nun retten, aber du kannst noch erschmissen werden.“ Bei Kofner's steckten 3 Familien im Oberstübchen, da war eine lange Leiter hinübergelegt worden, eine Leine wurde hinaufgeworfen und an das Fenstereck befestigt, um die Leiter festzuhalten; dann wurde noch eine Leine festgebunden, daran wurden die Weibsen und Kinder heruntergelassen. Da hat Schmidten sein Tochtermann tüchtig geholfen. Drüben von Jungl's Trümmern aus wurden Flöße gebaut. Die Leute haben viel gewagt, Schlag und seine Zimmerleute und viele andere. Unterdessen waren die Leute aus Faulwetter's Hause geflüchtet. Ich schrie ihnen nach, sie sollten nur ein Fach in des Nachbars Haus einschlagen, daß sie hineinflüchten könnten, der Heineken ihre Stube lag schon offen, das haben sie gethan. Es waren 25 Seelen, die sind alle durch das kleine Loch am Giebel hinübergestiegen. Dann riefen sie von Dennstedt's aus dem Fenster,



sie wären durch, ich sollte mich vorsehen. Nach 1½ Stunde stürzte das Haus auf meine Trümmer. Ein Sparren fiel so dicht neben mich, daß ein langer Spießnagel über der Ferse mir einige Zoll tief in den Fuß fuhr. Das war ein Schmerz, das kann ich gar nicht erzählen, ich war angenagelt wie der Heiland am Kreuze. Ich hielt mich oben fest an den Latten und unten hielt mich der Nagel. Eine Stunde brauchte ich wohl, um mich frei zu machen. Ich steckte bis ans Knie im Drecke der Faulwetter'schen Trümmer. Erst wußte ich nicht, daß der Nagel im Fuße steckte. Ich dachte, ich wäre unten erschlagen, dann kamen von Faulwetter's Schütze und Baumann und holten mich auf Faulwetter's Dach. Da haben wir 50 Mann darauf gestanden. Hernach hat's eine Stunde gedauert, bis die Notbrücke bis bei uns fertig war. Das war gegen 8 Uhr. 6 Stunden hatte ich im Hemde, Hose und Jacke in der Kälte ausgehalten. Die Baumann warf mir ein wollnes Tuch um den Kopf, dann wurden wir aus einer Hand in die andere geführt. Als ich bei Steinhausens Haus kam, sprang ich vor Freude ins Wasser, dort festen Boden zu haben. Bei Franz Breißer habe ich mich umgezogen, dann suchte ich meine Frau bei Wöllner's, keins wußte, ob das andere lebte. Das war eine Freude!"

Die Frau des Maurers Friedrich Granert (Saalstr.) erzählt: „Wir waren nicht ins Bett gegangen, das war unser Glück, sonst wären wir im Bett ertrunken. Nur Christiani's hatten Licht, wußten aber nicht, wie es stand. ½11 Uhr ging mein Mann noch an die Saale. Als er wieder kam, sagte er: „Es fehlt noch ½ Elle, ehe es über den Damm geht.“ ½12 setzt er sich ein Bißchen hin, es war ihm so schauerlich. Da hörte ich, ich stand am Fenster, ein Geräusche, machte das Fenster auf und schrie: „Großer Gott, jetzt kommt's über den Damm gerast“. Da sagte mein Mann: „Geschwinde, geschwinde, ich will sehen, wo wir die Kuh hinbringen!“ Da sprang ich bei Plötner und rufte und brachte sie nicht munter, dann über bei Albert Günther, die bracht ich wieder nicht munter. Hernach sprang mein Mann bei Schwarzens außs Gut, die hörten nicht, weil sie im Keller staken; da ist er fort bei die Frau Trübner und fragte, ob wir könnten unser Vieh 'neinthun. Die sagten, wir sollten sie nur bringen. Da nahm mein Mann die Kuh und führte sie vor, da sloß das Wasser flach im Wege. Meinen Enkel schickte ich bei die Frau Fuchs, er sollte einen Wagen holen, den brachte er auch. Da thaten wir 3 Schweine auf den Wagen. Das Wasser ging uns bis an die Knie und dem Vieh bis an die Bäuche.

Meine beiden Söhne waren mit, mein kleiner Sohn hat sein Vieh kaum fortbringen können, der große blieb bei uns. Solange sie die Schweine fortbrachten, that ich die Betten höher, aber mit  $\frac{1}{4}$  Stunde stand das Wasser so hoch, daß ich nicht mehr aufräumen konnte. Nun kam mein großer Sohn, und Christiani's reichten mir eine Stange durchs Fenster, an der hielten wir uns an, und mein Sohn trug mich auf Christiani's Stufen. Hernach schlang ich mich um seinen Rücken, in der rechten Hand führte er den Vater und in der linken Hand hatte er einen Pfahl. Wie wir in die größte Flut kamen, rief mein Mann: „Laß mich fahren, rette die Mutter!“ Das war bei der Laterne, da gings uns bis unter die Arme, so hoch schlugen die Wellen. Mein Sohn aber sagte: „Nein, Vater, ertrinken laß ich euch<sup>1)</sup> nicht, solange ich noch Kräfte habe. Hebt nur die Füße nicht in die Höhe, sondern rutscht immer fort.“ So kamen wir langsam in seichteres Wasser und gingen zu unserm Vieh. Da haben wir in Trübner's Schweinestall ganz durchnäßt mit unserm Vieh von 2—4 Uhr gewirtschaftet, um das Vieh hochzustellen, ich und mein Mann, mein Enkel war bei Widuwilt's, mein Sohn bei seiner Familie. Um 4 Uhr schütteten wir das Wasser aus den Stiefeln und haben unsere Füße vor Frost in den Pferdemist und ins Stroh eingewickelt, weil das warm war. Gerade, als wir kamen, waren Trübner's mit ihrem Vieh fort und hatten das Haus zugeschlossen.

Wie wir eine Viertelstunde im Pferdestalle waren, erhob sich ein Geschrei, da schrie mein Sohn von seinem Haus über die Gärten: „Vater hilf, mein Schwein muß ersaufen!“ Da sagte der Vater: „Helfen kann ich dir nicht, nimm deine Frau und schaffe sie auf den Boden.“ Wir weinten nun<sup>2)</sup>, das hatten Schau Albert und Merzens gehört, da schlugen sie ein Brett von der Bleiche los und legten es auf den Wagen, wir liefen darüber in ihre Wohnungen und sie gaben uns andere Kleider anzuziehen. Da warf uns die Kälte so, daß wir schlugen. Da haben sie uns warm zu essen und zu trinken gegeben und warme Säcke, sie waren sehr gut. Den Tag über hielten wir uns einmal unten, einmal oben auf und versorgten unser Vieh. Abends trug Hüttig mich zu Schwarzens ins Haus, wo ich durchs Fenster steigen mußte, da waren wir 14 Menschen. Schwarzens machten eine Streu und Kaffee, sie waren sehr gut. Den 3. Abend kam die Trübner wieder, da mußten

1) Euch, Anrede der Kinder an die Eltern.

2) alte Leute!



wir in Betten schlafen, den 4. Tag früh will ich in den Stall gehen und will die Thüre zumachen, da fährt der Griff aus der Thür, und ich schlage hinterwärts auf den Rücken und breche den Arm. Ich dachte nicht, daß er gebrochen wäre, ging gleich zu Schau's, die rieben ihn ein mit Spiritus. Ich konnte es vor Schmerzen nicht aushalten, da rieben sie ihn noch einmal und banden ein breites Band drum. Ich konnte vor Schmerzen nicht schlafen, da bin ich zu Dr. Eichhorn gegangen, der sagte es gar nicht, weil er mir das Herz nicht schwer machen wollte. Erst den 4. Tag gegen Abend konnten wir ins Haus, immer noch bis an die Waden durchs Wasser, in 2 Stuben und 2 Kammern hatten wir den Schlamm 3 Finger hoch, den Anblick kann ich gar nicht sagen, und hinten war Stall und Schuppe eingefallen."

Unvergeßlich wird die Schreckensnacht den Bewohnern des Gebauer'schen Backhauses bleiben. Letzteres, nur wenige Schritte von der neuen Schule gelegen, war ein zweistöckiger Bau mit neuem Hinterhaus und wurde von 4 Familien (19 Personen) bewohnt. Alle lagen noch in süßem Schlummer, als das Wasser bereits in die Hausflur eindrang.  $\frac{3}{4}$  2 Uhr nachts bemerkt ein Hausgenosse, Nag, die Gefahr und weckt die Andern.

Wilhelm Gebauer erzählt: „Ich brachte meine Frau aufs Sopha, die Kinder auf den Backofen und suchte das Vieh zu retten. Inzwischen brachte mein Nachbar Dreßler, der sein Haus für gefährdeter hielt, sein neunjähriges, einziges Töchterchen Martha und den Knaben Fricke zu uns. Als der Dambruch erfolgte, wälzte sich ein Teil der Saale östlich zwischen der Schule und meinem Hause, einen reißenden Strom bildend. Das Wasser im Hause stieg zusehends; wir flüchteten eine Treppe hoch zu Jacobi's, welche Feuer anmachten, damit wir uns wärmen konnten. Das Dreßler'sche Kind und ein kleineres von Jacobi's schiefen im Nebenzimmer. Da fängt die Tapete an zu knistern und bald darauf stürzt die linke Hälfte des Hauses zusammen, die beiden lebenden Kinder im Schutte begrabend. Letztere schreien um Hilfe und es gelang uns, beide Kinder zu retten. Wir fanden uns nun alle in dem noch stehenden Teile des Vorderhauses zusammen. Wir riefen nach der Schule laut um Hilfe und sahen, wie die beiden Lehrer sich vergeblich bemühten, uns zu retten. Ich zog meine Wasserstiefeln an, um zu sehen, ob das neue Hinterhaus noch zu erreichen sei und uns vielleicht mehr Schutz bieten könne. Als ich zurückwollte, um die Andern zu holen, kamen mir diese entgegen mit dem Schreckensrufe: „Das

ganze Haus zittert!“ Kaum hatten wir uns und die Kinder durch das Wasser im Hofe ins Hinterhaus geborgen, so stürzte die rechte Hälfte des Vorderhauses zusammen. Die Lehrer riefen nach der Chaussee laut um Hilfe, denn dort standen Hunderte von Menschen. Es naht ein Kahn, geführt von Kellermann und Thein. Wir atmeten froh auf und blickten den Rettern hoffnungsvoll entgegen. Da, — Welch ein Schrecken, der Kahn schlug vor unsern Augen um, die Fluten rissen ihn fort, und die beiden Führer erkletterten mit Mühe die vor dem Schulhause stehenden Pflaumenbäume. Doch hier waren die Braven nicht sicher. Die Wasserwogen bringen den einen Baum zu Falle und Thein verschwindet im Wasser. Da er des Schwimmens kundig, vermochte er sich auf ein angeschwommenes Gartenhäuschen zu retten. Uns packte die Verzweiflung. Jeden Augenblick konnte das Hinterhaus von dem reißenden Strom hinweggeführt werden. Das Geschrei der Kinder und die Angstrufe der Weiber veranlaßten den einen von uns, den Chausseewärter Springer, den Strom zu durchwaten. Er stieg aus dem Fenster ins Wasser, wir reichten ihm das Dreßler'sche Töchterchen. Allein kaum hatte er einen Schritt gethan, da riß ihn das wütende Element hinweg; das Kind entglitt seinen Armen und — ertrank. Er selbst vermochte noch nach dem Schulzaune zu fassen und sich so lange zu halten, bis er gerettet wurde.

Indessen hatten die beiden Lehrer das Ende einer Waschleine beschwert und suchten uns dieselbe zuzuworfen. Es gelang. Wir banden die Kinder an die Leine, ließen sie aus dem Fenster in den Strom und es gelang, eines nach dem andern in das sichere Schulhaus zu ziehen. Ebenso wurden die erwachsenen Personen übergeführt. Der Frau Springer wurde ihr Säugling auf die Brust gebunden und beide auf demselben Wege in die Schule befördert. Dort wurden wir, so gut es ging, mit warmen Kleidern versehen und gegen Abend, nachdem die Strömung etwas nachgelassen hatte, teils auf Flößen, teils in Rähnen nach der Bürgeler Straße übergeführt und in verschiedenen Häusern untergebracht.“

Landwirt Friß Krieg erzählt: „Als ich am Montag, den 24. Nov., auf der Bürgermeisterwahl als Vertrauensmann war und abends zurückkam, merkte ich, daß das Hochwasser noch sehr im Steigen begriffen war, weshalb ich zu meinen Kindern  $\frac{1}{2}$ 12 sagte: „Es ist besser, wir fangen an, die Kartoffeln auszuräumen.“ Wir waren die Hälfte fertig, da lief das Wasser schon zum Kellerloch hinein und wir mußten also



davon abgehen. Nun wollte ich noch Gerste auf dem Scheunentenne retten, kam aber auch zu spät, die Gerste schwamm auch schon. Da griff ich nach dem Vieh, welches auch schon bis an den Bauch im Wasser stand. Nun war Kunst nötig; denn diese mußten 5 Stufen hoch ins Haus gebracht werden. Mein Sohn hatte sie vorn am Kopf und ich hinten am Schwanz. Als ich die 4. Kuh hineintransportieren wollte, drückte diese meinen Sohn in das Jauchenloch, und er verschwand samt der Kuh. Die Kuh war auf ihn gefallen. Nun mußte ich vom Leben weg und bis an den Hals hineinspringen. Endlich kam die Kuh mit dem Kerl am Thorwege herausgebuzt. Um nun in den Hausflur zu kommen, mußte ich alle Kräfte anstrengen. Dann holte ich Stroh aus dem Schuppen, wobei ich bis unter den Arm hineinmußte; da glaubte ich immer, der Strom würde mich wegreißen. Nun ging es an die Schweine und Ziegen; diese mußten alle getragen werden. Als wir das 3. Schwein holen wollten, stürzte eine Schicht Holz an der Scheune herein und begrub meinen Sohn Franz nochmals mit dem Schweine in der Flut. Dann schickte ich meinen jüngeren Sohn Max mit dem Pferde fort, wo es dem Pferde bis an den Bauch ging. Er sollte sich immer auf dem Mittelwege halten und sich nach der Terrasse durcharbeiten. Ich wollte nach; da schrie Dreßler Gustav: „Bleib hier; du ersäufst in der Wasserflut!“ wo mir dieselbe schon die Füße abzerrte. Als mein Sohn bei der Schule mit dem Pferde vorbeikommt, sagt Lehrer Nürnberg und Baumbach: „Max, bleib hier, du kommst um, wenn du durch den Graben willst; Not bricht Eisen, komm herein in die Schulstube!“ Nun wurde das Pferd in die Schulstube gebracht, wo schon Gebauer's 4 Schweine standen, und dort hat es dritthalb Tage gestanden. Als ich nun zurückkam und dachte, ich wäre in Ordnung, da stand das Vieh schon wieder im Wasser im Haus und mußten es wieder fortschaffen. „Nein“, sagte ich, „in die Stube damit!“ Kaum angekommen, so war die Stube wieder voll Wasser. Nun wohin damit? dachte ich. In die Schlafkammer, die ist noch 2 Stufen höher. Die Betten raus, welche wir in den Hausflur warfen. Da dauerte es nicht lange, da schwuppte das Wasser auch da hinein; aber wir mußten stille halten, weiter konnten wir nicht, und das Wasser stand still, glücklicherweise; denn dort unter der Schlafkammer war Gewölbe, und ich war in Angst, daß das Gewölbe nicht einstürzte. Mittlerweile war es 3 Uhr geworden; da frachte es da und dort; an meinem Hause waren Balken angeschwommen und stießen so stark davor, daß ich glaubte, es zertrümmerte mein Haus auch. Sie kamen von Berbig's Haus, das

eben zusammengestürzt war, lehnten sich vor mein Haus und vor einen Zwetschenbaum, dämmten förmlich die Flut und drangen bei mir zwischen Haus und Scheune mächtig heran. Auf einmal hörte ich einen Hilferuf; ich mache das Fenster auf und frage, wer es sei. „Ernst Verbig,“ rief er, „hilf mir!“ So machte ich gleich Anstalt und rief meinen Sohn Franz; dem legte ich eine Kandare um den Leib, weiter hatte ich nichts und ein altes Ziehband darangeknüpft, um ihn damit aus dem 2. Stockwerk hinab in die Fluten zu lassen (wir waren schon im obersten Stockwerk). Wie wir Verbig hinauf hatten und an das Fenster zogen, war er so abgemattet und bat, man möchte ihn einmal ruhen lassen, dann herein, ausgezogen und ins Bett. Nun erzählte er, wie sich alles zugegetragen hätte: „Also, wie es die Linde (am Damm) umgeworfen hatte, so kam die Flut so stark ans Haus, daß es das Haus förmlich in die Höhe hob, das dann auch nach und nach zusammenstürzte, und dabei rutschten wir hüben und drüben herunter, wir auf diese, der Vater auf jene Seite. Das Wasser hatte ihm die Füße hinweggerissen, und er war in der Flut fortgeschwommen bis zu Aug. Günthers Wagen, den hatte das Wasser herausgedrückt auf die Straße. Wie er an das Rad geschwommen kam, hielt er sich daran fest, wie er etwas Festes spürte. Dann nach und nach raffte er sich wieder auf und kam zu Aug. Günther hinein und dachte: Nun bist du wieder in einem Hause. Zieht sich aus und legt sich ins Bett. Kaum ins Bett, so kracht es in allen Ecken, und in der Angst auf und hinunter vor die Hausthüre; kaum angekommen, so stürzt das Haus auch zusammen. Nun muß er wieder weiter zu Karl Granert, und da wirds ihm auch bange. Auf Leitern macht er nun von Haus zu Haus bis zu Risch; dort findet er Ruhe. Eins nach dem andern machte sich bereit, um fortzumachen. Mein Vater war der erste; dann ich, Ernst; als wir in die Flut gerissen wurden und ich dachte, mein Leben zu retten, kam ich zu Franz Krieg, welcher mich auch rettete.“

Inzwischen hatten sich 25 Personen eingefunden und wollten trockne Kleider haben — da war Not vorhanden, alles zu beschaffen. Diese waren von einem Dache zum andern gekrochen und hatten die Giebelfelder eingepocht, und von Fuchsens aus hatten sie Leitern auf einen Haufen behauener Steine gelegt, der in meinem Hofe stand. Dann mußten sie alle herübergetragen werden, von der Scheune in die Hausflur und dann mußten sie auf Brettern durchs Haus gehen. Dann ging ich auf den Boden, um zu sehen, wie es draußen aussähe. Dort war ein Kommersch, daß ich dachte, das Haus siele ein. Ziegen und



Schweine waren oben und karrirten egal auf dem Boden herum und warfen das Holz um, das ich oben hatte. Wie ich hinausfah, stürzte meinem Nachbar Eichhorn sein Haus auch ein, wo die Lampen explodierten und eine förmliche Feuerflamme gaben. Als ich wieder herunter kam und nach Gebauern hinsah, stürzte dem sein Haus auch ein, und die Flammen schlugen ebenso heraus. Nun kamen die Leute herausgestürzt und durch die Flut durch, eins stand, eins verschwand; das war schrecklich anzusehen. Hüben und drüben Licht und auch an der Bürgeler Straße ein großes Feuer, und das alles spiegelte sich auf den Bogen, und nun sahen wir die Leute sich durcharbeiten, und viele verschwanden in den Fluten. Später hatten sich die Leute ein Seil geholt, und da wurden sie an dem Seile herübergeschafft. Dreßler hatte gleich zu Anfange sein einziges Kind zu Gebauer gebracht, weil er glaubte, sein Haus würde einstürzen und sie würde in Gebauers Haus sicher sein. Wie nun das Haus einstürzte, wurde die im Bett aus den Trümmern hervorgezogen. Da hatte sie sich bei Herrn Springer auf den Rücken gemacht, und er wollte mit ihr durch die Flut, wo ihn die Flut niederriß und er wurde bis auf Zipfels Acker gespült. In der Todesangst hatte er Martha losgelassen, und sie schwamm das Dorf herunter am Terrassenweg nach dem Thalstein zu. Nun gieng retour zur Familie; diese schreiten ach und weh und wollten fort, weil sie meinten, unser Haus stürzte auch ein. Da habe ich immer Trost gegeben und gesagt: „Das steht fest.“ Dann wurde es nach und nach Tag. Als ich durchs Fenster hinausfah nach Verbig's zu, sah ich zwischen zusammengeschobenen Balken eine Person, die ich nicht erkennen konnte; es war aber die Verbigen, wie sich später herausstellte. Die Balken hatten sie an eine Säule gedrückt und gingen immer auf und nieder. Da quetscherte das Wasser und hob die Verbigen einmal und einmal gieng wieder hinunter. Ein Nagel hatte sie an den Kleidern gefaßt und hielt sie fest; das war ihr Glück. Nun sahen wir immer darauf hin, wie wir dieselbe wohl retten möchten, konnten aber vor der Flut nicht ankommen. Da auf einmal brach der Damm nochmals durch und die Wasserfluten wurden größer und hoben den Balken mitsamt der Frau Verbig. Dann schrie ich meinem Sohne Franz zu: „Schnell, Franz, die Verbigen geht los von dem Balken!“ und ließ ihn so schnell wie möglich an der Kandare und dem Strange wieder hinunter. Wie dies der Sohn Verbig hört, daß Alle schreiten: „Ernst, deine Mutter!“ schrie er: „Ach, meine Mutter!“ sprang auf und weil er ein Turner war und konnte gut klettern, kletterte er am Weinspalier hinunter. Inzwischen hatte

mein Sohn die Verbigen schon gefaßt, und dann faßte der Sohn Verbig mit der einen Hand meinen Franz und mit der andern Hand hielt er sich am Fenster fest und zog so mit aller Kraft meinen Sohn und seine Mutter näher an sich heran, wobei eine Fensterscheibe zerbrach und er sich dreimal in den Unterarm schnitt. Nun zog meine Tochter die Verbigen zum Fenster rein wie ein Stück Holz. Nun hatte ich dann meine Not wieder mit dem Sohne Verbig's, da er furchtbar blutete und konnte das Blut nicht stillen, bis ich ihm schließlich das Blut abband am Oberarme. Dann bekam er eine Ohnmacht und wir glaubten, er würde sich verbluten; da haben wir ihn wieder ins Bett gebracht, hatten aber keine Ruhe bis die andere Nacht um 11 Uhr, wo mein Schwestersohn kam und ihn mit fortnahm nach dem Deutschen Reiche; von da wurde er dann ins Krankenhaus geführt. Mein Schwestersohn sagte zu mir: „Fritz, dein Pferd steht noch in der Schule; hat denn der etwas zu fressen?“ Ich hatte gedacht, mein Pferd stände auf der Terrasse. Nun gab ich meinem Schwestersohn das letzte Stück Brot für mein Pferd mit und dann am andern Morgen ging ich selber herüber in die Schule, wobei ich unterwegs ein paar mal ins Wasser stürzte. Das Pferd stand im Schulsaal, am Katheder angebunden, ohne Decke und zitterte und bebte durch und durch, weil die Schulthür ausgehoben war und die Fenster auch offen standen. Dann habe ich eine Thür vom 2. Schulsale eingehängt und die Fenster zugemacht. Lehrer Nürnberger und Baumbach und die vielen Leute, die sich in die Schule geflüchtet hatten, waren alle fort; die Schule war ganz verlassen.“

Damit waren aber die Schrecken der Bewohner des Krieg'schen Hauses und der Nachbarhäuser noch nicht beendet. Am Freitag merkte Krieg in seiner Scheune furchtbare Rässe und Nebel und furchtbare Glut in dem schon fingerlang gewachsenen Getreide. Doch schien am Abend, nachdem die Banzen tüchtig umgearbeitet und größtentheils geräumt waren, auch die Nachbarn und die Polizei keine weitere Sorge hatten, die Gefahr beseitigt. Trotzdem stand am Sonnabend in früher Morgenstunde die Krieg'sche Scheune in hellen Flammen. Die durch die Rässe entstandene Selbstentzündung des Getreides war in helles Feuer ausgebrochen, offenbar in Folge des in der beschädigten Scheune eingetretenen Luftzugs, und zum zweiten Male mußten Kriegs und die dicht neben der Scheune wohnenden Familien Eduard Müller, August Länzer und Witwe Fuchs räumen: die ersteren mit der schwer kranken Frau und mit kranken Kindern.



Es folgen nunmehr die Berichte einzelner Rettungsmannschaften:  
Tischler Richard Schulz erzählt: „Früh um 2 Uhr am 25. Nov. erhielt ich Kenntniß von der Wasserßnot. In Begleitung von Kindler war ich um  $\frac{1}{4}$  3 Uhr in Gamsdorf. Der Weg ging über die Felder (Werner). Vor seinem Hause traf ich Herrn Obeling. In der Gasse von Gundgren abwärts war ein leichtes Floß gezimmert und damit die Insassen der untern Häuser nebst Vieh gerettet worden, mit Ausnahme derjenigen, welche absolut in den Häusern bleiben wollten, und auch einiger, welche, durch die starke Strömung veranlaßt, nicht mehr gerettet werden konnten. Bräutigam, Hundertmark, Reimann, Hildebrand sowie die auf der andern Seite Wohnenden waren noch beschäftigt, Vieh und Gegenstände zu bergen. Von da ging ich zur Gamsdörfer Brücke, traf Kellermann und hat dann Herrn Zipfel um Pferde, welche uns auch zur Verfügung gestellt wurden. Auf der herbeigeholten Feuerleiter von Gamsdorf wurde der Kellermannsche Kahn in die Neue Straße geschleift. Die Leitern waren angeschlossen, Herzer, der Besizer des Schlüssels, war nicht zu finden. So erbrachen wir das Schloß, und ich schaffte die stärkste Leiter mit Hebestreit auf die Landveste; hier mußte die Barriere zerhackt werden, um den Kahn aus dem Wasser zu ziehen. In der Neuen Straße wurde aus einem Haubock, wie ihn die Zimmerer brauchen, einer weiteren Feuerleiter und einigen Brettern ein Steg gebaut, durch Kellermann und Thein die Familien Eismann und Göge (Fleischer) mittelst Kahn aufs Trockene gebracht, ebenso die Betten von Eismann, das Geld der Mutter (Hebeamme) ebenfalls. Inzwischen war das Gans'sche Haus eingestürzt und Frau Gans mit dem Wasser fortgetrieben, hinter dem Göge'schen Hause aber von Wöllner (Schuhmacher) gerettet worden. Bei Gans war die allgemeine Annahme, er sei ertrunken oder erschlagen; in Wirklichkeit hatte er aber auf oder in dem Waschhause diese fürchterliche Nacht mit seinem Hund und der Kaze verbracht und wurde später gerettet. Die Häuser von Zahn (Bäcker), sowie alle über die Schulstraße belegenen waren leider nicht zu erreichen, denn die Strömung riß das Fahrzeug sofort herum. Ein Versuch, nun die am Pollawege wohnenden, um Hilfe rufenden Bewohner zu retten, mißlang auch. Der Kahn wurde durch die Güte des Herrn Zipfel aus der Neuen Straße fortgeschafft, aber, kaum im Wasser befindlich, von der Strömung ergriffen und gegen die Bäume gedrückt. Vermittelst von Fritz Günther geliehener Ketten, die Kindler bis zum Kahn mit großer Mühe schaffte, zogen wir dann, um die Insassen Kellermann und Thein nicht nutzlos zu opfern, das Fahrzeug wieder

zurück. Ein großer Stamm oder Block vom Stellmacher wurde angetrieben und geborgen. Die Absicht war, auch die Bewohner des unteren Dorfes zu retten, denn die Hilferufe von Menschen waren deutlich vernehmbar. Ein eisiger Schneeregen zwang zur Einstellung weiterer Bemühungen; dazu verschwand der Mond gegen 4 Uhr morgens und außerdem fehlte es an Seilen, Holz zum Floßbau, sowie an hilfsbereiten Menschen. Das Seelemann'sche Bauholz war fortgeschwemmt und nebenbei waren die Luststeine langsam vom Wasser zerweicht und in sich zusammengerutscht. Inzwischen war das Jungk'sche Haus eingestürzt. Vollständig erschöpft ging ich um  $1\frac{1}{2}$  6 Uhr nach Hause; um 7 oder  $1\frac{1}{2}$  8 ging ich wieder zur Unglücksstätte, traf Weber, welcher inzwischen gerettet war, und sah, daß das Gebauer'sche, Verbig'sche, Günther'sche, Erbs'sche Haus sowie der Stall von Göze eingestürzt war. Kellermann und Thein waren mit dem Kahn bis zur Schule vorgezogen, und ich sah, wie beide im Wasser verschwanden. Kellermann schwamm bis zu einem Baum, Thein nach der Bürgeler Straße zu. Von Schlag wurden mit Hilfe mehrerer auswärtiger Zimmerer Balken geschafft, ebenso Seile und Leitern, dann wurde ein Floß gebaut und vom Zipfel'schen Acker zur Schule dirigiert; sobald aber die Strömung das Floß erreichte, wurde es seitwärts getrieben. Ein unbeschreibliches Geschrei von mehreren Menschen, ein Prasseln und Knacken verriet uns, daß wieder ein Gebäude eingestürzt sei; es war das von Faulwetter und gleich danach das der Witwe Wöckel. Von nun an beteiligte ich mich an der Rettung der Bewohner der Neuen und Grenzstraße. Balken auf Balken wurden von Herrn Schlag unter seiner Mitwirkung hergeschafft, damit ein möglichst starkes Floß gebaut würde. Da ein Prasseln und Knacken. Jeder sah den andern angstvoll an und fragte mit dem Blick: Welches Haus wird nun einstürzen? Vermutlich das von Zahn. Aber wir hatten uns geirrt. Es kam das Haus von Eisemann an die Reihe. Langsam neigte es sich vornüber. Hoch auf spritzt das Wasser; Staub wirbelt auf, und ein Trümmerhaufen vermehrte die Zahl der vorhandenen. Eine angstvolle, fieberhafte Thätigkeit wurde entfaltet, um die aufs höchste bedrohten Menschenleben zu retten. Ein Steg wurde über die Trümmer der beiden Häuser gebaut, eine Leiter zu Zahn ins Fenster gelegt, Bretter darauf gelegt und auf diesem Wege die im Hause Befindlichen nebst einigen notwendigen Sachen gerettet. Frauen wurden getragen, auch teilweise auf Händen und Füßen kriechend, passierten sie den primitiven Weg. Ein Mutiger wagt es endlich, bis zum nächsten Hause watend vorzudringen; es ge-



lingt; gleich darauf kehrt er mit einer menschlichen Last auf dem Rücken zurück; einige andere folgen diesem Beispiel, und in kurzer Zeit sind fast alle Bewohner gerettet. Thein nebst Frau wollen nicht gerettet sein und vertrauen auf die Festigkeit des Hauses, ebenso die Mutter von Frau Gollner. An der Beförderung direkt im Wasser waren beteiligt: Hopfe, Zimmerer (Lobeda); Karl Peter (Ziegenhain); Gollner (eigene Familie); Preller (eigene Familie); Louis Bauer; ferner: Karl Schäfer, hier; August Bretscher (Ziegenhain); Richard Schulz, hier; Otto Eisemann, hier; August Hebestreit, Maurer, hier; Richard Gans, Zimmerer (Ziegenhain); Orthaus, Tischler (Ziegenhain); Schlag, Zimmermeister. Von der Neuen Straße begab ich mich in die Grenzstraße. Hier waren Flöße gezimmert, Lausstege gebaut, wozu Tischlermeister Robert Fasolt teilweise Material hergegeben hatte. Beschäftigt waren hier: Karl Herzer, Zimmermann; Robert Reimann, Zimmermann; Adolf Lenzner, Zimmermann; Franz Bräutigam, Zimmerer; Heinrich Seime, Maurer; Julius Schmiedehausen, Schuhmacher; Reinhold Friedel, Maurer; Gustav Reimann, Tischler; Hermann Bergmann, Schneidemüller; Heinrich Bär, Tischler; Robert Hebestreit, Optiker; Wilhelm Kramer und Sohn von der Wilhelmshöhe. Gegen 11 Uhr waren sämtliche Bewohner aus den bedrohten Häusern nebst Vieh und einigen notwendigen Sachen, namentlich Betten, herausgeschafft und auf der Terrasse, im Deutschen Reich, sowie in Privatwohnungen untergebracht. Inzwischen wurden vom Zipsel'schen Acker aus von der Jenaer freiwilligen Feuerwehr, von Militärmannschaften unter Mitwirkung mehrerer Einwohner und im Orte Beschäftigter starke Flöße gebaut und die Bewohner der Schule sowie die dahin aus dem Gebauer'schen und einigen anderen Häusern geschafften Leute durchs Wasser herübergeholt. Personen, welche hierbei beteiligt waren, sind: Reinhold Bauer, Zimmerer (Kunzig); Franz Hildisch, Kontorist, Fritz Günther, Landwirt; Karl Neg; Richard Ziegler (Jena); Letsch (Gamsdorf); Karl Drehler (Gamsdorf), sowie Bäckermeister Köhne (Jena); Rechtsanwalt Jacobs (Jena) und einige der bereits Genannten, welche vorher in anderen Straßen gearbeitet. Ein Hilfskomitee, aus angesehenen Einwohnern von Gamsdorf bestehend, hatte sich inzwischen gebildet und wurde aufgefordert, an den Arbeiten teilzunehmen. Es wurde zuerst für Essen und Wohnung gesorgt, ein Aufruf um Kleidungsstücke und Geld erlassen. Ein Teil der Bewohner des unteren Dorfes wurde noch am Abend des 25. November mit Lebensmitteln, Kleidung versorgt und teilweise herübergeholt. Die letzten Bewohner konnten erst am 26. November aufgesucht werden. Eingestürzt waren das Eich-

hornsche Haus ganz, von Gärtner Spengler, von Schröder und Fr. Raz die Scheunen. Es wurden sofort Anstalten getroffen, das Loch im Damme notdürftig zu flicken, die Schutthausen aufzuräumen und etwa noch brauchbare Sachen zu bergen.“

Zimmermann Franz Bräutigam erzählt: „Ich ging am Abend des 24. Nov. ungefähr  $\frac{1}{2}$  11 Uhr aus dem Theater, wo ich als Theatermeister beschäftigt gewesen war, mit einem Kollegen nach Hause. Als wir beim Gasthof zur Tanne angekommen waren, machte mich derselbe aufmerksam, daß das Wasser seit 7 Uhr sehr gestiegen sei, ich erwiderte ihm, daß es noch viel steigen müsse, ehe es den Stand des letzten Hochwassers erreiche und auf den Damm deutend, sagte ich scherzend: „Ghe es hier heraufkommt, kann noch mancher Tropfen kommen!“ Ich ging ganz unbesorgt zu Bett. Ich hatte aber noch nicht lange geschlafen, als mich meine Frau weckte und mir sagte, das Wasser ginge schon über den Damm. Als ich mich ankleidete, schlug es 12, ich eilte auf die Straße und sah zu meinem Schrecken, daß das Wasser schon ungefähr 30 cm über den Damm ging und durch die Straße nach der Schulstraße zuströmte. Ich versuchte nun die Bewohner der zumeist bedrohten Häuser durch Rufen zu wecken, doch das Brausen des Wassers übertönte jeden Ruf. Dann glaubte ich das Wasser noch durchwaten zu können, doch auch dies war wegen der starken Strömung nicht mehr möglich, zumal da das Wasser rapid wuchs. Da erinnerte ich mich, daß am Hofe des Wagnermeisters Bauer alte Balken aufgeschränkt waren, diese wollte ich eben zu meinem Floß zusammennageln, als Karl Herzer und Otto Hebestreit hinzukamen, welche mir dabei halfen. Während dieser Zeit war aber das Wasser wieder sehr gestiegen, und es war auch mit Hilfe dieses Flosses nicht möglich, zu den meist bedrohten Häusern zu gelangen, wir versuchten nun an den Häusern entlang zu fahren, doch sobald wir nur ein wenig vom Hause abkamen, konnten wir das Floß kaum erhalten und mußten umkehren. Wir mußten uns damit begnügen, die Familien Wenzel, Möckel, Rötteritsch und später die Bewohner des Gans'schen Hauses aus den Häusern zu bringen. Es konnte ungefähr 3 Uhr sein, da fiel das Wasser ungefähr 10 cm; wahrscheinlich hatte um diese Zeit das Wasser den Damm bei Wenigenjena durchbrochen. Doch es dauerte nicht lange, so wuchs es wieder desto schneller und erreichte ungefähr um 5 Uhr den Höhepunkt. Ich war von diesen Ereignissen so eingenommen, daß ich mich jetzt erst meiner Verwandten in Wenigenjena erinnerte. Ich eilte die Straße



hinaus und glaubte auf der Schlippenstraße nach dem Dorfe kommen zu können, da ich von dem Damnbruche keine Ahnung hatte. Doch da war jeder Versuch vergeblich, da das Wasser auf eine Strecke von 150 m wohl 70 cm hoch über die Straße ging. Ich ging zurück und war eben am Gasthaus zum Deutschen Reich angekommen, als das Haus des Maurers Jahn (Jungf) und nicht lange danach auch das der Witwe Eismann zusammenbrachen. Vielleicht eine halbe Stunde darauf stürzte ein Teil des Gebauer'schen Hauses ein, welchem nach einiger Zeit auch der gegenüberliegende Teil folgte. Als sich die Staubwolke verzogen hatte, sah man, daß der mittlere und hintere Teil des Hauses noch stand.

Nachdem es völlig Tag geworden war, sah man erst die Ausdehnung und empfand die Schwere des Unglücks, aber man sah auch, wo und wie zuerst geholfen werden mußte und konnte. Nachdem ein größeres Floß auf dem Zipsel'schen Acker hergestellt war, mit welchem 3 Mann, darunter H. Bauer aus Kuniz, nach Wenigenjena zu gelangen suchten, schafften wir Bauholz in die Neue Straße, um davon eine Brücke nach den Trümmern des Eismann'schen Hauses und von da über den Strom nach dem Bäcker Jahn'schen Hause zu bauen. Da hierzu genügend Leute zur Stelle waren, ging ich nach der Grenzstraße, wo ebenfalls Holz zu Flößen zugeschaft wurde. Herr Zimmermeister Schlag hatte bereitwilligst sein Bauholz zur Verfügung gestellt.

Hier machten wir gleich zwei Flöße fertig, da es nicht rätlich war, durch die Strömung bloß mit einem Floße zu fahren, verbanden dieselben mit einer Waschleine, so daß ungefähr 3 m Zwischenraum blieb und fuhren ab. Das erste Floß hatte aber kaum die Hauptströmung in der durch das eingestürzte Jahn'sche Haus versperrten Schulstraße erreicht, als es vom Strom umgeschlagen und gegen den Jahn'schen Hausgiebel gedrückt wurde, welcher aus dem Wasser hervorragte. Nachdem dasselbe wieder in die Höhe gebracht worden war, schoben wir einige Hölzer quer darunter, welche das fernere Umschlagen verhinderten. Nachdem noch einige alte Thüren, sowie Teile eines zerschlagenen Kleiderschranks daraufgelegt waren, konnten die Bewohner des Wölffer'schen und Rosner'schen Hauses darüber hinweg auf das zweite Floß gelangen, auf welchem sie dann nach dem oberen Teile der Grenzstraße gefahren wurden.

Ich war eben damit beschäftigt, aus den Trümmern einige Bretter herauszuziehen, als ich einigemal zwischen dem Gurgeln und Brausen des Wassers leise klägliche Laute hörte, welche mir durch und durch

gingen. Ich sprang über ein im Wasser liegendes Kinderbett, welches mit Backsteinen und Schutt angefüllt war, hinweg auf die Trümmer des ebenfalls eingestürzten Hintergebäudes, aus denen die Laute kamen und entdeckte unter dem flachen Dache desselben zwischen Backsteinen, Schutt, Büchern, Brettstücken u. s. w. den halben Kopf und ein Vorderbein einer Ziege, von einer anderen den Hinterteil, sowie die beiden Vorderbeine eines Schweines. Ich räumte, so schnell ich konnte, die Trümmer hinweg und hatte bald eine Ziege freigemacht, doch war es mir nicht möglich, dieselbe aus dem nur etwa 50 cm hohen, niederen Raume herausbringen, zumal ich befürchten mußte, das Dach könnte noch vollends niedersinken und mich erdrücken, oder ich könnte mit den Hölzern, auf welchen ich stand, in das darunter gurgelnde Wasser brechen. Deshalb rief ich R. Reimann zu, mich zu unterstützen. Wir räumten nun Steine, Schutt u. s. w. hinweg und hatten bald die Freude, vier Ziegen, sowie auch das Schwein, welches wir in eine leere Cementtonne steckten, unversehrt herauszubringen. Während dieser Zeit war uns noch mehr Bauholz zugeführt worden, welches wir über das festliegende Floß hinwegschafften, um ein drittes Floß zu machen, mit welchem die Bewohner des eingestürzten Faulwetter'schen Hauses gerettet wurden, welche sich kurz vor dem Einsturze nach Durchschlagen der Wand in das Nachbarhaus geflüchtet hatten, nach dem Einsturze aber auf dem aus dem Wasser herausragenden Dache saßen.

Nun galt es die Leute aus den am meisten gefährdeten Häusern im untersten Teile der Grenzstraße zu retten, auch dies gelang, indem wir das uns vom oberen Teil der Grenzstraße zugeführte Holz über das in die Straße gestürzte Haus hinwegschafften und ein viertes Floß zusammen machten, mit welchem sie bis an das Hausdach gefahren wurden, dann über dasselbe hinwegstiegen, mit dem dritten Floß wurden sie dann an das festliegende zweite gebracht; über dasselbe hinweg auf das erste und auf diesem bis ans Trockne.

Nachdem wir erfahren, daß sich auf dem Boden des Zahn'schen Hintergebäudes 5 Ziegen, nicht bloß 4, befunden hatten, fanden wir auch die letzte noch, welche gleichfalls unversehrt war. An all diesen schwierigen, oft lebensgefährlichen Arbeiten beteiligten sich hauptsächlich mit: A. Lenzner, K. Schmiedehausen, R. Reimann, K. Herzer, H. Bergmann, R. Friedel, Friedr. Hüttenrauch und Rob. Hebestreit jun.

Nachdem ich erfahren, daß Militär und Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr angekommen seien, erbat ich mir von dem Hilfskomitee, das sich im Laufe des Vormittags gebildet hatte, die Erlaubnis, mit



einer Abteilung dieser Mannschaften zu versuchen, auf dem Schlippenwege nach Wenigenjena zu gelangen, indem Pfähle geschlagen und durch Leinen miteinander verbunden wurden. Wir kamen jedoch nicht zum Ziele, da uns die Nacht zu schnell herankam. Nachdem ich meine Wohnung, welche ich am Morgen geräumt, wieder eingerichtet hatte, wurden die Angehörigen der Feuerwehr zum Wachtdienst kommandiert, wobei wir wegen der inzwischen eingetretenen Kälte alle Stunden abgelöst werden mußten.

Erst nachdem diese Nacht vorüber war, sahen wir, wieviel Unglück diese kurze Zeit über uns gebracht.“

Kontorist Franz Hildisch in Jena erzählt: „In der Nacht vom 24./25. November hatte ich in der Cementfabrik zu Göschwitz Nachtdienst; wegen der durch das Hochwasser eingetretenen Ueberschwemmung mußten wir früh  $1\frac{1}{2}$  Uhr den Betrieb einstellen.

Ich machte mich auf den Weg nach Jena und benutzte, da alle anderen Wege abgeschnitten waren, die Bahnstrecke. An der Rasenmühle erfuhr ich auf Befragen von einigen Jenenser Herren, daß die ganze untere Stadt unter Wasser stehe; Militär und Feuerwehr sei alarmiert und in Thätigkeit u. s. w. Gleichzeitig erzählte man mir, weil ich geborener Camsdorfer sei und bis vor kurzem da gewohnt habe, daß es in Camsdorf-Wenigenjena noch viel trauriger aussehen solle; jeder Verkehr sei abgeschnitten und jede weitere Nachricht fehle. Ich sah nun schnell einmal nach meiner in der Unterlauengasse No. 12 wohnenden Familie, natürlich stand auch hier Alles unter Wasser, sonst war Alles wohl auf.

Nun beschloß ich, mir Gewißheit über die Begebenheiten in Camsdorf-Wenigenjena zu verschaffen und, wenn möglich, bei den Rettungsarbeiten zu helfen. Ich ging nach der Paradieshaltestelle, mußte am Neuthor jedoch schon durchs Wasser und nahm meinen Weg auf der Saalbahnstrecke. Bei der Unterführung im Paradies ging das Wasser schon über den Bahndamm. Hier versuchte man mich zurückzuhalten und erklärte es für unmöglich, auf diesem Wege nach Camsdorf zu kommen. Bis an die Eisenbahnbrücke am Eisrechen ging es auch so leidlich; hier aber konnte man wirklich bange werden; denn das Gebrause, Gezische und Getöse, das hier am Wehr das Wasser verursachte, ist einfach nicht zu beschreiben. Recht froh war ich, als ich glücklich über die Eisenbahnbrücke weg war, und dann ging es auch ohne Unfall bis zur Camsdorfer Brücke weiter. Ziemlich durchnäßt kam ich in

Gamsdorf an, fand natürlich schon Viele bei der Arbeit, sah auch die Verwüstungen, welche angerichtet waren.

Ich will nun meine Erlebnisse in Altwenigenjena ausführlich beschreiben. Da das Wasser ziemlich bis an die Bürgelsche Chaussee ging, war zwischen dem überschwemmten Dorfe und dem Plage, wo die Zuschauer standen, mindestens ein Zwischenraum von 400—500 Metern; mithin entzogen sich hier die meisten Vorgänge dem Auge des Publikums.

Von den Zipsel'schen Aeckern, dicht hinter Neuwenigenjena, gingen unsere Rettungsversuche aus; wir begannen unsere Arbeit damit, daß wir Stämme, Bretter, Pfähle, Stangen u. s. w. zusammentrugten und davon Flöße bauten. Natürlich verging mit diesen Vorarbeiten trotz der größten Anstrengungen ziemlich viel Zeit; aber das ununterbrochene entsetzliche Hilfesgeschrei aus dem Dorfe spannte zu größter Eile an. Nachdem das erste Floß fertig war, stieß es unter Führung vom Dekonomen Frits Günther aus Wenigenjena vom Lande ab. Das zweite, unter meiner Führung, mußte wieder zurückkehren, weil dasselbe zu leicht gebaut, daher auch unbrauchbar war.

Mit großer Freude wurden daher eine Anzahl Studenten und einige Jenaer Bürger begrüßt, welche zu rechter Zeit 2 Boote auf den Schultern vom Paradies aus getragen brachten. Schnell war das erste flott gemacht und ich und der Korbmacher Münster aus Jena fuhren damit ab. Unsere erste Fahrt galt der Schule, in welcher viele Personen auf Hilfe warteten. Es bedurfte der äußersten Anstrengung, um durch die heftige Strömung nach unserm Ziele zu kommen; je näher wir demselben kamen, je reißender wurde auch das Wasser, je größer aber auch die Gefahr des Umschlagens.

Nachdem wir die Schule erreicht hatten, trafen wir Frits Günther, welcher inzwischen schon Personen an Land gebracht hatte, mit seinem Floß auch wieder an. Als wir uns an der Rettung der in der Schule befindlichen Personen beteiligen wollten, baten uns die Herren Lehrer Nürnberger und Baumbach, zu versuchen, nach dem ungefähr 100 Meter von der Dambruchstelle gelegenen Hause des Dekonomen Frits Krieg zu fahren, da sei die Not am größten; dahin hätten sich noch mehr Leute gerettet, hätten aber auch fortwährend dringend um Hilfe gerufen; jetzt sei alles totenstille und würde deshalb befürchtet, daß eine Katastrophe eingetreten sei. Frits Günther fügte hinzu, er habe versucht, mit dem Floße hinzukommen, dies sei aber unmöglich, vielleicht sei es mit dem Boote aber doch möglich zu machen.



Sofort versuchten wir, zwischen der Schule und dem Gebauer'schen Hinterhause durchzufahren; aber nach einständigem, nutzlosen Ringen wollten wir diesen Versuch aufgeben, als das zweite Boot, mit zwei Studenten bemannt, ankam und uns Hilfe leistete. Aber auch wir 4 Mann waren machtlos; immer wurde der Versuch erneuert, und immer wieder riß der heftige Strom den Kahn herum und trieb denselben dann wie einen Pfeil gegen den Trümmerhaufen des Gebauer'schen Vorderhauses, und nur mit knapper Not entgingen wir immer einem unfreiwilligen Bade. An dieser Stelle gaben wir jeden weiteren Versuch auf, versuchten aber dafür oberhalb der Schule über die Gemeindeländer nach der bezeichneten Stelle zu fahren; aber auch hier ging es nicht. Inzwischen war das zweite Boot zurückgefahren, und drei Soldaten mit einem Floße fuhren auf die Schule los; der Strom schlug dasselbe gegen ein paar Bäume, infolgedessen ging es unter, die Soldaten hielten sich aber an den Bäumen fest; wir fuhren sofort nach der Stelle, nahmen die Leute in unser Boot auf und brachten sie an Land.

Nun fuhren wir direkt in das Dorf hinein und holten nach und nach die Familie der Frau Amtmann Saxe, sowie bei derselben zu Besuch anwesende Personen und ihr Dienstmädchen, ferner noch drei Soldaten, die Dekonomen Gottlob Schmidt aus Jena und Eichhorn jun. aus Wenigenjena; die übrigen durch mich geholten Personen waren mir persönlich nicht bekannt. Ein paar Mal wären wir hierbei beinahe mit dem Boote umgeschlagen, da die Leute, sobald der Kahn in der Strömung zu schaukeln anfang, unruhig wurden und nicht still standen, der Kahn aber Wasser schöpfte.

Hierauf fuhr ich durch die Schenkgaße nach dem Gustav Dreßler'schen Hause; der Schmerz der Dreßler'schen Eheleute um ihr einziges, durch das Hochwasser umgekommenes Kind war unbeschreiblich; die Leute verlangten bloß die Leiche ihres Lieblings, das Haus wollten sie nicht verlassen, sondern sich lieber unter den Trümmern begraben lassen, nachdem sie ihr Teuerstes verloren hatten. Von hier aus konnten wir uns auch mit dem Dekonomen Fritz Krieg verständigen, er sagte uns, daß noch Alle wohl und am Leben seien.

Da das Wasser langsam fiel und auch eine ziemlich empfindliche Kälte eingetreten war, entschlossen sich Viele, in ihren Häusern zu bleiben; da aber Alle Mangel an Lebensmitteln hatten, baten sie um Brot; ich fuhr zurück und ließ sofort dem Hilfskomitee die Wünsche mitteilen; in aller Kürze wurden auch Brote und Würste geschickt, und ich bin

noch dreimal hin- und zurückgefahren, um Lebensmittel zu holen und an die Leute zu verteilen. Nachdem alle, an deren Häuser nur anzukommen war, Brot erhalten hatten, machten wir uns daran, die Pferde des Dekonomen Eichhorn, welche schon über 24 Stunden im Wasser gestanden hatten, zu retten; auch dies ging ohne nennenswerte Hindernisse von statten.

Nun versuchten wir nochmals, uns durch die Schenkgasse nach der Obergasse durchzuarbeiten, um auch diesen Leuten, zu welchen noch kein Mensch gekonnt hatte, wenn irgend möglich, Hilfe zu bringen. Vom Gustav Dresler'schen Hause an war aber die ganze Straße durch das Gebälke der eingestürzten Dresler'schen Scheune, ferner durch Gartenzäune, Bleichen u. s. w., ferner aber auch durch die Trümmer des zusammengebrochenen Eichhorn'schen Wohnhauses vollständig unpassierbar.

So kehrten wir denn, es war die Nacht vom 25./26., nachts 1 Uhr an Land zurück; vom Beginn der Rettungsarbeiten hatte ich meinen Kahn noch nicht verlassen, und bei dem aufregenden und anstrengenden Arbeiten hatte ich gar nicht bemerkt, daß ich vollständig durchnäßt war und meine Hände und Füße erfroren hatte; verschiedene Male mußte ich aus dem Kahne ins Wasser springen, um den Betroffenen helfen zu können. Auch will ich noch die Namen der Herren, welche mich, einer nach dem andern, bei meinen Fahrten begleitet haben, nennen. Es sind dies: Münster-Jena, Hüttenrauch-Camsdorf, ein Soldat, Blüthner-Jena, Wiedemann-Jena. Nun beschloßen wir, bis gegen Morgen eine Pause zu machen; ich ging einmal nach der Tanne; hier war das Hilfskomitee noch versammelt; die Herren teilten mir mit, daß sich in die Wenigenjenaer Kirche gegen 40 Personen sollten geflüchtet haben. Ich wurde gebeten, zu versuchen, nach der Kirche zu kommen, um Gewißheit über diese Angaben zu erlangen; außerdem aber auch, um den Leuten Lebensmittel zu überbringen. Auf dieser Fahrt begleitete mich Karl Herzer aus Camsdorf; als wir in der Nähe des Kriegerdenkmals waren, rutschte Lektierer, weil der Kahn voller Eis war, aus und stürzte rücklings aus dem Kahne in das eiskalte Wasser. Nachdem derselbe wieder im Kahne war, setzten wir unsere Fahrt fort und stellten fest, daß in der Kirche sich überhaupt während des Hochwassers kein Mensch aufgehalten hatte. Hierauf erstatteten wir dem Hilfskomitee über den letzten Punkt Bericht und machten dann bis morgens  $\frac{1}{2}$  7 Uhr Pause.

Hierauf setzten wir unsere Arbeiten weiter fort; zuerst holten wir nun den Schneidermeister Wenzel nebst Familie und einige mir unbe-



kannte Personen; wir machten auch noch einmal den Versuch, in die Obergasse vorzudringen, aber auch da war das noch nicht möglich; von da ab war nun unsere Hauptbeschäftigung, den Verkehr zwischen dem überschwemmten Dorfe und den mit der Wasserplage verschont gebliebenen Häusern zu vermitteln.

Zum Schluß wünsche ich, daß in Zukunft unser Saalthal und speziell die neu vereinigte Gemeinde Wenigenjena-Gamsdorf vor ähnlichen Schicksalsschlägen verschont bleiben möge!

Zimmermann Louis Hopfe aus Lobeda erzählt: „Wie gewöhnlich, um mein täglich Brot zu verdienen, ging ich am 25. Nov. 1890 früh 6 Uhr von meiner Familie mit meinem Sohne und mehreren meiner Kameraden zur Arbeit, trotzdem wir schon ahnten, daß es wohl schwer halten würde, an unsere Arbeitsstätte zu kommen.

Förmlich getrieben in unseren Gedanken, es könnte doch wohl an Hilfe fehlen, schritten wir an den Bergen hin so schnell wie möglich nach Jena zu; aber in Gamsdorf angelangt, sahen wir von unserem Zimmerplatz, wo wir schon so viele Jahre trotz vielem großem Wasser immer wieder gearbeitet hatten, nichts mehr. Die Arbeitsbude mit unserem sauer verdienten Handwerkszeug war wie weggekehrt; Umzäunung, Zulage und vorrätige Hölzer unseres alten braven Meisters Rausche waren verschwunden bis auf einige Nester, welche vor der Brücke sich festgestemmt hatten.

Als wir auf der Brücke von diesem Ereignisse genug gesehen, schritten wir wieder zurück nach Gamsdorf, wo ich gerade gegenüber von Herrn Röhr einen Maurer traf, mit Namen Hundertmark; ich sagte, noch nicht so schlimmes ahnend: „Wir haben nun fertige Arbeit!“ Er sagt darauf: „Geht lieber und helfst!“ Ich habe auch nicht lange gehorcht, und bin bis zum Deutschen Reich, wo mir aber schon viele Hilferufe entgegen drangen.

Als ich in eine Straße einbog, welche ich dann auch am Schild als Neue Straße erkannte, erschollen die Hilferufe hundertfach. Als ich schon im Begriff war, durchzuwaten, und mich noch einmal umdrehte, sah ich, wie Holz zugeschafft wurde, wo wir doch wenigstens ein notdürftiges Floß zusammennageln konnten. Auf dem Lande ging es nun nicht gut mit dem Zusammennageln, ich sagte also: „Schiebt so schnell wie möglich das Holz herein, ich bring es schon zusammen!“

Das Floß war fertig zum Abfahren, aber zum Mitfahren war sehr wenig Hilfe bereit. Ich kann es natürlich sagen, im Wasser bin

ich nicht sehr ängstlich, weil ich schon als Junge von zehn Jahren schwamm ohne jede Anstrengung; die Hilferufe erschollen häufiger, ein Bahnbeamter, natürlich im Fahren etwas unfundig, fand sich zum Mitfahrer. Es wurde abgefahren, wo uns freilich sehr viel abgeredet wurde. Ich übergab meinem Sohne meine Arbeitstasche, welcher jämmerlich weinte, und fort ging es in die Flut.

Wir fuhren zuerst an der rechten Häuserreihe vorwärts, weil die linke Reihe bis am Eckhaus von Bäcker Zahn schon geräumt war. Die einzelnen Leute, die noch auf der rechten Seite bis beim Fleischer an der Ecke wohnten, machten uns nicht so viele Schwierigkeiten, die brachten wir ans Land mit nicht so großer Lebensgefahr. Das muß ich noch sagen: wo das kleinere Haus zusammenbrach, gab es uns zwei Männern auf unserem Flößchen einen ziemlichen Ruck.

Nun ging es an die schwierigen Posten, nämlich die Leute jenseits der Hauptstraße, die nach Altwenigenjena führt, herüberzubringen. In dieser Zeit war ein großes Tau herbeigeschafft, und ich fuhr soweit vorwärts im Strom, als es ging, im Bewußtsein, daß unser Floß fest am Tau hing. Die Hilferufe wurden immer stärker, es neigte sich das große Eckhaus gegenüber vom Bäcker Zahn, eins ruft: „Rettet meine Kinder!“ das andere: „Meinen Vater!“ u. s. w., natürlich alle im Bewußtsein, unzukommen. Ich trat nun am Eckhaus des Fleischers bis unter die Arme in das Wasser, die Leute jenseits warfen mir von einer Waschleine das Ende zu, das durch eine volle Flasche beschwert war. Ein Ende hand ich nun wieder an und warf es diesen Leuten zu, so daß auf beiden Seiten ein Ende war. Nun ging es an das Herüberziehen, was ich nicht so beschreiben kann, wie es aussah. Der Vater, das Kind auf den Rücken gebunden, wurde mit aller Gewalt von mir durchgeschleift, dann wurde auch die Mutter, sich in den Fluten umschlagend, die Augen förmlich herausgedrückt, ihrem Ehemann erschöpft zugeführt. Das Eckhaus war gestürzt; nun war Hilfe für alle möglich: die Familien im Haus des Herrn Zahn wurden über den Hauptstrom auf der angebrachten Leiter herübergeschafft auf meinem Rücken. Dann bin ich durch das Fenster am Giebel des Zahn'schen Hauses und habe mit vieler Anstrengung auch diese mit gerettet, die alle noch nach Hilfe rufend, in Gefahr schwebten.

L. Hopfe, Inhaber einer Prämie von 20 Mark (im Sommer 1876) und der Rettungsmedaille.“



Sandbaggerer Robert Kellermann erzählt: „In vielen Wasser-  
schäden kundig und aufmerksam gemacht, beobachtete ich schon seit Montag  
den Wasserstand, hing auch, weil ich wußte, daß das Wasser stieg, mein  
Boot höher. Nachts 11 Uhr stand's Wasser, und ich legte mich ins  
Bett; aber um 1 Uhr kam der Hauptstrom, und ich wurde von Buck-  
lisch, der sein Vieh retten wollte, geweckt. Bucklisch nimmt Frau und  
Jungen und trägt sie über den Zaun, von wo sie dann zu Faulwetters  
gehen. Ich und meine Tochter nehmen nun die Leiter, um das Kahn  
loszuschließen, das an der Saalbrücke hing auf der Landveste. Von  
dort fuhr ich's nahe bis ans Wärrterhaus, von wo es Zipfel's Pferde  
in die Grenzgasse, an die gefährdeten Orte brachten. Dort stürzten das  
Gans'sche und Jungl'sche Haus schon zusammen. Ich und Adolf  
Thein retteten zuerst Fleischer Göge's und Eismann's. Nach der neuen  
Straße wurden Leitern auf Böcke gelegt, dann kamen Hilferufe aus  
dem Unterdorfe und aus den Häusern am Polkawege, da wurde der  
Kahn wieder mit Pferden über Zipfel's Acker in den Polkaweg ge-  
schleift. Die erste Fahrt mißglückte, weil der Strom den Kahn an die  
Obstbäume im Polkaweg schmiß. Friedrich Günther machte mit Ketten  
den Kahn flott, nun fuhren wir stromaufwärts und an die Häuser  
von Weber, Granert und Schau. Diese Häuser wurden leer gemacht.

Nun kam der Ruf um Hilfe von der Schule aus, wo das Ge-  
bauer'sche Haus schon eingestürzt war. Lehrer Nürnberger warf uns  
Leinen zu, um stromaufwärts zur Schule zu kommen. Unglücklicher-  
weise riß die Leine, und die Gewalt des Wassers warf uns, es war  
mittags 12 Uhr, über einen Haufen Pflastersteine gegen die Baumallee,  
wodurch das Sinken des Kahnes verursacht wurde. Wir beide aber  
retteten uns auf ein paar Pflaumenbäume. Der Baum, auf dem  
Thein war, brach um, und er mußte etwa 200 Meter schwimmen, bis  
er das Ufer erreichte. Ich hielt mich ungefähr 20 Minuten auf  
meinem Baume fest, bis ich, ganz durchnäßt, zu frieren anfing und  
mich schwimmend durch den Graben in die Schule rettete. Da wir  
durch falsche Meldung seitens des Militärs, nachmittags 4 Uhr, daß  
das Wasser wieder steige, geängstigt waren, wurde das Schulhaus mit  
Hilfe von Flößen unter Leitung des Herrn Fritz Günther ausgeräumt  
(2 Lehrer und 4 Nachbarsfamilien). Ich als letzter wartete die Flöße  
nicht ab und watete mit Hilfe meiner Stange bis in mein Haus.  
Hinter der Plumpe riß es furchtbar und hinter dem Zahn'schen Hause  
konnte ich mich nur mit Hilfe meiner Stange retten. Da mein Haus  
nicht bewohnbar war und meine Frau hilfesuchend sich beim Nachbar

Faulwetter aufhielt, ging ich auch hin, um trockene Kleider anzuziehen; das war bei Einbruch des Abends. Da erfuhr ich, daß mein Kahn nicht, wie ich geglaubt hatte, fortgeschwommen wäre, sondern sich am Zaune des Pfarrgartens angelehnt hätte. Wir holten es und unterstellten uns beim Militär zur Hilfsarbeit am Baue des Notdammes.“

Bäckermeister Karl Köhne aus Jena erzählt: „Da ich am 25. Nov. 1890, den Hochwasserdienstag, nachmittag 2 Uhr von zu Hause weg ging, um mir auch mal das Naturereignis anzusehen, kam ich auch auf die Haltestelle Paradies, wo ein Postbote stand und einem Fräulein erzählte, daß in Wenigenjena schon viele Häuser eingestürzt sowie auch schon mehrere Personen ertrunken seien und noch mehrere umkommen würden, wenn nicht schnell Hilfe käme. Wo ich das hörte, so erwachte in mir gleich der Gedanke: „Halt, da mußt du schnell mit ans Werk gehen!“ Ich ging also auf dem Bahnkörper weiter bis einige Schritte hinter Fischer Münsters Haus, wo Maurer Granert und der alte Wilhelm von Wilhelmshöhe kamen, um ein Kahn von Münster zu holen, und das war gleich was für mich. Da Frau Münster nach langem Hin- und Herreden uns gutwillig keines geben wollte, so sah ich mich genötigt, Selbsthilfe zu üben, nahm mein Messer raus und durchschnitt die Leine, woran sämtliche Kähne gehängt waren und zog eins raus, das für uns paßte. Es war der Blix. Aufs Land gezogen, umgestürzt und ausgepocht, damit das Wasser und Eis etwas herauskam, das war alles die Arbeit von 10 Minuten. Währenddem hatten sich noch mehrere Personen eingefunden, welche gleich noch zum Tragen engagiert wurden; aufgehuckt und fort gings, den Bahnkörper entlang über die Gamsdörfer Brücke bis hinter das Deutsche Reich, wo wir abhuckten, denn das Ding war nicht ganz leicht, und den Blix ins Wasser setzten. Der alte Wilhelm bestieg denselben, kam aber damit nicht weit, weil er kein Herz hatte, sich auf hohe See zu getrauen, doch rettete Sergeant Schur, 12. Komp., mit dem Blix noch zwei Knaben. Ich hatte unterdessen mit einem Leutnant und 2 Musketieren ein dürftig zusammengemachtes, ungeschicktes Floß bestiegen, und nun machten wir unsern ersten Angriff auf die Schule, wo noch mehrere Leute, darunter zwei franke Frauen, sein sollten; so hatten wir bereits eine halbe Stunde bei dieser Kälte uns geplagt und waren noch nicht weiter als bis auf die Mitte, wo unser Floß in Strom kam und wir wieder ans Land getrieben wurden; also unser erster Angriff war umsonst.



Jetzt kam der zweite Angriff mit demselben Floß; aber jetzt nahm ich nicht so viele mit, sondern bloß noch Herrn Rechtsanwalt Dr. Jacobs. Es wurde abgestoßen und los ging es mit frischem Mut, die Leute aus dem Hause des Herrn Zickler zu holen, welche immer mit den Tüchern um Rettung winkten, und so erreichten wir nach einer halben Stunde Arbeit, wobei ich durch die schlechte Bauart unseres Flosses schon 10—12mal durchgebrochen und ins Wasser geflogen war, unser Ziel; direkt vor dem Hause hielten wir, Herr Dr. Jacobs hielt das Floß, indem er die Aeste eines Baumes nahm und fest anzog, ich sprang ins Wasser und holte die Hausinsassen, 8 an der Zahl, 2 Männer, 2 Frauen, 3 große und 1 ganz kleines Kind und trug eins nach dem andern aufs Floß, der alte Mann wollte zuerst gar nicht mit, doch durch Zureden, ob ihm sein Haus lieber wäre als sein Leben, entschloß er sich, mitzugehen, zog erst seine Stiefeln an und schloß das Haus zu. Es vergingen darüber doch 8—9 Minuten, so lange mußte ich im Wasser stehen. Nachdem alle 8 glücklich auf dem Floß waren: Männer, Frauen mit Kind im Mantel, ging es unter Jammern und Heulen dem Lande zu, wo wir mit Hoch empfangen wurden, die Leute wurden nach dem Hilfskomitee auf der Tanne geschickt, um sich etwas Warmes geben zu lassen.

Nachdem wir abgeladen hatten, machte ich und Herr Dr. Jacobs den dritten Versuch. Da das Floß zu groß war, riß ich drei Seitenstämme ab und schmiß selbige bei Seite, band das Floß mit einer Leine, welche ich unten wegzog, nochmal richtig zusammen, versah mich mit einer besseren Stange, es wurde abgestoßen und fort gieng, unser Augenmerk wieder auf die Schule gerichtet. Die Zeit war verstrichen, es war bereits  $\frac{3}{4}$  5 Uhr, wir arbeiteten beide mit unserm Floß, was in unseren Kräften stand, wir kamen bloß bis an die Laube, welche mitten im Wasser auf dem Felde lag. Es wurde mit aller Gewalt dunkel, wir kamen nicht mehr von der Stelle; ich war schon wieder mehrmals ins Wasser geflogen, und so beschloßen wir, da meine Kräfte erschöpft und ich vollständig hart gefroren war, uns dem Lande zu nähern, was auch leicht gelang. Nun eilte ich nach Hause. Hier angekommen, war mein erstes, mich von Kopf bis Fuß schnell frisch anzuziehen, Rock, Hose, Weste stellte ich der Reihe nach im Hause hin, so gefroren waren dieselben.

Zweiter Tag Mittwoch.

Mittwoch ließ es mir abermals keine Ruhe, ich machte mich  $\frac{1}{2}$  3 Uhr wieder von zu Hause fort, um noch das und jenes in Wenigen-

jena zu helfen; nachdem ich längere Zeit im Wasser hin- und hergepatst, fand ich endlich Arbeit, ein Hinterhaus, an welchem die Hinterbrandmauer vollständig weggerissen war, indem sie bloß hinten und drüben noch auf ein paar Steinen stand, aber in welchem noch sämtliches Inventar war, gab es vorm Einsturze noch auszuräumen. Der Hausbesitzer, Herr A. Sachse, selbst ging nicht nein, aber ich und 2 Musketiere machten uns dran und räumten aus, was da war: Sekretär, Tische, Kanapee, Stühle, Küchengeräte u. s. w., hingen auch die Thüre aus, überhaupt alles, was einen Wert hatte. Die Betten aus der hinteren Kammer holten wir mit Haken raus, weil das die gefährlichste Stelle war, und so hatten wir nach 2 Stunden Arbeit wieder etwas Gutes geschaffen. Von da gieng bei Faulwetter und ich ließ mir etwas Essen und Trinken schmecken, wärmte mich gehörig aus, machte dann, daß ich nach Hause kam, zog mich schleunigst um, damit ich nichts davontragen wollte, was bis jetzt auch nicht geschehen ist, wofür ich Gott danke.“

Maurer August Hebestreit erzählt: „Halb 1 Uhr kam mein Sohn nach Hause mit seiner Frau und weckte mich; der rief: „Vater, hast du nicht gehört, sie machen Feuerlärm, 's Wasser ist groß!“ Ich sagte: „Mach, daß du nach Hause kommst, ich komme gleich!“ 's dauerte nicht lange, hatte ich mich angezogen und zuerst an die Brücke. Da waren mörderliche Wogen, sie gingen schon bis zum 3. Fenster von der Tanne aus nach unten zu und auf dem andern Ufer schlugen sie beim Wärterhause schon überm Damme zusammen. Wie ich nun runter zu meinem Sohn wollte, sah ich Granert's bis zur Hälfte des Leibes im Wasser, der Mann ein kleines Kind auf dem Arme, das er von seiner Tochter wegbringen wollte. Wie ich ihm 's Kind abnahm, ging ihm mittlerweile das Wasser bis unter die Arme. In wenigen Minuten stieg's ungeheuer, weil's viel Druck von unten haben mußte; bis vor drei war Druckwasser, was man daraus merken konnte, daß es keinen Strom hatte. Erst von halb Bier ab war Strömung. Nun konnte ich nicht mehr weiter zu meinem Sohne; ich ging also zurück und da gingen nun schon die Hilferufe los. Da traf ich Kellermann und Schulz und sagte zu ihnen: „Wir müssen einen Kahn haben!“ Kellermann sagte: „Da müssen wir Pferde haben.“ Da sprach Schulz mit Herrn Zipfel und Zipfel antwortete: „Holen Sie die Pferde!“ Wie es Kellermann mit dem Kahne zunächst erging, erzählt er selber auf S. 59. Dann ging ich zu Zimmermeister Schlag, wo ich große Seile holte, und wie



ich mit dem Seile kam, sagte Kellermann, es wäre zu dunkel. Bis hieher hatte nämlich der Mond geschienen, jetzt aber umzog sich der Himmel und zwar gegen 4 Uhr. Von 4—7 Uhr war die schauerlichste Zeit. Von allen Seiten kamen die Hilferufe aus den einstürzenden Häusern. Wie wir zurück nach Camsdorf gingen, geschahen ein paar fürchterliche Hilferufe. Die Person konnten wir nicht sehen, da sprang Wöllner hinein und brachte die Gans. Nun gingen wir hin und wieder, und da geschahen die Häusereinstürze: Gansens Haus fiel ein und auch Erbsens ihres. Dann kamen die Hilferufe wieder von unten von meinem Sohne her und dann sind wir  $\frac{3}{4}$  wieder hinaus nach dem Volkwege. Hier trafen wir Kellermann mit dem Rahne, und nun kam auch noch Thein dazu und stieg mit ein. Sie fuhren über Zipsel's Acker hinauf und ließen sich dann von der Strömung hinabtreiben, kamen auch glücklich hinüber und herüber und brachten 12 Personen mit. Während dieser Fahrt fiel der vordere Teil des Gebauer'schen Hauses ein und da kamen die Leute herausgestürzt und suchten sich zu retten; dabei kam auch Dresler's Kind um. Nach dem Sturze dauerte es nicht lange, da fiel auch die hintere Hälfte ein. Nun fuhren Kellermann und Thein wieder hinüber nach dem Volkwege und holten die Leute aus dem zweiten Hause von unten herauf. Wie sie wieder hinüber wollten nach dem dritten Hause, kamen die Hilferufe aus der Schule; sie fuhren also dorthin. Was ihnen dabei passiert, hat Kellermann (S. 59) auch erzählt. Darauf gingen wir nach der Neuen Straße; da riefen die Leute um Hilfe, und wir wollten retten; aber kaum waren wir ans Werk gegangen, da stürzten nacheinander 4 Häuser ein: Jungl's Haus zuerst, dann Eismann's ihres und der Wöckeln ihres und nun auch Faulwetter's ihres. Das war die schrecklichste Periode; man wußte gar nicht, wo man anfangen sollte. Nun hieß es: Holzbrücken schlagen, daß die andern Leute gerettet werden. Mit dem Rahn wäre nichts zu schaffen gewesen, wenn wir auch eins gehabt hätten. Bei allem Unglück wars aber doch ein Glück, daß Eismann's Haus auch eingestürzt war; da konnten wir doch die Brücke darauf schlagen, von da über den Weg in das Fenster von Bäcker Zahn's Haus; dort waren Tischler Schulz, Maurer Schäfer und Maurer Abicht. Wie wir die Brücke ziemlich fertig hatten, kam Zimmermann Peter aus Ziegenhain; er ging aber nicht über die Brücke, sondern beherzt mitten durchs stark strömende Wasser durch, stach nach der Grenzstraße hinüber, wobei ihm die Flut stellenweise bis an den Hals ging und brachte von dort Leute heraus. Während nun eine Kolonne

die Brücke festmachte, brachte eine andere die Leute heraus. Zwischen 2 und  $\frac{1}{2}$  3 Uhr kamen die ersten Mannschaften des Militärs.  $\frac{1}{2}$  4 Uhr wurde noch eine alte Frau gerettet, welche sich vorher nicht hatte retten lassen wollen. Dann sind wir wieder auf Zipfel's Acker und haben Flöße gebaut zur Rettung der Menschen, die sich in die Schule geflüchtet hatten. Das erste war zu schwer gebaut; das zweite, leichtere, brachten zwei Wenigenjenaer durch die Strömung und retteten aus der Schule 2 Personen. Das ging so hin und wieder. Dann brachten Leute von den Thüringern<sup>1)</sup> ein Boot, dann noch ein zweites. Gegen 5 Uhr traten dann auch die Boote in Thätigkeit, sie brachten die Leute vom Gute: Frau Antmann Sachse mit ihren Kindern. Das Rettungswerk war damit vorbei. Als nun die Leute schrien, sie hätten Hunger, wurde ihnen vom Komitee Brot geschickt, soweit wir kommen konnten. Plötzlich hieß es, in der Kirche wären auch noch Leute; aber als ein Kahn mit dem Oberfeuermann Herzer sie retten wollte, waren keine dort. Dann kamen gegen 10 Uhr nachts Hilferufe von Kriegs her; wohin sich 25 Personen geflüchtet hatten. Es wurde ihnen Brot gebracht; aber heraus aus dem Hause konnte dort niemand."

Ueber den Bau des Notdammes erzählt derselbe: „Am ersten Tage der Ueberschwemmung (Dienstag) konnte noch niemand an die Stelle, wo der Damm gebrochen war. Am Dienstag, abends 10 Uhr meldete ich dem Komitee: „Das Rettungswerk ist vorbei, morgen früh müssen wir an den Dammbau gehen“ und bat mir Militär aus. Am Mittwoch früh 5 Uhr ging ich herunter an die Stelle des Dammsbruchs und sah, wie jenseits des Dammsbruchs die Leute bei Günther's drüben, dessen Haus ja schon in der Nacht vom Montag zum Dienstag zusammengebrochen war, ein Feuer angezündet hatten und darum herum hockten, ein trauriger, aber auch ein schöner Anblick. Am Mittwoch früh kam das Militär, und der Maurer Neg und vier andere: ich, Kellermann, der inzwischen seinen Kahn gerettet hatte, Schäfer, Ziegler, ein gewisser Tischler Prunsch aus Jena und Maurer Karl Kerbs aus Wenigenjena, wir machten uns nun an den Dammbau. Zuerst schlugen wir Pfähle, während das Militär unter dem Kommando des Lieutenants v. Rebeur-Paschwitz unermüdlich Material beschaffte und es uns rein gab. Nun wurde gearbeitet, bis wir an das ausgefochte Loch kamen; da kriegten wir die Pfähle nicht mehr lang genug (8—9 Meter). Da

1) Studentenverbindung.



hieß es: wir wollen weiter herauffahren links nach den Wiesen zu; da brauchten wir die Pfähle bloß 2 m hoch. Aber nun hatten wir die richtige Strömung noch nicht weg, weil der Hauptstrom nach Verbig's Haus hinüberging, und da beschloßen wir, Stämme hinüberzuschieben nach einer Weide zu, die oberhalb des Dammes stand. Wir versuchten erst, eine Leine, die an den Stamm gebunden war, überzuwerfen; das ging nicht — die Entfernung war zu weit und der Strom zu stark. Dann wurde ein Stamm hinten angespießt an einen langen Eishaken mit Widerhaken und so hinübergeschoben: das gelang. Dann wurden mehrere hinübergeschoben, mit Klammern an einander verankert und niedergesenkt. Als wir vier Stämme niedergesenkt hatten, war die Strömung gebändigt. Dann konnten wir ruhig am Notdamm weiter arbeiten; abends um 6 Uhr war der Damm fertig, eine Verbindung mit dem untern Dorfe hergestellt. Nun kamen die Leute aus dem Dorfe nach und nach alle über den Damm herüber und verproviantierten sich; sie waren da unten zwei Tage von der Außenwelt und allem Verkehr abgeschlossen gewesen; die waren am allerichlimmsten daran gewesen: wenn da unten noch was passiert wäre, die hätten gar nicht gerettet werden können."

Es sei uns nunmehr gestattet, noch einige Lehren anzufügen, die sich uns beim Rückblicke auf unsre Arbeit ergeben haben.

1) Ein Radikalmittel gegen zukünftige Ueberschwemmungen würde jedenfalls die Beseitigung eines Stauwehres und die Lieferlegung des Flußbettes sein, wodurch man bei uns gleichzeitig eine Kraft gewönne, die wohl völlig ausreichen dürfte, um in Jena und unsrer Gemeinde elektrische Beleuchtung einzurichten, vielleicht sogar noch, um außerdem Betriebskraft an Fabriken abzugeben. Allein es ist vor-  
auszusehen, daß dieser Weg nicht beschritten werden wird.

2) Was sodann die Bauart der Häuser anbetrifft, so hat das Mitglied unseres Komitees, Herr Zimmermeister Schlag, folgende Vorschläge zu machen: „Es hat sich gezeigt, daß die hier ortsübliche Bauweise, die Umfassungswände des Erdgeschosses eines Gebäudes in einer Stärke von 1—1 $\frac{1}{2}$  Stein (25—38 cm) von weißen Luftsteinen aufzuführen, eine durchaus verwerfliche und unsolide ist, denn die eingestürzten Häuser sind weniger der starken Strömung zum Opfer gefallen, als dem Umstande, daß ihre Mauern zerweicht sind.

Der Gang der Zerstörung der der Katastrophe zum Opfer gefallenem Häuser war fast regelmäßig folgender:

Zuerst fiel die nach der Straße zugekehrte Wand des Erdgeschosses; die erste Balkenlage senkte sich, noch etwas gehalten durch die darunter befindliche sog. Mauerlatte, und die Fachwand des Obergeschosses fiel dann im ganzen auf die Straße ins Wasser. In diesem Zustande hielten sich einzelne Häuser

noch 2—3 Stunden, bis die Steine der Giebelwände zerweicht waren und das Haus fast in sich zusammenstürzte.

Am besten gehalten haben sich die Häuser, welche von dem Sockel an aus Fachwerk bestanden. Vielsach ist übrigens die Meinung verbreitet, die Sockel unseiner Häuser seien zu niedrig gewesen. Indessen kann nach den Erfahrungen, die man anderwärts, z. B. am Rheine, mit höheren Sockeln gemacht hat, es nicht empfohlen werden, dieselben auch hier zu erhöhen. Im Gegenteil hat man dort anordnen müssen, bei Hochwasser das zwischen dem Fachwerk befindliche Mauerwerk, soweit es der Ueberschwemmung ausgesetzt ist, herauszuschlagen, um der Flut freien Durchlaß zu verschaffen.

Diejenigen Gebäude, deren Umfassungswände aus Luftsteinen aufgeführt waren und noch stehen, haben ihre Erhaltung außer dem starken äußeren Wandputz nur dem plötzlich eintretenden, heftigen Frost und dem hierdurch herbeigeführten raschen Fallen des Wassers zu verdanken. Wäre das Wasser noch 24 Stunden auf gleicher Höhe geblieben, so hätten noch 25—30 Häuser das Schicksal der eingestürzten geteilt. Können aber sonach Luftsteine ohne Fachwerk auch nicht für untere Stockwerke empfohlen werden, so sind sie dagegen sehr zweckmäßig für obere Stockwerke; denn da sie sehr porös sind und leicht austrocknen, so ventilieren sie die Wohnung ganz vorzüglich und machen das Wohnen in derselben sehr behaglich.

Auch wenn die Gebäude von gebrannten Ziegelsteinen erbaut gewesen wären, lag die Gefahr des Einsturzes immerhin noch nahe, da sie fast sämtlich vereinzelt lagen, demnach jedes von den Fluten umspült wurde und bei länger anhaltendem Hochwasser ein Unterwaschen der Fundamente wahrscheinlich war. Es muß deshalb darauf gesehen werden, daß die neu zu erbauenden Häuser in geschlossenen Reihen aufgeführt werden und daß hauptsächlich die Eckhäuser ein tiefes und starkes Fundament erhalten.

B. Schlag."

3) Am Damme dürfen keine Bäume stehen; denn gerade diejenigen Stellen des Dammes, wo Bäume standen, zeigen Damnbrüche und tiefe Löcher daneben.

4) An allen Häusern, die unter Wasser waren, ist der diesmalige höchste Wasserstand durch eine Linie zu markieren. Dieser Wasserstand entsprach dem Pegelstande 5. Die Pegelstände 3 und 4 an geeigneten Stellen des Dorfes (Straßenecken u. dergl.) einzunivellieren, wird nur in dem oberhalb der Saalbrücke gelegenen Teil nötig sein, da man annehmen darf, daß der neue Damm, dessen Bau die Staatsregierung beabsichtigt, den unterhalb der Saalbrücke gelegenen Teil durch seine Höhe selbst gegen Hochwasser 5 genügend schützen und durch die Solidität seiner Ausführung uns in Zukunft auch vor Damnbrüchen bewahren wird. Eine Gefährdung des Dorfes wäre bei einem zukünftigen Hochwasser wohl nur dann zu befürchten, wenn eine hartnäckige Eisverfetzung oberhalb der Saalbrücke das Wasser zu solcher Höhe anstauen sollte, daß es die Bürgerler Straße an ihrer tiefsten Stelle innerhalb des Dorfes überfluten könnte. Eine Eisverfetzung unmittelbar unterhalb der Saalbrücke, die allerdings das Dorf auch, und zwar aufs ernste, gefährden müßte, ist äußerst unwahrscheinlich. Solche örtliche Stauungen können freilich die Höhe des Wasserstandes an zwei unmittelbar nebeneinander liegenden Stellen sehr stark beeinflussen. So geschah



es z. B. diesmal unmittelbar oberhalb der Saalbrücke, weil schließlich die Brückenöffnungen für die heranstürmende Flut zu klein wurden, und in erhöhtem Maße auch zwischen dem Schützenhause und der jenseits der Saale gelegenen Restauration „Zum Paradies“, weil hier das Ueberschwemmungsgebiet stark eingengt ist. Eine örtliche Abschwellung dagegen scheint unmittelbar unterhalb der Saalbrücke stattgefunden zu haben.

5) In der obersten Klasse der Schule muß von der Ueberschwemmungsgefahr an der Hand von Karten, Thalprofilen und sonstigen Abbildungen ausführlich gesprochen und ebenso erörtert werden, was bei einer künftigen Ueberschwemmung jeder einzelne zu thun hat.

6) Eine telegraphische oder telephonische Verbindung zwischen dem rechten und linken Saalufer erweist sich als höchst wünschenswert.

7) An allen bei Hochwasser gefährdeten Stellen, wo nicht Fels, sondern Auenboden das Ufer bildet, sollte dasselbe so sorgfältig befestigt werden, wie dies in der oberen Saalauce geschehen ist. Die dort vor kurzem vorgenommene Befestigung des Ufers hat sich vorzüglich bewährt.

8) Daß aus Wasserstnot direkt auch Feuerstnot entstehen kann, zeigt der Fall des Krieg'schen Brandes (s. S. 46). Auch bei einem anderen Geschädigten hatte sich das Getreide bereits stark erwärmt. Ebenso ein Lager von Majoran bei einem Droguisten jenseits der Saale.

9) Das Hilfskomitee hat schon in seiner Sitzung vom 13. Jan. die Gründung einer Wasserwehr in Anregung gebracht. Diese Wasserwehr hat sich inzwischen konstituiert. Die ganze Angelegenheit befindet sich noch im Flusse. Doch soll einstweilen hier mitgeteilt werden, was in einer Versammlung der Wasserwehr als zweckmäßig bezeichnet worden ist:

1) Es sollen an den Häusern Haken angebracht werden, um bei Wasserstnot Leinen dort einhängen zu können. Damit die Leinen nicht wieder herauspringen, soll jeder Haken mit einer Sicherung versehen sein. Um die zweckmäßigste Form des Hafens ausfindig zu machen, ist zunächst ein Modell angefertigt worden, an dem nun Proben angestellt werden sollen.

2) Es sollen mindestens 20 Wursleinen von 15 m Länge angeschafft werden, jede mit einer Holzkuugel zum Werfen.

3) In jedem Hause soll an einem leicht zugänglichen Platze eine Leine von etwa der doppelten Länge der Hausfront für die Wasserwehr stets verfügbar gehalten werden. Es soll bei angemeldetem Hochwasser und auch sonst zu gewissen Zeiten nachgesehen werden, ob diese Leine auch vorhanden ist.

4) Hölzerne Rähne anzuschaffen wird nicht empfohlen, dagegen mehrere flachgehende von Eisenblech, in der Form unserer gewöhnlichen Saalkähne, zum Fortbewegen mittelst Stangen; oder aber breite, vorn und hinten flach aus dem Wasser herausragende, flachbordige Fahrzeuge, sog. Plätten, wie sie anderswo bei Wasserstnot zu sehen sind.

5) Es sollen eine Anzahl Hölzer (4kantige Balken von 12 cm Kante) so zugerichtet werden, daß dieselben mit Leichtigkeit ebensowohl zu einem Flosse zu verwenden, als auch mit Hilfe von Bohlen als Laufbrücken zu benutzen sind.

6) Es soll in jedem Hause, welches der Ueberschwemmung ausgesetzt ist, eine lange Stange mit Haken und Spitze angeschafft werden.

7) Da erfahrungsmäßig die Angst, welche die Leute während einer Ueber-

schwemmung befällt, bei den meisten daher kommt, daß sie nicht schwimmen können, so ist für den Ort die Errichtung einer allgemeinen Badeanstalt anzustreben, in welcher die Schulkinder das Schwimmen zu lernen haben.

(Die Badeanstalt ist inzwischen in der Errichtung begriffen. Anm. 3. 2. Aufl.)

Wie man sich im übrigen die Wasserwehr organisiert denkt, geht aus beiliegendem Entwürfe hervor, der einen schlichten Zimmermann zum Verfasser hat und den wir hier unverändert wiedergeben.

### Organisationsplan

für die freiwillige Wasserwehr zu Wenigenjena-Camsdorf.

Die Wasserwehr ist eine freiwillig gegründete Körperschaft, welche sich die Aufgabe gestellt hat, bei eintretender Wassergefahr allen davon Betroffenen möglichst schnell Hilfe zu bringen, sowie das Eigentum derselben nach Möglichkeit zu retten und gewissenhaft zu bewachen.

Aufnahmefähig ist jede männliche Person, welche körperlich und geistig gesund ist und alle an die Wasserwehr gestellten Anforderungen glaubt erfüllen zu können.

Ausgenommen ist jeder, welcher sich in der ausgelegten Liste unterschreibt, wodurch derselbe sich zugleich verpflichtet, im Falle der Gefahr allen an ihn gestellten Forderungen Genüge zu leisten.

Die Wasserwehr steht unter dem Befehl des Gemeindevorstandes von Wenigenjena-Camsdorf und besteht aus der Rettungsabteilung, der Hilfs- und Bergungsabteilung und der Bewachungsabteilung.

Zur Rettungsabteilung, welcher die eigentlichen Rettungsarbeiten obliegen, können sich nur solche Personen melden, welche schwimmkundig sind und Lokalkenntnis haben.

Der Bewachungsabteilung, welche das gerettete Mobiliar u. s. w. bewacht, werden die älteren Personen zugeteilt.

Alle übrigen Mannschaften bilden die Hilfs- und Bergungsabteilung; dieselbe unterstützt die Rettungsabteilung, indem sie derselben Material zu Flößen, Brücken u. s. w. zuführt, die geretteten Personen in Sicherheit bringt und gerettetes Eigentum derselben an geeignete Orte transportiert, wo es von der Bewachungsmannschaft aufbewahrt und bewacht wird.

Zu Führern dieser Abteilungen, sowie zu deren Stellvertretern sind umsichtige, erfahrene und lokalkundige Personen zu wählen.

Jede Abteilung wählt ihren Führer, sowie dessen Stellvertreter aus ihrer Mitte.

Sobald Hochwasser zu erwarten ist, werden Mannschaften der Rettungsabteilung am Ufer des Wassers entlang, hauptsächlich aber an besonders gefährdeten Stellen als Posten aufgestellt; dieselben haben jede Gefahr sofort dem Gemeindevorstand oder der Hilfsabteilung zu melden, welche dann sofort die die nötigen Vorkehrungen zu treffen hat. Ebenso müssen die Posten die Bewohner der gefährdeten Gebäude von der Gefahr benachrichtigen und dieselben zum Verlassen ihrer Wohnung veranlassen.

Wenn die Gefahr vorüber zu sein scheint, so darf sich keiner der Anwesenden entfernen, ohne den Führer der Abteilung davon benachrichtigt zu haben, damit die Führer zu jeder Zeit wissen, welche Kräfte ihnen zur Verfügung stehen.

Der Ort und die Zeit etwaiger Uebungen oder Versammlungen werden vom Gemeindevorstand zu Wenigenjena bestimmt und bekannt gemacht.



Mit der Verteilung der eingegangenen Gelder an die Ueberschwemmten dürfen aber die freiwilligen Arbeiten für das Gemeindewohl, wie sie das Hilfskomitee und viele andere bisher geleistet, nicht abgeschlossen sein. Das merkwürdige Zusammentreffen der großen Aufgaben, welche die Wasserflut unserer Gemeinde gebracht, mit der Verschmelzung der bisher nicht nur getrennten, sondern auch manchmal entzweiten Gemeinden Wenigenjena und Gamsdorf zu einer einzigen von städtischem Charakter läßt die Hoffnung entstehen, daß der neuen Gemeinde aus dem großen Unglück noch reicher Segen erwachsen werde. Kann und wird doch das in den schweren Tagen erwachte Interesse für das Wohl der Gemeinde und die freiwillig ihr dargebotene Arbeitskraft nicht ermatten, wo so vieles zu thun bleibt, wo so manche Bedürfnisse und Aufgaben mit der raschen Entwicklung der Gemeinde an den Tag gekommen sind, die von keiner Gemeindeverwaltung allein gelöst werden, sondern denen nur von echtem Gemeinssinn beseelte und zu gemeinsamem Thun vereinigte freie Kräfte genügen können.

Welch schöne Aussicht sich uns darbietet: die kleinen Kinder, deren Mütter dem Verdienste nachgehen müssen, wohl verwahrt und gewartet in der Kinderbewahranstalt und dem Kindergarten, eine fröhliche Schar, die mit ihren kleinen Künsten und Versen am Abend nicht nur das Heim mit fröhlichem Lärm erfüllen, sondern auch manch guten Spruch und weise Lehre heimbringen. Im Gemeindegarten und in wohl eingerichteten Arbeitsstätten für den Handfertigkeitsunterricht<sup>1)</sup> werden die schulpflichtigen Kinder durch fröhliche, anregende, nützliche und gesunde Thätigkeit den Versuchungen entzogen, denen so manche unbeaufsichtigt und unbeschäftigt zum Kummer von Eltern, von Schule und Kirche unterlagen. Ländler und Abhänge unserer Flur bieten zu mancher Kulturanlage breiten Raum, durch welche Interesse für die Heimatsflur entsteht, Wohnort und Umgebung ein freundlicheres, wohnlicheres Ansehen erhalten und den späteren Geschlechtern ersprießliche Vorarbeit gethan wird.

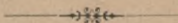
Und weil doch unsere Vorstadt-Gemeinde naturgemäß viele Leute ohne Vermögen und mit mäßigem Verdienst vereinigt, so werden ihnen bequeme und vorteilhafte Gelegenheiten zum Sparen, zu Darlehen, zum

---

1) Vgl. dazu: Beyer, Die Naturwissenschaften in der Erziehungsschule. Abschnitte: Schulgarten und Schulwerkstatt, Leipzig, G. Reichardt, 1885. Die dort gemachten Vorschläge können auch ausgeführt werden, wenn man sich nicht an die in dem Buche entwickelte Unterrichtstheorie anschließt.

Erwerb eigener gesunder Wohnungen zu bieten sein und andererseits wird für die Fortbildung der Jugend gesorgt werden müssen, durch eine Bildungsstätte mit Unterweisung und mit der geistigen Anregung einer Bibliothek, die, in einem gut eingerichteten Lesezimmer leicht zugänglich, auch den Erwachsenen dient. Ein Gemeindefaal aber vereinigt zu geselligem Beisammensein in Gesang und Vortrag, in Rede und Gegenrede die Gemeindeglieder, die in gemeinschaftlichem Denken und Sorgen für aller Wohl sich kennen, achten und lieben lernen. Und die Alten und Schwachen, die Kranken und Vereinsamten wissen durch die herzliche Teilnahme und Pflege der Gemeindeglieder und die Mithilfe freundlicher Frauen sich wohlgeborgen, während Leichtsinn und Gewissenlosigkeit, Roheit und Selbstsucht vor dem erweckten Gemeinde-Ehrgefühl sich scheu zurückziehen, weil Trunksucht und Böllerei, weil Härte und Rücksichtslosigkeit das ungeschminkte Urtheil der regen Bürgerschaft erfahren.

Ist das ein Traum? Nein, sondern vielmehr das klar erfasste Ziel, zu dem die Kräfte in treuer Vereinigung freudig zustreben. Und wie soll der Erfolg fehlen, wo fröhlicher Glaube an den Sieg des Guten und freudiger Mut die Arbeiten am Gemeinwohl beseelt? Gottes Segen über unsere Gemeinde!











Der Mittellauf der Saale,  
die Hochwasserstände 1890 bis 1909  
und das Winterhochwasser  
im Februar 1909

---

Von

Prof. Ernst Piltz.

---





# 1. Der Mittellauf der Saale.

## a) Länge, Zuflüsse, Orte, Gefällstufen.

Der Oberlauf der Saale, der von der Quelle (728 m über NN) bis zum Obernitzer Wehr gerechnet wird, ist etwa 150 km lang und hat ein mittleres Gefälle von 1:292. An ihm liegt, 64 km oberhalb des Wehrs von Obernitz, Saalburg (367 m über NN), wo sich an der Chausseebrücke einer der wichtigsten amtlichen Pegel befindet.

Der Mittellauf, 111,6 km lang, reicht bis zur Anstrutmündung und hat ein durchschnittliches Gefälle von 1:1014.

Der Unterlauf bis zur Mündung in die Elbe (50 m über NN) hat bei einer Länge von 174,8 km das Durchschnittsgefälle 1:3201.

In der folgenden Übersicht ist der Mittellauf mit Hinzunahme der Oberlaufstrecke Eichicht—Obernitz als gerade Linie dargestellt. Die Orte sind in möglichst richtigem Abstand an die linke und rechte Flußseite angeschrieben, die Mündungen der wichtigsten Zuflüsse, sowie die Straßenbrücken (B.) sind mit Ziffern versehen, die den Kilometer-Abstand von der Straßenbrücke Eichicht—Kaulsdorf bedeuten. Die 14 Eisenbahnbrücken, die über den Hauptfluß führen, sind nicht mit aufgeführt. Sie liegen bei km 5,7 (Weischwitz), 12,8 (Saalfeld), 17,8 (Schwarza), 44,9 (Orlamünde), 62,3 (Göschwitz), 80,1 (Golmsdorf), 94,8 (Camburg), 101,6 (Großheringen), 101,2 (Unterneusulza), 104,1 (am Kuhloch), 105,3 (westlich Saaleck), 106,8 (östlich Saaleck), 110,7 (Rößen), 118 (Roßbach). Durch Angabe der Lage der Talaue über Normalnull in Höhenabständen von je 10 m soll das ziemlich gleichmäßig abnehmende Gefälle zur Anschauung gebracht werden. Die den Ortsnamen zugesetzten kleinen Buchstaben geben deren Staatszugehörigkeit an: a = altenburgisch, m = meiningisch, p = preußisch, r = schwarzburg-rudolstädtisch, w = weimarisch.

Linkes Ufer		Rechtes Ufer			
				km	m
	(Die Zahlen bedeuten Kilometer von der Straßenbrücke Eichicht.)			von der	über
				Unstrut-	NN
				mündung	
	Unstrut 120,0	120 —		— 0,00	104,6
p	Roßbach B. 118,0		p	<b>Naumburg</b>	
		115 —	115,3	p	Altenburg
				p	Pforta
				— 7,29	110
p	Rösen B. 110,6	110 —		p	<b>Rösen</b>
p	Lengefeld				
p	Stendorf		106,7	p	Saaleck B.
		105 —	105,4	p	Saaleck B.
			104,6		Brücke
m	Unterneufulza				
	3km 101,9				
w	Großheringen			p	Kleinheringen
m	Weichau	100 —		m	Kaatschen
				— 20,97	120
m	Stöben				
		95 —		m	Tümppling
m	Camburg B. 93,6			m	<b>Camburg</b>
m	Döbritschen	90 —			
m	Bürchhausen			m	Wichmar
				m	Papiermühle
			86,1		Lautenburger Bach
				— 33,87	130



Linkes Ufer		Rechtes Ufer			
				km von der Unstrut- mündung	m über NN
w Raschhausen B.	84,9	85	w Steudnitz w Dorndorf		
w <b>Dornburg</b>					
		80	80,7 Gleife		
w Forstendorf			w Golmsdorf		
w Zwätzen		75	74,7 w Runitz B.		
w Löbstedt					
				— 47,35	140
			71,5 Gembdenbach		
w Jena B.	69,6	70	w Jena (früher Wenigenjena und Gamsdorf)		
Leutra	68,5				
m Lichtenhain			w Wöllnitz		
w Ammerbach					
		65	w Lobeda		
w Burgau B.	64,3				
w Winzerla					
w Göschwitz			62,5 Roda	— 57,65	150
w Mana B.	60,7	60			
w Rothenstein B.	57,1		a Elfnitz		
a Schöps		55	a Jägersdorf		
			53,7 a Großpürschütz B.		
				— 68,21	160

Linkes Ufer		Rechtes Ufer			
				km von der Unstrut- mündung	m über NN
a Kahla B.	50,7	a Löbshütz			
	50 —				
a Großentersdorf		a Kleinentersdorf			
		45,9 Orla			
a Orlamünde B.	44,2	a Freienorla			
(Raschhausen)	45 —			— 77,20	170
a Zeutsch B.	39,9	a Niederkrossen			
	40 —				
a Mhlstädt		a Rükfersdorf			
a Kleinkrossen	35	35,0 a Oberkrossen B.			
a Egelbach		32,65 m Weißer B.			
		m Schloß Weißenburg		— 87,85	180
	30 —				
r Unterhafel		a Kolkwitz			
r Kirchhafel		m Catharinan			
	25 —				
r Rudolstadt	22,8	r Cumbach		— 96,15	190
(Elisabeth-B.)					
r Volkstedt					
	20 —				
r Schwarza		m Unterpreilipp		— 102,24	200
Schwarza 17,3					



Linkes Ufer		Rechtes Ufer		km von der Unstrut- mündung	m über NN
m Kemschütz B.	14,1	15			
m Saalfeld B.	11,3	10,3	m Saalfeld m Köditz B.	108,30	210
r Reschwitz B.	7,8	8,4	m Obernitz, Wehr		
m Weischwitz r Breternitz		5	4,3 r Fischersdorf B.	114,30	220
r Eichicht B.	0,0	0	r Lauschwitz p Kaulsdorf	120,00	230

### b) Das Gefälle des Mittellaufs.

#### a) Dreiteilung nach der Lauflänge:

Lauflänge km	Höhe über NN	Strecke in km	Fallhöhe in m	End- und Zwischenpunkte	Gefälle
0,0	214,6	—	—	Wehr Obernitz	
		37,2	48,1		1 : 773
37,2	166,4	—	—	Orla-Mündung (0,3 km oberhalb)	
		37,2	34,4		1 : 1081
74,4	132,0	—	—	Hohe Leeden (Mitte zwischen Gleißer- Mündung und Dorndorfer Brücke)	
		37,2	27,4		1 : 1358
111,6	104,6	—	—	Unstrut-Mündung	

β) Dreiteilung nach der Fallhöhe:

Laufende km	Höhe über NN	Strecke in km	Fallhöhe in m	End- und Zwischenpunkte	Gefälle
0,0	214,6	—	—	Wehr Obernitz	
		25,6	36,6		1 : 700
25,6	178,0	—	—	Zwischen Weißen und Uhlstädt	
		36,4	36,6		1 : 995
62,0	141,4	—	—	Wiesensteg Jena	
		49,6	36,6		1 : 1355
111,6	104,6	—	—	Anstrut-Mündung	

## 2. Die Fortschrittsgeschwindigkeit der Hochflutwelle

betrug am 24. und 25. November 1890, berechnet nach den Seite 14 von Beyer gemachten Angaben, 2,56 bis 8,7 Kilometer pro Stunde. Vom Eintritt der Hochflutwelle in Saalfeld (24. November, nachm. 7 Uhr) bis zu ihrer Ankunft in Kösen (25. November, nachm. 4 Uhr) vergingen 21 Stunden, sodaß sich die durchschnittliche Geschwindigkeit 4,73 km/h ergibt. Die in Klammer gesetzte Zahl bedeutet, wie viele Stunden die Geländeüberschwemmung später eintrat als am vorhergenannten Orte.

Strecken	Kilometer	Stunden	km/h.
Saalfeld—Orlamünde . . . . . (5½)	32,9	4½	7,3
Orlamünde—Kahla . . . . . (1)	6,4	2½	2,56
Kahla—Jena . . . . . (6)	18,9	3	6,3
Jena—Dornburg . . . . . (4)	15,2	5½	3,04
Dornburg—Camburg . . . . . (1¼)	8,7	1	8,7
Camburg—Großheringen . . . . . (2¼)	8,3	1½	5,53
Großheringen—Kösen . . . . . (¼)	8,9	3	2,97



Hiervon abweichende Angaben macht das Elbstromwerk (Bd. III, Abt. 2, S. 222): „Der Scheitel der höchstbekanntesten Hochwasserwelle erreichte den Pegel zu Remschütz am 24. November 1890, 10 Uhr abends und den Pegel zu Rösen 4 Uhr abends, sodaß sich für diese Welle eine Fortpflanzungsgeschwindigkeit von 4,9 km/h ergibt.“ Bei Verwendung der von uns für richtig gehaltenen größeren Kilometerzahl würde die Geschwindigkeit sogar 5,36 km/h betragen, also die normale Fußgänger-Geschwindigkeit auf ebenem Boden ein wenig überstiegen haben.

Die durchschnittliche Fließgeschwindigkeit des Hochwassers im Flußbett dagegen kann für November 1890 auf 3 m/sec, d. h. auf 11 km/h veranschlagt werden; demnach hätte das Wasser 9 Stunden gebraucht, um von Saalfeld bis Rösen zu gelangen.

---

### 3. Pegel und Hochwassermeldungen.

Unzutreffende amtliche Meldungen über den Grad drohender Hochwassergefahr haben bei den Saaltalbewohnern schon viel Ärger erregt und zu Beschwerden geführt. Worauf diese irrtümlichen Nachrichten beruhen, soll im nachstehenden dargelegt werden.

Im Jahre 1889 sollte am Pegel erstens diejenige Wasserhöhe mit „1“ markiert werden (H. 1), bei welcher die Überflutung des benachbarten Ufergeländes beginnt, zweitens derjenige Punkt die Zahl 5 (H. 5) erhalten, dessen Höhe nach Aussage glaubwürdiger Personen vom bedeutendsten Hochwasser erreicht wurde, dessen man sich erinnern konnte. In Saalburg steht H. 5 bei 2,55 m über Pegelnull, der Wasserspiegel erreichte aber am 24. November 1890 die Höhe 3,60 m, stand also 1,15 m höher als die angebrachte Hochwassermarke; H. 5 in Remschütz (3,88 m über Pegelnull) wurde am 24. November um 0,48 m überstiegen; in Rudolstadt, wo auf Anregung des Baurats Hoffe-Jena im Sommer 1895 ein Pegel an der Elisabethbrücke zur Aufstellung kam, brachte man H. 5 ebenfalls zu tief an, nämlich ein Meter unter dem Höchsthiveau der Flut von

1890, sodaß der Raum zwischen H. 1 und H. 5 statt 2 m nur 1 m betrug und daher H. 5 da stand, wo H. 3 stehen mußte\*). In Jena dagegen hatte man die Spiegelhöhe des Eisgang-Hochwassers vom 24. Januar 1820 an der Camsdorfer Brücke durch ein Zeichen festgehalten und diesem entsprechend im Jahre 1889 die Marke H. 5 angeschrieben. Tatsächlich wurde dieses Zeichen am 25. November 1890 erreicht. Beyers Maßangaben über den Jenaer Brückenpegel

(S. 11 dieser Schrift) bedürfen der Berichtigung. Die beistehenden Meterzahlen beziehen sich auf Berliner Normalnull und stehen im Einklang mit den amtlichen Ordinaten des Saalbahn-Präzisions-Nivellements, mit den Veröffentlichungen der Kgl. Preuß. Landesaufnahme, sowie mit dem neuen Jenaer Straßennivellement. Demnach beginnt die Überflutung bei (H. 1) einer absoluten Höhe von 141,97 m, d. i. 2,44 m über Pegelnull, und der höchste Stand war (H. 5) 145,25 m =

5,72 m über Pegelnull = etwa 75 cm höher als der Eisenbahnübergang an der Camsdorfer Brücke, 1,65 m niedriger als die Straßentrone dieser Brücke am höchsten Punkte. Die Chronikaufzeichnung vom 7. Februar 1655 (vergl. S. 8) ist nicht glaubhaft. Wahrscheinlich handelte es sich damals um Leutrahochwasser; denn wenn Wasser der Saale an der Stadtkirche gestanden hätte, so hätten die meisten Häuser des Steinwegs und Wenigenjenas bis Dachhöhe unter Wasser gestanden.

Schon aus den angeführten Tatsachen geht hervor, daß die talabwärts ergehenden Hochwassermeldungen in den meisten Fällen belanglos sein müssen. Ein weiterer Grund für die geringe Zuverlässigkeit der Gefahrenvoraussage ist die Einteilung des Raumes zwischen H. 1 und H. 5 in vier gleiche Teile. Denn es muß ohne weiteres einleuchten, daß bei Gleichheit dieser Teile, falls in Station A die Wasserhöhe H. 3 erreicht ist, nur dann nach Ablauf einer gewissen Stundenzahl auf das Eintreten gleichen Hochstandes an der talabwärts liegenden Station B gerechnet werden kann, wenn das

\*) Die Einteilung des Rudolfstädter Pegels wurde im Herbst 1910 richtiggestellt.



Profil des Überschwemmungsbodens bei B demjenigen bei A völlig ähnlich ist. Dies mag aber nur in sehr wenigen Fällen zutreffen.

Auf Grund von amtlichem Material ist die nachstehende Übersicht der elf bedeutendsten Hochwässer in dem Zeitraume 1890—1909 zusammengestellt worden. H. 5 entspricht bei allen fünf berücksichtigten Pegeln dem Höchstwasserspiegel vom November 1890, H. 1 dem Niveau des Überflutungsbeginns. Nun ist von uns der Raum zwischen diesen beiden Punkten in 4 gleiche Teile geteilt worden, so also, wie es heute geschehen würde, wenn man die Hochwassermarken den Erfahrungen von 1890 entsprechend und dem eingeführten

Saalebürg a) 83 b) 69	Remschütz a) 283 b) 38	Jena a) 244 b) 82	Camburg a) 346 b) 99,5	Röfen a) 240 b) 90
5	5	25. XI. 90 5,72 m 5	5	5
1 <sup>4</sup> / <sub>5</sub>	1 <sup>9</sup> / <sub>10</sub>	9. V. 99 4,05 m 3		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>
2	2 <sup>3</sup> / <sub>5</sub>	6. II. 09 4,03 m 2 <sup>9</sup> / <sub>10</sub>	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	2 <sup>2</sup> / <sub>5</sub>
2 <sup>2</sup> / <sub>5</sub>	1 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>	26. III. 95 3,60 m 2 <sup>2</sup> / <sub>5</sub>		2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
1 <sup>4</sup> / <sub>5</sub>	1	10. III. 96 3,18 m 1 <sup>9</sup> / <sub>10</sub>		1 <sup>5</sup> / <sub>9</sub>
1 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> 1 <sup>4</sup> / <sub>7</sub>	unter 1 1 unter 1	27. II. 97 3. IV. 01 21. III. 07 } 3,15 m 1 <sup>7</sup> / <sub>8</sub>		1 <sup>5</sup> / <sub>9</sub> 1 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> 1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub>
1 <sup>6</sup> / <sub>7</sub>	1 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	4. XII. 09 3,03 m 1 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	2 <sup>1</sup> / <sub>10</sub>	1 <sup>7</sup> / <sub>9</sub>
1 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	unter 1	3. VIII. 96 2,68 m 1 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>		1 <sup>3</sup> / <sub>10</sub>
1 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>	unter 1	23. III. 09 2,60 m 1 <sup>1</sup> / <sub>5</sub>	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub>	1
1 <sup>2</sup> / <sub>3</sub>	unter 1	20. III. 98 2,55 m 1 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>		1 <sup>1</sup> / <sub>9</sub>

preußischen Grundsätze gemäß anbrächte. Die dem Pegel zukommende Zentimeterzahl (a) der Höhe von H. 1 über Pegelnull und (b) des Abstandes der fünf Hochwassermarken ist unter dem Ortsnamen angegeben. Hiernach hatte z. B. bei dem Hochwasser vom 26. März 1895 die Saale bei Saalburg die Spiegelhöhe  $83 + 69 + \frac{2}{5} \cdot 69$  cm, bei Jena  $244 + 82 + \frac{2}{5} \cdot 82$  cm, bei Kösen  $240 + 90 + \frac{1}{2} \cdot 90$  cm, was genügend genau den amtlich gebuchten Zahlen 180 cm, 360 cm, 374 cm entspricht.

Wie befriedigend die Uebereinstimmung zwischen Saalburg und Jena in den meisten, zwischen Jena und Kösen in allen Fällen ist, wenn man die Maximalhöhe des Hochwassers von 1890 mit H. 5 bezeichnet, wird der Leser aus dieser Uebersicht erkennen. Dagegen bleiben, wie man sieht, auch bei dieser Teilung die Ableesungen in Remschütz für Jena und Kösen unmaßgeblich. Nach der noch heute geltenden amtlichen Vorschrift mußte am 25. März 1895 in Saalburg ein Telegramm mit den Worten „Hochwasser 3 wachsend“ nach Jena abgehen; denn am Saalburger Pegel steht H. 3 bei 169 cm, H. 4 bei 212 cm über Pegelnull. Nun war die Flut im Steigen und hatte die Höhe 180 cm erreicht. Wäre aber der Pegel in unserem Sinne richtig geteilt gewesen, so hätte die telegraphische Meldung gelautet: „Hochwasser 2 wachsend“; denn bei dieser Teilung liegt H. 2 152 cm, H. 3 221 cm über Pegelnull. Nach der Ausdrucksweise unserer Tabelle ist aber die Höhe 180 cm =  $2\frac{2}{5}$ , und dieser Hochwassergrad trat wirklich auch in Jena ein.

Baldige Änderung der Pegleinrichtungen ist daher ohne Zweifel wünschenswert\*).

#### 4. Das Hochwasser im Februar 1909.

In ganz Deutschland hatte außergewöhnlich trocknes Winterwetter bedenklichen Wassermangel hervorgerufen, überall flossen die Quellen spärlich. Während der Gesamtniederschlag in Jena in den

\*) Die Vereinigung der Triebwerksbesitzer an der Saale hat seit Dezember 1909 einen privaten Hochwassermeldebienst für ihre Mitglieder eingerichtet.



vier Monaten 1. Oktober bis 31. Januar durchschnittlich 152,8 mm beträgt, hatte die meteorologische Station für diesen Zeitraum 1908/1909 noch nicht die Hälfte, nämlich nicht mehr als 68,6 mm zu verzeichnen. Allgemeine Freude wurde daher laut, als am Montag, den 31. Januar abends Schneefall eintrat, und in verstärktem Maße bei geringen Frostgraden am 1. und 2. Februar anhielt. Eine herrliche Winterlandschaft war hervorgerufen. Da setzte am Dienstag, den 2. Februar bei trübem Himmel ein milder Südwestwind ein und am Abend desselben Tages war die Lufttemperatur bereits über 0° gestiegen. Statt Schnee fiel Regen, dessen Höhe sich bis 20 mm binnen 24 Stunden am Freitag, den 5. Februar steigerte. Das vom Dienstag bis Sonnabend andauernde Tauwetter brachte rasch die über 20 cm hohe Schneedecke zum Abschmelzen, und da diese auf gefrorenem Boden ruhte, kam der größte Teil der Schmelzwässer zum Abfluss. Die Saale hatte eine ziemlich starke Eisdecke.

Am 5. Februar (Freitag) früh 7 $\frac{1}{2}$  Uhr trat das Wasser über das rechte Saalufer und überschwemmte einen Teil der Wöllnitzer Wiesen. Einen bedrohlichen Charakter hatte das Ereignis nicht, das Eis an der Schützenbrücke brach und wurde allmählich abgeführt. Aber das Tauwetter war plötzlich und gleichzeitig im ganzen Oberlaufgebiet der Saale eingetreten. Zwischen 9 und 10 Uhr traf die Nachricht aus Saalburg „H. 3 wachsend“, um 10 Uhr das Telegramm aus Rudolstadt „H. 4 wachsend“ ein, 2 Uhr nachmittags aus Rudolstadt die Meldung „H 5 wachsend“. Schnell wurde von der Polizeiverwaltung diese amtliche Mitteilung verbreitet, den Bewohnern der gefährdeten Partien wurde empfohlen, schleunig Sicherheitsmaßnahmen zu ergreifen; mußte man sich doch auf eine Katastrophe gefaßt machen, die derjenigen von 1890 mindestens gleichkommen würde. Etwa um 2 $\frac{1}{2}$  Uhr nachmittags trafen mehr und mehr, z. T. sehr große Eisschollen ein, die Flut stieg, Balken, Bretter, Ruder, Wirtschaftsgeräte aus Haus und Hof wurden in rasender Eile mitgeführt. Zum Glück kam all dies glatt zur Abfuhr, eine Aufstauung trat nicht ein. Der Spiegel sank wieder, erhöhte sich jedoch von neuem mit Eintritt der Dunkelheit und erreichte bei heftigem Schneegestöber in der Nacht gegen 2 Uhr an der Camsdorfer Brücke ein etwa

der Hochwassermarkte 3 = 4,03 m über Pegelnull gleichkommendes Niveau.

Am 6. Februar (Sonnabend) konnte ein mehrfach sich wiederholendes Absinken und Aufsteigen des Flußspiegels beobachtet werden. Nachdem gegenüber dem Freitag wenig Eis zu Tal gefördert war, erreichte der Spiegel gegen 4 Uhr nachmittags noch einmal beinahe den in der vergangenen Nacht beobachteten höchsten Stand. Um diese Zeit kam ein großer Teil der Eismassen zur Abfuhr, die von der Mündung des Ammerbachs bis in die Gegend von Göschwitz den Flußschlauch verstopft hatten. Hiernach trat anhaltendes Fallen des Wassers ein, in Übereinstimmung mit den am Vormittag und auch schon Freitag abend aus Saalfeld und Rudolstadt angekommenen Meldungen.

Alle niederen Geländeteile Jenas standen von Freitag Abend an unter Wasser: das große und kleine Paradies, ein Teil des Lößbergrabens längs der Mühlflache, Saalstraße bis zur Unterlaunengasse, ein großer Teil der Saalbahnhofstraße, die Zwäzengasse bis zu Hertigs Restaurant, der Spitzweidenweg, Wiesenstraße, Lößstedterstraße, Steinweg, Gerbergasse, Inselplatz, die Inselgärten, in Wenigenjena u. a. die Schenkstraße, die Saalstraße, die Schillerkirche. In üblicher Weise, wenn auch leider zu spät und dem vermehrten Verkehr nicht genügend, wurde auf dem Steinweg ein Notsteg errichtet, ein Kahn unterhielt die Verbindung zwischen der Stadt und den Bewohnern der Gerbergasse und des Inselplatzes; der Hofspediteur Ebhardt stellte den Bewohner des Steinwegs seine Lastgeschirre zur Verfügung; mit Personen besetzte Wagen durchfuhren das kalte Raß in der Gegend des Saalbahnhofs, und auch in den niederen Ortsteilen Wenigenjenas war ein Verkehr nur mit Hilfe von Baggerkähnen möglich. Die elektrische Straßenbahn konnte nur mit großen Einschränkungen im Betrieb bleiben; auf der Saaleisenbahn mußte wegen Aufweichung das neue Gleis in der Nähe der Schubertsburg der Benutzung entzogen werden; das Betreten des stark beschädigten und dem Einsturz nahen Wiesenstegs mußte polizeilich verboten werden; die Arbeit in den kgl. Eisenbahnwerkstätten mußte fast zwei Tage ruhen; über 500 Angestellte der Firma Carl Zeiß konnten nicht in ihre Werkstätten gelangen; in Wenigenjena fiel der Schulunterricht aus.



Am Sonnabend Abend war die Lufttemperatur schon am Gefrierpunkt angekommen, mehr und mehr sank sie in der Nacht; im Oberlaufgebiet aber war bereits tags zuvor Frost eingetreten. So erschienen denn am Sonntag Morgen die überschwemmten Stadtteile wieder wasserfrei. Nur Eischollen waren zurückgeblieben. In großen Flächen, an mehreren Stellen bis 1½ m übereinander geschoben, lagerten sie namentlich in den Paradiesanlagen und auf den Wöllnitzer Wiesen. In Schnelligkeit abwärts getrieben, hatten sie durch Anprallen und Scheuern zahlreiche Obst- und Alleebäume stark verwundet, Wege waren aufgerissen, Acker- und Gartenboden aufgewühlt und fortgespült, Gartenzäune waren verschwunden, Steinpfeiler zerbrochen.

---

Das im ganzen Ober- und Mittellaufgebiet gleichzeitig vom Abend des 2. Februar an herrschende Tauwetter hatte, beschleunigt durch Regen, die 20 bis 30 cm starke Schneedecke überall rasch zum Abschmelzen gebracht, so daß das Flußbett, das fast durchgehends eine Eisdecke trug, bald mit trüben Fluten angefüllt war. Die Ausuferung erfolgte\*)

am 4. Februar vormittags bei Eichicht und Großeutersdorf;

am 4. Februar nachmittags bei Kaulsdorf, Fischersdorf, Reschwitz, Egelbach, Weißen, Oberkrossen, Niederkrossen, Schöps, Wöllnitz, Löbstedt, Borstendorf und Schellsitz;

am 5. Februar vormittags bei Obernitz, Saalfeld, Remschütz, Schwarzza, Volkstedt, Rudolstadt, Catharinau, Kirchhasel, Kolkwitz, Uhlstädt, Orlamünde, Kahla, Großpürschütz, Jägersdorf, Rothenstein, Ölnitz, Maua, Göschwitz, Lobeda, Burgau, Jena, Kunitz, Raschhausen, Dorndorf, Saaleck, Rosbach, Schönburg, Uichteritz;

am 5. Februar nachmittags bei Zwätzen, Golmsdorf, Würchhausen, Wichmar, Döbritschen, Camburg, Stöben, Großheringen, Kösen, Raumburg, Grochlitz, Leisling;

---

\*) Die nachstehenden Mitteilungen stammen von den Vorständen der genannten Gemeinden, die Berf. im Februar 1909 um Auskunft bat. Berücksichtigt wurden dabei auch die Orte zwischen der Anstrutmündung und Weißenfels, die in die Übersicht S. 74 ff. nicht mit aufgenommen worden sind.

am 6. Februar vormittags bei Raatschen, Altenburg, Lobitzsch, Weißenfels;

am 6. Februar nachmittags bei Zeutsch.

Wie unregelmäßig der Eintritt des höchsten Wasserstandes war, geht aus der folgenden Übersicht hervor, in der (in Klammer) angegeben wird, um wieviel Zentimeter die bedeutendste Höhe im Februar 1909 niedriger war, als im November 1890, wobei F. den Wasserstand im Flußbett, G. den Wasserstand im höchst überfluteten Teil des Ufergeländes bedeutet. Der Eintritt erfolgte

am 4. Februar vormittags bei Eichicht;

am 4. Februar nachmittags bei Reschwitz (F. — 68, G. — 68);

am 5. Februar vormittags bei Kolkwitz (F. — 20, G. — 20), Weißen (F. — 50), Saaleck (F. — 200, G. — 50);

am 5. Februar nachmittags bei Tauschwitz (F. — 50, G. — 100), Saalfeld (G. — 60), Remschütz (F. — 92), Catharinau (F. — 50, G. — 50), Egelbach (F. — 25), Uhlstädt (F. — 35, G. 0), Niederkrossen (F. — 45), Orlamünde (F. — 135), Großpürschütz (F. — 130), Schöps (F. — 120, G. — 120), Maua (F. — 35), Göschwitz (F. — 50, G. — 50), Lobeda (G. + 3), Wöllnitz (F. — 50, G. 0), Kunitz (F. — 70, G. — 70);

am 6. Februar vormittags bei Kaulsdorf (F. — 70, G. — 100), Fischersdorf (F. — 60), Schwarza (F. — 105), Volkstedt (F. — 50), Rudolstadt (F. — 80), Kirchhasel (F. — 40), Großeutersdorf (F. — 70), Kahla (F. — 70), Rothenstein (F. — 75, G. — 40), Burgau (F. — 25), Jena (F. — 170, G. — 50), Lößstedt (G. — 30), Raschhausen und Dorndorf (F. — 116), Würchhausen (F. — 150), Raatschen (F. — 150, G. — 150), Altenburg (G. — 100);

am 6. Februar nachmittags bei Oberkrossen (F. — 50, G. — 5), Jägersdorf (F. — 130, G. — 100), Wichmar (F. — 160, G. — 160), Döbritschen (F. — 215, G. — 215), Camburg (F. — 154), Stöben (F. — 80), Großheringen (F. — 140, G. — 135), Lengefeld (F. — 200, G. — 200), Kösen (F. — 194), Leißling (F. — 65, G. — 60);



am 7. Februar vormittags bei Zeutsch (F. — 30), Naumburg (F. — 16), Grochlitz (F. — 16), Schellitz (F. — 15, G. — 20), Schönburg (F. — 16), Lobitzsch (F. — 75, G. — 75), Wichteritz (F. — 60, G. — 60);

am 7. Februar nachmittags bei Roszbach (F. — 90, G. — 90), Weiszenfels (F. — 30).

Auf der ganzen Strecke brach die Eisdecke des Flusses am 4. Februar. Zur Abfuhr kam sie bei einigen Orten bereits an demselben Tage. Voller Eisgang herrschte aber erst vom 5. Februar an.

Eisstopfungen wurden berichtet:

von Reschwitz: unterhalb des Dorfs, am Wehr der Neumühle;

von Obernitz: oberhalb des Wehrs;

von Saalfeld: in der Lache, während der 13 Stunden, 5. Februar nachmittags 10 Uhr bis 6. Februar vormittags 11 Uhr;

von Weiszen: vom Wehr hinauf bis oberhalb der Weiszenburg, bis 5. Februar vormittags 7 Uhr;

von Zeutsch: von der Flußkrümmung bei Niederkrossen 0,8 km aufwärts bis zur Zeutscher Brücke, 4. Februar nachmittags 5 $\frac{1}{4}$  Uhr bis 5. Februar vormittags 4 $\frac{1}{4}$  Uhr;

von der Strecke zwischen Rothenstein und Maua: 5. Februar vormittags 10 Uhr bis 5. Februar nachmittags 2 Uhr;

von der Strecke zwischen Göschwitz und Jena: a) 1,3 km oberhalb des Rasenmühlen-Wehrs, am sogenannten Studentengrab; b) nicht weit davon aufwärts; c) die stärkste Stopfung nächst Unterwöllnitz, durch Baggerarbeiten veranlaßt; d) eine allgemeine Eisverfetzung, von e) beginnend, über das Burgauer Wehr hinaus bis zur Kriegswiese gegenüber dem Bahnhof von Göschwitz;

von Döbritschen: an der Saalebiegung unterhalb des Orts bei km 10,6 der Saalbahn, 1 Stunde lang;

von Schellitz: unterhalb des Orts, 4. Februar nachmittags 9 $\frac{1}{2}$  Uhr bis 5. Februar vormittags 6 Uhr;

von Schönburg: am Gosecker Wehr, 2 Stunden lang.

Das Hochwasser dieser Februartage hat Hunderte von Obst-, Wiesen- und Alleebäumen durch das mitgeführte Eis vernichtet, Tausende stark beschädigt. Es war, wie die angeführten Einzelheiten beweisen, ein typisches Winterwasser von höchst unregelmäßigem, eine zuverlässige Hochflutvorherjsage gänzlich ausschließendem Verlauf. Es lehrt, wie unter Umständen Flußkrümmungen von kleinem Radius, noch mehr aber Werke des Menschen, nämlich Wehre und unvorsichtige Baggerarbeiten, die starke Unebenheiten auf der Flußjohle hinterlassen, gefährlich werden können. Die Eisverfetzungen, die an solchen Stellen hervorgerufen werden, können sich dem Kulturbestand auf dem ebenen Talboden durch Abdrängen der eisbeladenen Fluten viel verhängnisvoller erweisen als ein bei weitem höheres Sommerhochwasser; denn dessen Bahnen lassen sich annähernd genau vorausbestimmen.

Am stärksten fand der Austritt des eistransportierenden Wassers auf der Talstrecke von Göschwitz bis Jena statt und zwar auf beiden Ufern. Besonderes Interesse erregte die Flußebeue zwischen der Burgauer Brücke und dem Bahnhof Göschwitz am linken Saaluser. Wie oben erwähnt, war das ganze Flußbett von der Ammerbachmündung aufwärts bis zur Kriegswiese mit Eis zugelegt. Das war am Freitag Nachmittag. Der starke Regen dieses Tags hatte immer größere Schneemassen zum Schmelzen gebracht. Bepackt mit Eis des Oberlaufs und der Zuflüsse schossen tosend die Wassermassen heran und suchten sich hier auf dem linken Ufer einen Ausweg. Dicht, zum Teil über 3 m hoch, war nun ein großer Teil dieses Auenstücks in einer Längsausdehnung von etwa 1,5 km mit Eisschollen beladen. In nicht länger als einer halben Stunde hatte die Natur dieses gewaltige Werk vollbracht.

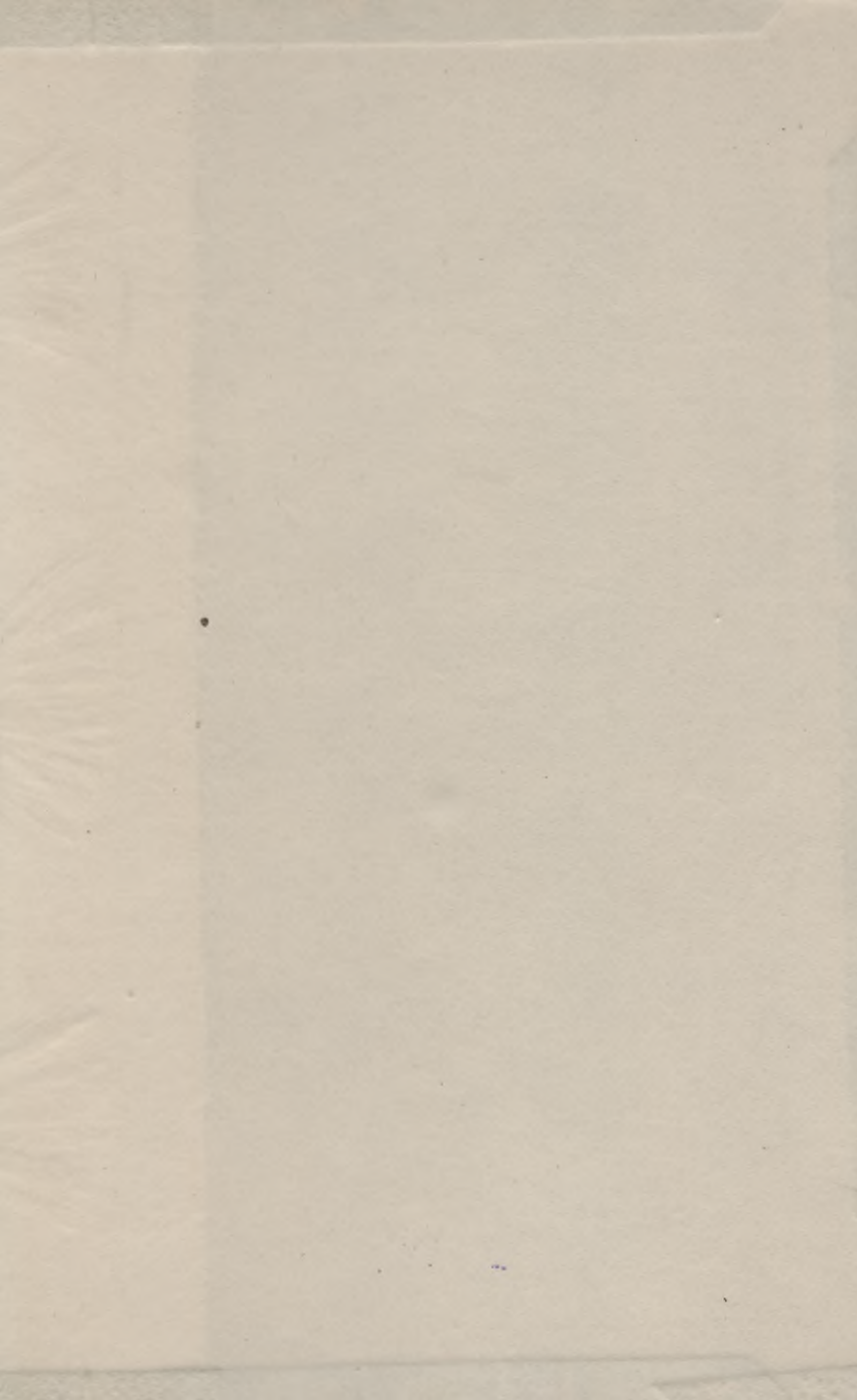
Solange ein Wasser wie die Saale einer rationellen Veränderung der Flußlinie, einer Beseitigung der inneren Abflußhemmnisse und schützender Außenbauten entbehrt, sollte jeder stets eingedenk sein, daß in das Flußbett baut, wer in den ebenen Talboden baut. Denn was gewöhnlich Flußbett genannt wird, ist die Fließrinne nur des Niedrig- und Mittelwassers, des Hochwassers Flußbett ist die ganze Aue des Tales.





6-96





Biblioteka Politechniki Krakowskiej



100000294635